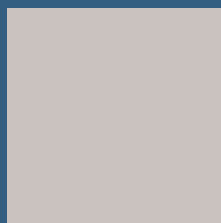
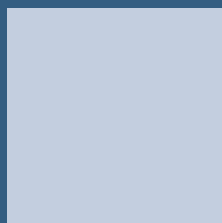


Die Monheimer Präventionskette

Von der Vision zur Verwirklichung kindbezogener
Armutsprävention auf kommunaler Ebene



Die Monheimer Präventionskette

Von der Vision zur Verwirklichung kindbezogener
Armutsprävention auf kommunaler Ebene

Wir danken der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW für die finanzielle Förderung des Modellprojektes „Mo.Ki IV – Kompetent in der Schule, fit fürs Leben“, in dessen Rahmen auch die Evaluation der Monheimer Präventionskette umgesetzt wurde.

Impressum

Herausgeber

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.
Zeilweg 42
60439 Frankfurt am Main

Frankfurt am Main 2019
ISBN: 978-3-88493-230-8

Autorinnen

Gerda Holz
Caroline Mitschke

Lektorat & Layout

Miriam Lorey
Pia Theil

Druck

PRESSEL Digitaler Produktionsdruck

16 Jahre Präventionskette in Monheim am Rhein

Mo.Ki schafft Chancen für armutsgefährdete Kinder und Jugendliche

Über die Mo.Ki-Präventionskette sprachen Jürgen Otto (Geschäftsführer des AWO Bezirksverbandes Niederrhein), Daniel Zimmermann (Bürgermeister der Stadt Monheim am Rhein) Simone Feldmann (Bereichsleiterin Kinder, Jugend und Familie der Stadt Monheim am Rhein). Die Fragen stellte Gerda Holz (ISS-Frankfurt a. M.).

Aktuell finden sich in den Medien Schlagzeilen wie „Viel mehr Kinder von Armut betroffen als offiziell bekannt“, „Zu arm für Bildung“ oder „Kümmern sich Politiker zu wenig um Kinderarmut?“ Wie schätzen Sie diese Schlagzeilen ein?

Jürgen Otto: Positiv formuliert, rückt der Kampf gegen Kinderarmut damit immer stärker in das öffentliche Bewusstsein. Negativ formuliert, wurden wichtige Maßnahmen zur Armutsbekämpfung immer noch nicht umgesetzt. Als AWO streiten wir schon seit Jahren für die Einführung der Kindergrundsicherung, die allen Kindern zugutekommen soll, alle Leistungen bündelt und nicht abhängig vom Einkommen der Eltern gezahlt wird. Vielleicht helfen die aktuellen Berichterstattungen nun, dieses wichtige Instrument zum Wohl der Kinder umzusetzen.

Auf kommunaler Ebene gibt es andere Beispiele: Monheim mit rund 22 % Kindern im SGB-II-Bezug geht die Armutsproblematik sehr umfassend und zielgeleitet an. Die gesamte fachpolitische Ausrichtung, der Ausbau von Betreuungsplätzen, die Schaffung aller Mo.Ki-Bausteine sind positive Beispiele für strukturelle Lösungsansätze. *Mo.Ki – Monheim für Kinder®* ist mit seiner den Kindern und Familien zugewandten Haltung, seiner fördernden Philosophie und der Entwicklung einer familienfördernden Infrastruktur ein Musterbeispiel für wirksame Präventionspolitik. Seit 2002, als „Mo.Ki“ startete, hat sich hier unglaublich viel getan.



Mo.Ki – Monheim für Kinder® wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet (Foto: AWO Niederrhein)

Solche strukturellen Voraussetzungen finden wir aber längst nicht überall in NRW vor. Beispielsweise bei der Finanzierung der Offenen Ganztagschule oder bei den Kindertageseinrichtungen oder bei den Kita- und OGS-Beiträgen als Zusatzkosten für die Familien gibt es große Unterschiede von Kommune zu Kommune. Auch die Ansätze der Frühen Förderung und der Frühen Hilfe sind vor Ort unterschiedlich ausgeprägt. Das Land selbst müsste tatsächlich gleiche Voraussetzungen und damit einen strukturellen Grundstock ermöglichen. Dann können die Kommunen aus eigenen Mitteln weiter aufstocken.

Daniel Zimmermann: Die Ursachenbekämpfung obliegt vor allem dem Gesetzgeber auf Landes- und Bundesebene. Eine Kommune kann Armut nur indirekt bekämpfen und bei den Armutsfolgen ansetzen. Die verschärfende Problematik von Armut ist, dass sie auch gesell-

schaftlich „vererbt“ wird. Kinder, die aus armen Familien kommen, haben schlechtere Bildungschancen und schlechtere Teilhabemöglichkeiten. Hier kann die Kommune Einfluss nehmen und mit präventiven Ansätzen den Folgen von Armut entgegenwirken.

Simone Feldmann: Es gibt bestimmte Bevölkerungsgruppen, die stärker von Armutsrisiken betroffen sind. Hier müssen die Gesetzgeber nochmals genau hinschauen und aktiv werden. Es gilt Familien so finanziell auszustatten, dass sie erst gar nicht in die Armutsfalle tappen: Familien mit mehr als vier Kindern, Alleinerziehende, Geringverdienende. Hier geht es um Aspekte des Einkommens und großes Lohngefälle sowie Unterstützungsmaßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Jürgen Otto: Der Gesetzgeber, egal ob auf Bundes- oder Landesebene – hat einen viel stärkeren Fokus auf die finanzielle und infrastrukturelle Unterstützung von Familien zu legen. Das Kindergeld ist deutlich zu niedrig. Die Hartz-IV-Regelsätze entsprechen nicht dem Bedarf. Mit dem Bildungs- und Teilhabepaket wurde ein Bürokratiemonster geschaffen, das eine Inanspruchnahme der eigentlich richtigen und sinnvollen Leistungen eher verhindert. Den Familien einfach direkt mehr finanzielle Unterstützung zukommen zu lassen wäre der bessere Ansatz, als die ganze Antrags- und Genehmigungsstruktur, mit denen dann Kleinstbeiträge für Klassenfahrten oder Sportvereinsmitgliedsbeiträge bezuschusst werden. Dazu dann noch die Kindergrundsicherung und wir hätten schon viel im Kampf gegen Kinderarmut erreicht. Hier haben wir kein Erkenntnis-, sondern ein Umsetzungsdefizit.



Jürgen Otto (Foto: AWO Niederrhein)

Monheim am Rhein ist Vorreiter einer in Kommunen strukturell angelegten Armutsprävention für junge Menschen. Dafür stehen „Mo.Ki“ und die Monheimer Präventionskette. Wie erklären Sie Ihren Ansatz anderen?

Simone Feldmann: Wie Herr Zimmermann schon sagte, treten wir an, um negative Folgen von Armut auszugleichen oder noch besser zu verhindern. Dem entgegenwirken zu können heißt, auf eine wirklich sehr gute kinder-, jugend- und familienfreundliche Infrastruktur vor Ort zurückgreifen zu können, die allen Familien zur Verfügung steht.

Die Mo.Ki-Präventionskette bedeutet im Prinzip, weitere und zwar spezifisch ergänzende Angebote für junge Menschen in den unterschiedlichen Altersstufen bereitzustellen. Mit unseren Angeboten setzen wir sehr frühzeitig an, sowohl altersmäßig früh als auch bei Notlagen und Krisen. Es wird sehr großer Wert auf Bildung im allumfassenden Sinne und auf soziale Teilhabe gelegt; für alle jungen Menschen.

Die Monheimer Präventionskette hat eine klare Philosophie, die davon lebt, dass sie von Fachkräften, Trägern und auch in der Verwaltung und Politik verinnerlicht ist.

Wir fördern Talente, motivieren Familien und begleiten bei der Bewältigung von Problemen, egal welcher finanzielle Background oder welche Herkunft gegeben ist.

Kinder und Jugendliche stehen im Fokus. Wir haben ein gemeinsames Ziel und das lässt sich nur erreichen, wenn wir, damit meine ich Schulen und Kulturbereich, Jugendhilfe, Gesundheitssystem, Stadtverwaltung und auch Bundesagentur für Arbeit/Jobcenter, zusammenarbeiten. Netzwerkarbeit ist selbstverständlich und ein Gelingensfaktor.

Wir fühlen uns dem Mo.Ki-Gedanken und Präventionsleitbild verpflichtet. Alle Fachkräfte, egal wo sie tätig sind, haben quasi einen professionellen Selbstauftrag, eine Selbstverpflichtung, auf die Betroffenen wertschätzend zuzugehen, Zugänge zu schaffen und einfach tolle Angebote für und mit der Monheimer Jugend zu verwirklichen.

Wichtig ist dabei, dass wir armutssensibel agieren. Diese Armutssensibilität beginnt, wenn einem selbst klar ist: Ja, für armutsbetroffene junge Menschen gibt es strukturell und finanziell wirklich hohe Hürden, die den Zugang zu Regelangeboten erschweren. Diese Barrieren müssen aber nicht die Kinder und Jugendlichen abbauen. Wir Erwachsene sind gefordert und müssen ihnen Wege öffnen.

Daniel Zimmermann: Armutsprävention braucht eine starke und umfängliche Infrastruktur mit einer armutssensiblen Haltung aller dort agierenden Personen. Beides ist im Sinne der betroffenen Familien entwickelbar. *Mo.Ki – Monheim für Kinder®* steht dafür.

Jürgen Otto: Und das Schöne an „Mo.Ki“ ist, dass benachteiligte Heranwachsende im Fokus stehen. Aber es ist genauso okay, wenn die Mo.Ki-Strukturen auch von einkommensstärkeren Familien in Anspruch genommen werden. Damit einen wir, wo sonst gespalten wird.

In Monheim am Rhein wächst rund jeder fünfte junge Mensch in einer einkommensschwachen Familie auf. Diese Realität war Anlass für *Mo.Ki – Monheim für Kinder®*. Was hat sich durch *Mo.Ki* ganz konkret für arme Familien verändert?

Simone Feldmann: Das gesamte Spektrum an Angeboten und Einrichtungen in unserer Stadt hat sich quantitativ und qualitativ unglaublich erweitert: Betreuung durch Familienhebammen während der Schwangerschaft, Hausbesuche bei allen Neueltern, Eltern-Kind-Angebote bis ins Schulalter hinein, Eltern-Cafés in vielen Einrichtungen oder auch neue Freizeit- und Kulturangebote. Zudem sind in allen Schulen niedrigschwellige Beratungsangebote wie die Schulsozialarbeit oder die psychologische Beratung angesiedelt. Hinzu kommt die präventive Arbeit im Rahmen der Hilfen zur Erziehung. Wer Unterstützung braucht, bekommt sie auch.



Daniel Zimmermann und Simone Feldmann (Foto: Stadt Monheim am Rhein)

Daniel Zimmermann: Mittlerweile lernen 60 Prozent aller Kinder in Monheim ein Musikinstrument, quer durch alle Bevölkerungsschichten. Wir sehen, dass auch Kinder aus ärmeren Familien an den Angeboten der kulturellen Bildung teilnehmen, ob das im Bereich Literatur im Ulla-Hahn-Haus oder in der Grundschule ist.

Wir sehen, dass sich die Übergänge von Kindern aus dem sozial eher belasteteren Berliner Viertel

nach der Grundschulzeit aufs Gymnasium deutlich an das Durchschnittsniveau im Gesamtstadtgebiet angeglichen haben. Wir haben mittlerweile nach sechzehn Jahren „Mo.Ki“ die ersten Mo.Ki-Absolventen der Sekundarstufe I, die entweder an der Gesamtschule oder am Gymnasium ihre Schullaufbahn mit dem Abitur oder im Berufsleben ihre Ausbildung wahrscheinlich erfolgreicher beenden, als sie es getan hätten, wenn es keine Präventionskette gegeben hätte.

Simone Feldmann: Es stellt sich natürlich die Frage, wie bekommen wir mit, ob all das überhaupt ankommt? Wir haben 2013 eine Elternstudie¹ durch das ISS-Frankfurt a. M. durchführen lassen. Wir haben die Eltern gefragt, wie zufrieden sie mit der Familienfreundlichkeit der Stadt Monheim sind. 84 Prozent aller Eltern haben gesagt, dass sie sehr zufrieden sind. Und in dem Viertel mit besonderem sozialen Erneuerungsbedarf und der höchsten Armutsquote waren es sogar 86 Prozent. Das ist ein toller Erfolg und ein schönes Feedback: unsere Angebote werden wahrgenommen, auch die Mo.Ki-Eltern kennen und nutzen sie. Ebenso können wir die Bildungserfolge nachzeichnen. Trotz einer höheren Armutsbetroffenheit beenden vergleichsweise viele Jugendliche ihre Schullaufbahn mit dem Abitur und sehr wenige Jugendliche verlassen die Schule ohne Abschluss, was sehr erfreulich ist.



Daniel Zimmermann, Gerda Holz und AWO Bezirksvorsitzende Britta Altenkamp stellen im Jahr 2012 Zwischenergebnisse von Mo.Ki vor (Foto: AWO Niederrhein)

2002 wurde „Mo.Ki“ als Modell in Kitas des Berliner Viertels gestartet. 2018 besteht eine Präventionskette zur Förderung ab der Geburt bis zum Berufseinstieg. Können Sie als zwei Mitstreiter der ersten Stunde beschreiben, wie das gelungen ist?

Jürgen Otto: Bereits 2002 lagen Erkenntnisse der AWO-ISS-Studie zu den Folgen von Armut für Kinder vor. Als AWO Niederrhein stellten wir uns die Frage, wie wir in der praktischen Arbeit vor Ort aktiv werden können. Damals waren wir Träger von sieben Kitas vor Ort und gleichzeitig arbeitete das Monheimer Jugendamt an einem konzeptionellen Neustart. Beide Partner wollten also etwas verändern und so diskutierten wir gemeinsam, was wir tun können, um Kinder zu unterstützen, wer dafür als Kooperationspartner in Frage kommt und wie ein Netzwerk aufgebaut werden kann.

Wir haben in der Sache häufiger kontrovers aber stets mit produktiven Ergebnissen diskutiert, die dann gemeinsam umgesetzt wurden. Ein bisschen stolz, kann ich durchaus behaupten, dass die AWO Niederrhein schon die treibende Kraft war, um „Mo.Ki“ zu erproben. Dabei darf aber nicht unterschätzt werden, Monheim war damals im Haushaltssicherungskonzept und trotzdem hat sich die Politik engagiert! Hier hat man gesagt, wir wollen das und wir arbeiten

¹ Vgl. Sthamer 2013.

daran. Andere Kommunen in etwa gleicher Situation haben das nicht getan. Das hat mir persönlich und uns als AWO sehr imponiert. Über die Jahre haben wir dann die einzelnen Mo.Ki-Elemente zu der Präventionskette ausgeweitet, wie wir sie heute kennen.

Daniel Zimmermann: Es sind Menschen mit denselben Zielen und einer gemeinsamen Haltung, mit erkannten Problemen produktiv umzugehen, zusammengekommen.

Anfang der 2000er Jahre gab es eine substanzielle Krise kommunaler Haushalte mit gravierenden Folgen für die kommunalen Gestaltungsmöglichkeiten. Auch die Jugendhilfe befand sich in einer generellen Krise. Das betraf Monheim wie viele andere Kommunen.

Zur AWO hat sich in diesen gemeinsamen sechzehn Jahren ein großes Vertrauen aufgebaut. Auch ich erinnere mich, dass wir hin und wieder kleinere oder größere Meinungsunterschiede hatten. Aber die haben wir nie öffentlich ausgetragen, sondern immer geschaut, dass wir gemeinsam lösen. Denn die Ziele, die die AWO und die Stadt vertreten, sind zu 100 Prozent deckungsgleich. Und das ist auch weiterhin eine gute Grundlage für die erfolgreiche Zusammenarbeit in den nächsten Jahren.

Auffallend ist eine über viele Jahre bestehende Allianz verschiedener Partner. Welche Bedeutung hat diese Partnerschaft für die Monheimer Präventionskette?

Daniel Zimmermann: Es haben sich die richtigen Leute getroffen: bei der AWO, bei uns, aber auch im Landesjugendhilfeausschuss des LVR. Er hat das Vorhaben von Anfang an sehr unterstützt, genauso wie die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW und verschiedene Landespolitiker*innen.

In der Anfangszeit hat es schon immer mal wieder die Frage gegeben: „Was machen wir da eigentlich?“. Ich glaube, nicht jeder im Jugendhilfeausschuss, da würde ich mich selbstkritisch mit einbeziehen, hat vielleicht immer in vollem Umfang verstanden, was die AWO und das Jugendamt eigentlich machen. Aber über die Jahre ist „Mo.Ki“ dann zu einer Art Markenkern für Monheim geworden. Dem haben wir – Politik und Verwaltung – ab 2010 sozusagen die Krone aufgesetzt, indem das strategische Ziel die „Hauptstadt für Kinder®“ beschlossen wurde. „Mo.Ki“ ist davon ein ganz wichtiger Teil. Letztendlich hilft uns ein solches sich immer wieder selbstkritisch prüfendes System dabei, die Angebote für alle Familien weiter auszubauen.

Jürgen Otto: Wir haben aus den Evaluationen des ISS-Frankfurt a. M. immer gelernt, unsere Arbeit zu reflektieren und im Bedarfsfall nochmal nachjustiert. Wir haben so aber auch bestätigt bekommen, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Das war und ist für alle Beteiligten eine sehr, sehr große Motivation: Erfolg bei dem zu haben, was man tut, unterstützt einen darin, fachlich-inhaltlich weiterzuarbeiten. Das steigert die politische Motivation, sei es beim Land und der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW, unsere Arbeit zu fördern oder sei es bei der Stadt



Foto: AWO Niederrhein

Monheim, um die finanziellen Mittel für die Verstetigung der neuen Angebote zur Verfügung zu stellen.

Alle sind heute froh darüber, hartnäckig am Ball geblieben zu sein. Oft gibt es Modellprojekte, die drei Jahre von außen finanziert werden und dann wieder verschwinden. Es folgt das nächste Projekt, das wiederum verschwindet. In Monheim wurde jeder Mo.Ki-Baustein verstetigt und zu einem innovativen Teil der regulären Infrastruktur. Nicht immer eins zu eins, aber die Grundidee wurde stets weiterverfolgt. Erst so hat sich die Präventionskette nach und nach aufgebaut. Das Bestreben und tatsächliche Handeln wurde von vielen intensiv verfolgt und wertschätzend honoriert.

Das ISS-Frankfurt a. M. – allen voran Gerda Holz – war von Anfang an mit der wissenschaftlichen Begleitung im Boot. Es war uns wichtig, damit auch jemanden zu haben, die in der ganzen Zeit den inhaltlichen roten Faden beibehielt und die Wirkungen aufzeigte.

Es werden die Intention und Breitenwirkung eines systematischen Prozesses deutlich. Ich nenne es mal so: Gemeinsam kreativ und innovativ denken, konstruktiv reflektieren und nach Lösungen suchen, Neues erproben sowie handlungsorientiert in Konzepten und Strukturen umsetzen.

Ist das nicht ein gutes Vorbild für jede Kommune, gerade auch solche, die sich ebenfalls in schwierigen Finanzlagen befinden?

Daniel Zimmermann: Grundsätzlich angemerkt: Ich glaube, es wäre eigentlich wichtig, dass sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene eine ähnliche strategische Zielausrichtung stattfindet, wie wir dies für Monheim entwickelt haben. Mit dem Ansatz der strategischen Zielausrichtung wird auf kommunaler Ebene inzwischen immer öfter gearbeitet.



Gerda Holz (Foto: privat)

Ob eine Kommune Armutsprävention betreiben will oder nicht, muss der Kommune immer selbst überlassen bleiben. Auch das ist Selbstverwaltung und ist zu respektieren. Ich halte wenig davon, anderen Kommunen quasi zu verordnen, dass sie Prävention nach Monheimer Vorbild machen müssen. Natürlich können sie aber gerne unsere Ansätze aufgreifen und auf ihre Gegebenheiten anpassen.

Simone Feldmann: Ich glaube schon, dass es für jede Kommune wichtig ist, ihre soziale Struktur gut im Blick zu haben und für alle soziale Gruppen zu handeln und Angebote vorzuhalten.

Damit Präventionsketten wirken, gibt es vor Ort einige Gelingensbedingungen, die nicht sofort etwas mit Geld zu tun haben. Zunächst der politische Rückhalt, ja sogar Rückenwind über Parteigrenzen hinweg. Die Festlegung von strategischen Zielen, die dann systematisch, aber im jeweils eigenen Tempo verwirklicht werden. Für meinen Fachbereich sind dies „Hauptstadt für Kinder®“ als strategisches Ziel und die zentrale Leitorientierung „Schaffung optimaler Zukunftschancen für alle Kinder“. Noch kurz angemerkt: „Kinder“ steht immer für Kinder, Jugend-

liche und ihre Familien. Somit ist der politische Auftrag ganz klar. Es liegt dann an der Verwaltung – ressortübergreifend – und den Trägern sowie vielen weiteren Akteuren vor Ort, diese Ziele zu verwirklichen.

Gerade wenn begrenzte Ressourcen in einer Kommune gegeben sind, ist es wichtig, in Verbänden zu denken und zu arbeiten. Es sind Konzepte wichtig, die sich dann aber auch entfalten können müssen. Man braucht Zeit und Geduld und unsere Monheimer Hartnäckigkeit!

Und es braucht Menschen, die dafür brennen. Die Ideen und Leitlinien müssen von den Fachkräften geteilt und getragen werden. Es braucht die Motivation, die Ziele umzusetzen. Dafür sind fachlicher Austausch, einrichtungsübergreifende Teamarbeit und Vernetzung, Erkenntnis- und Wissenstransfer aus der eigenen Arbeit und Fortbildung entscheidend. An diesem Punkt stehen wir gerade. Wir haben in den letzten Monaten viele kommunale Konzepte im Sinne der Präventionskette er- und überarbeitet. Eine weitere Herausforderung ist nun die Frage: Wie gelingt uns ein ständiger Qualitätsdiskurs?

Ich glaube, dass in vielen Kommunen ganz viele gute Ansätze vorhanden sind, auch zur Armutsprävention. Aber es wird noch zu sehr entweder in einzelnen Lebenslagen und -phasen oder immer an die eigene Einrichtung gedacht. Das ist bei uns mittlerweile anders. Das macht unsere Präventionskette aus.

Jürgen Otto: Ein Garant ist immer, wenn alle daraus Honig saugen können, was sie tun. Das gelingt, wenn man gemeinsam entwickelt und verlässlich gestaltet.

Schauen wir einmal fünf Jahre in die Zukunft. Was wird dann sein?

Jürgen Otto: In fünf Jahren wird es „Mo.Ki“ immer noch geben, gesamtgesellschaftlich betrachtet geben müssen, aber sicherlich anders als heute und hoffentlich als Präventionskette in noch viel mehr Kommunen. Durch die bisherige Arbeit ist jetzt in Monheim der Boden bereitet und je größer „Mo.Ki“ wird, desto mehr Mitgestalter*innen werden eingebunden sein.



Zuletzt eröffneten AWO und Stadt ein neues Elterncafé im Stadtteil Baumberg (Foto: AWO Niederrhein)

Das die Akteure weiter und immer wieder an einem Strang ziehen, das wird stets neu ausgehandelt und gemeinsam besprochen werden müssen. Wir alle, ob als Träger, in der Kommune oder auf Landes- und Bundesebene sind gefordert. Wir müssen jedem jungen Menschen ein Aufwachsen ohne Armut ermöglichen und ihm bzw. ihr Zukunftschancen eröffnen.

Simone Feldmann: Unser Präventions- und Inklusionsauftrag wird intensiv gelebt. Er ist selbstverständlich. Das gerade den Fachkräften in allen Einrichtungen immer wieder zu spiegeln, ist eine wichtige Leistung der Leitungskräfte und Trägervertretungen. Es wird auch künftig ein permanenter Prozess mit Erfolgen, Rückschlägen und beständiger Qualitätsdiskussion sein.

Daniel Zimmermann: Der Rahmen wird bestehen bleiben. „Hauptstadt für Kinder®“ ist ja so eine ambitionierte Formulierung, dass man dauerhaft daran arbeiten muss, sie auch tatsächlich mit Leben zu füllen. Und genau so ist es auch als strategisches und emotionales Ziel formuliert. Und wir werden nie einen Punkt erreichen, an dem wir sagen können, dass wir fertig sind. Wir sind und werden immer auf dem Weg bleiben, unsere Vision zu verwirklichen. Wir können dem aber immer näherkommen, wenn wir den Fokus auf die Förderung von benachteiligten Familien legen und Chancengleichheit in unserer Stadt schaffen. Wir haben jetzt kürzlich noch mal die Ergänzung vorgenommen, dass wir auch „Stadt für alle“ im Sinne eines breiten Inklusionsverständnisses sein wollen. All das werden dauernde Aufgaben bleiben.

Ich glaube auch, dass wir in fünf oder zehn Jahren wieder viele neue Ideen entwickelt haben, an die wir heute noch gar nicht denken. Wir werden unsere Strukturen, die entstanden sind, im Blick haben. Wir werden aufmerksam bleiben für Herausforderungen und Problemlagen, denen wir dann begegnen, sie einfach angehen und ganz sicher lösen.

Die Monheimer Präventionskette

Von der Vision zur Verwirklichung
kindbezogener Armutsprävention auf
kommunaler Ebene

Bericht zur Gesamtevaluation des Modellprojektes
Mo.Ki – Monheim für Kinder[®] von 2002 bis 2018

Inhalt

1	Einleitung	13
2	Armutsprävention für junge Menschen als integrierte kommunale Verantwortung	16
2.1	Notwendigkeiten des öffentlichen Engagements	16
2.2	Die Präventionskette – Basis kommunaler Armutsprävention	20
2.3	Präventionsnetzwerk(e) – Basis gemeinsamen Handelns der örtlichen Akteure	23
3	Der kommunale Kontext – Monheim am Rhein	24
3.1	Die Stadt im Kurzportrait	24
3.2	Eine Stadt für ihre Kinder – Visionen und Strategien	26
3.3	Eine Stadt auch für benachteiligte Kinder – Die Allianz der Wegbereiter, Wegweiser und Wegbegleiter von <i>Mo.Ki – Monheim für Kinder</i> [®]	27
4	Die Monheimer Präventionskette – vom Modell zum Standard	32
4.1	Die Orientierung auf die Institutionen – der Blick nach innen	32
4.1.1	<i>Mo.Ki unter 3</i> – Frühes Fördern von Anfang an	34
4.1.2	<i>Mo.Ki I</i> – Frühes Fördern in Kitas als Familienzentrum	39
4.1.3	<i>Mo.Ki II</i> – Frühes Fördern in der Grundschule	45
4.1.4	<i>Mo.Ki III</i> – Frühes Fördern als Anspruch der Sekundarstufe I für 10- bis 14-Jährige	50
4.1.5	<i>Mo.Ki IV</i> – Kompetent in der Schule, fit fürs Leben	56
4.2	Die Orientierung an neuen Strukturen – der Blick über alle Bausteine	61
4.2.1	Leitgedanke und Ziele	64
4.2.2	Fachliche und handlungsleitende Querschnittsthemen und Instrumente	65
4.2.3	Übergangsgestaltung in Kooperationen	75
4.2.4	Gemeinsames Handeln über Netzwerke	78
5	<i>Mo.Ki</i> – Markenzeichen und Orientierungshilfe für viele	82
6	Ausblick: Herausforderungen für die Monheimer Präventionskette	90
Anhang		93
1	Verwendete Literatur	93
2	Dokumentenanalyse und Fachkräftebefragung 2017 – Methodik	95
3	Fachpublikationen zu <i>Mo.Ki – Monheim für Kinder</i> [®] seit 2003	97

Abbildungen

Abbildung 1:	Präventionskette „Von der Geburt bis zum Berufseinstieg“ durch Netzwerke – bedarfs- und zielgruppenbezogen	22
Abbildung 2:	Anteil Kinder und Jugendliche in Bedarfsgemeinschaften nach Altersklassen in Monheim am Rhein (2013 – 2017)	28
Abbildung 3:	Ein systematischer Blick in die einzelnen Mo.Ki-Bausteine. Ausschnitte aus der Monheimer Präventionskette	33
Abbildung 4:	Die vier Elemente von <i>Mo.Ki unter 3</i> und ihre Verknüpfung	35
Abbildung 5:	<i>Mo.Ki-Familienzentrum</i> der fünf Kitas im Berliner Viertel	40
Abbildung 6:	„Grundschule von morgen“ am Beispiel der Grundschule am Lerchenweg	46
Abbildung 7:	Verortung von <i>Mo.Ki III</i> innerhalb der Peter-Ustinov-Gesamtschule	51
Abbildung 8:	Verortung von <i>Mo.Ki IV</i> innerhalb der Peter-Ustinov-Gesamtschule	58
Abbildung 9:	Die strukturorientierte Perspektive der Monheimer Präventionskette	63
Abbildung 10:	Das <i>Mo.Ki unter 3</i> – Netzwerk im Jahr 2011	79
Abbildung 11:	Die Leitorientierungen der Stadt Monheim am Rhein – 2002 und 2012	88
Abbildung 12:	Leitorientierungen und integrierter Handlungsansatz der Stadt Monheim am Rhein – 2018	89

Tabellen

Tabelle 1:	Partner der Modellprojekte seit 2001 und deren Funktionen (chronologisch)	31
Tabelle 2:	Module aus dem Mo.Ki-Werkzeugkoffer	59
Tabelle 3:	Aktivitäten im Querschnittsthema Inklusion und Integration – eine Auswahl	69
Tabelle 4:	Aktivitäten zum Querschnittsthema Gesundheitsförderung – eine Auswahl	70
Tabelle 5:	Aktivitäten zum Querschnittsthema Sprachförderung – eine Auswahl	71
Tabelle 6:	Aktivitäten zum Querschnittsthema kind-/jugendorientierte Bildungsförderung – eine Auswahl	72
Tabelle 7:	Aktivitäten zum Querschnittsthema elternorientierte Bildungsförderung – eine Auswahl	73
Tabelle 8:	Aktivitäten im Bereich Qualifizierung – eine Auswahl	74
Tabelle 9:	Gelingende Zusammenarbeit bei der Übergangsgestaltung von <i>Mo.Ki unter 3</i> bis <i>Mo.Ki III/IV</i>	76
Tabelle 10:	Hindernisse in der Zusammenarbeit bei der Übergangsgestaltung von <i>Mo.Ki unter 3</i> bis <i>Mo.Ki III/IV</i>	77
Tabelle 11:	Erfolgreiche Aktivitäten der Vernetzung – eine Auswahl der Nennungen	80

1 Einleitung

Mo.Ki – Monheim für Kinder[®] steht für den Aufbau einer Präventionskette von Entwicklungs-, Bildungs- und Zukunftschancen vor allem für Kinder aus armen und/oder sozial belasteten Familien in Monheim am Rhein. Im Mittelpunkt stehen dabei Menschen im Alter von 0 bis zum 18. Lebensjahr oder anders formuliert: Es geht um die Begleitung von Mädchen und Jungen „Von der Geburt bis zum Berufseinstieg“ durch eine entsprechende kommunale Strukturentwicklung. Anspruch ist es, ein kommunales Handlungskonzept zu entwickeln, um durch aktive Gestaltung und Steuerung der Kommune verbesserte Lebens-, Entwicklungs- und Bildungsmöglichkeiten für (alle) Kinder und Jugendlichen zu schaffen. Damit wird zugleich ein grundlegender Beitrag zur Neuausrichtung einer präventiven Kinder-, Jugend- und Familienhilfe durch die Kommune geleistet, zu deren Selbstverständnis eine Vernetzung aller relevanten Handlungsfelder, Ressorts und Akteure gehört.

Schließlich ist *Mo.Ki – Monheim für Kinder*[®] das praktische Erprobungsfeld zur Erarbeitung eines theoretischen Handlungsansatzes für eine kindbezogene Armutsprävention durch Staat und Gesellschaft. Im Fokus stehen dabei die verändernde Gestaltung von Strukturen und Ressourcen, die Entwicklung neuer – anderer – Angebote und genauso die Qualifizierung von allen mit jungen Menschen und deren Familien befassten Akteuren. Um den Folgen von familiärer Einkommensarmut und/oder sozialen Benachteiligungen bei jungen Menschen entgegenzuwirken, sie zu verhindern oder zu vermindern, sind die Bedingungen ihres Aufwachsens durch öffentliches Handeln entsprechend zu gestalten. Es sind Veränderungen im Sinne von (Armuts-)Prävention – lebensbiografisch und lebensweltlich ausgerichtet – zu realisieren. Diese wiederum basiert auf Armutssensibilität und erfordert armutssensibles Handeln aller im Feld agierenden Personen bzw. Institutionen. Staat und Gesellschaft sind gefordert, hier eigene Anstrengungen zu unternehmen, um der öffentlichen Verantwortung neben der elterlichen Verantwortung für Minderjährige gerecht zu werden.

Der Bericht richtet sich an die Praxis Sozialer Arbeit und Politik, aber genauso an die Wissenschaft. Mit diesem Bericht erfolgt erstmals eine Gesamtschau auf die *Mo.Ki*-Präventionskette mit ihren fünf prägenden Elementen, die jeweils Gegenstand eigener ISS-Evaluationen waren. Mit der Berichtslegung zur gesamten Präventionskette wird nun ein weiterer grundlegender Praxisforschungsbeitrag zur Weiterentwicklung einer strukturell angelegten Armutsprävention für Kinder, Jugendliche und ihre Familien in Deutschland geliefert.

Der Endbericht gibt einen Einblick in den Prozess der fachpolitischen Neuausrichtung der kommunalen Strukturen mit Blick auf Kinder, Jugendliche und Familien in Monheim am Rhein, er skizziert die Eckpfeiler und Themenschwerpunkte und benennt Gelingensfaktoren, aber auch Hemmnisse. Dabei ist die langjährige Zusammenarbeit der verschiedenen Partner – AWO Niederrhein, Stadt Monheim am Rhein, ISS-Frankfurt a. M., Stiftung Wohlfahrtspflege NRW, Landesjugendamt Rheinland usw. – ein ganz besonderes Charakteristikum und ein wesentlicher Erfolgsgarant. Die Darstellung des Monheimer Ansatzes erfolgt theoriegestützt und doch vorrangig beschreibend, um den in der Praxis engagierten Akteuren immer wieder Ansatzpunkte und Ideen für das eigene nachhaltig wirkende Handeln zu liefern. Der Fachöffentlichkeit

und Wissenschaft eröffnet der Bericht die Chance, den Diskurs über Möglichkeiten und Wirkungen kindbezogener Armutsprävention fortzusetzen und so selbst zu einem fortwährenden Erkenntnisgewinn in dieser Frage beizutragen.

Zum Aufbau des Berichtes

In Kapitel 2 werden Grundlagen zum Verständnis einer kindbezogenen Armutsprävention auf kommunaler Ebene beschrieben. Es geht um die Entwicklung und Umsetzung eines integrierten Handlungsansatzes vor Ort, bei dem die Präventionskette und Präventionsnetzwerke zentral sind. Es wird allgemein erörtert, aus welcher Notwendigkeit bzw. welchen Anlässen und Motiven ein solcher Strukturaufbau erfolgt, welche Ziele zu verfolgen sind und wie Präventionsketten von Präventionsnetzwerken differenziert werden können.

Kapitel 3 ist der Stadt Monheim am Rhein gewidmet. Es werden zunächst Kontextinformationen zur Stadt und ihrer Vision des Aufwachsens im Wohlergehen in einer *Hauptstadt für Kinder*[®] gegeben. Dem schließen sich Informationen zum Modell *Mo.Ki – Monheim für Kinder*[®], wie es zwischen 2002 und 2018 realisiert wurde, an.

Kapitel 4 und 5 sind das Herzstück des Berichtes, denn sie legen das Spektrum und die Tiefe des Ansatzes dar. Eine präventive an den Belangen von armutsbetroffenen und/oder sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen ausgerichtete Strukturentwicklung geschieht nicht von oben, durch Beschluss oder Skizzierung am Computer. Vielmehr bedarf es Menschen und Institutionen – d. h. Angebote, Einrichtungen und Träger –, die im dialoggeprägten Prozess entwickeln und so eine Basis und den Rahmen schaffen. Armutsprävention für Kinder und Jugendliche – und nicht nur diese – wird zunächst in und über Institutionen gestaltet. Vor allem die Fach-/Leitungskräfte sind entscheidende Gestalter*innen im Geschehen.

Entsprechend wird in Kapitel 4.1 ein Einblick in jeden einzelnen der fünf großen Bausteine der Monheimer Präventionskette „Von der Geburt bis zum Berufseinstieg“ gegeben. Der Analyseblick richtet sich also nach innen – institutionsorientiert – in jeden Baustein und in Verknüpfung mit dem jeweiligen Standort. Die Wahl der Mo.Ki-Standorte ist eine bewusste, von den Modellträgern gemeinsam getroffene sowie am Lebensverlauf und der Lebenswelt der Mo.Ki-Zielgruppe ausgerichtete Entscheidung gewesen. Dabei waren stets drei Überlegungen entscheidend: (a) nah an den betroffenen Kindern und ihren Familien sein, (b) möglichst in einer Regelinstitution angesiedelt und dort aktiv sein, (c) Netzwerke initiieren und dabei auf schon bestehende Vernetzungen zurückgreifen. Gleichwohl sind die Konzepte und „Aufträge“ der Modelle ganz unterschiedlich: Mal ist es ein neu geschaffener Treffpunkt (*Mo.Ki unter 3*), mal ist es ein von fünf Kitas gebildetes Familienzentrum (*Mo.Ki I*) oder als Team in den Schulen (*Mo.Ki II bis Mo.Ki IV*). Grundlage der hierzu im Bericht dargelegten Erkenntnisse sind die ISS-Evaluationsberichte seit 2002 zu den jeweiligen Modellbausteinen sowie die Dokumentenanalyse (siehe Anhang 2). Dort finden sich auch vertiefende Informationen.

In Kapitel 4.2 wird der Blick geweitet und eine strukturorientierte Perspektive eingenommen. Erst alle Bausteine zusammen bilden die Monheimer Präventionskette: Von Interesse sind nun folgende Fragen: Wie wirken die Bausteine zusammen, wie sind sie in die kommunale Infrastruktur für Kinder, Jugendliche und Familien eingebunden und welche Bedeutung kommt ihnen hier zu, was sind die Scharniere und wie gelingt es, gemeinsam präventive Wirkungen

zu entfalten? Am Beispiel Monheims wird offenkundig, dass eine präventionsorientierte Infrastruktur für junge Menschen umfassend ausgebaut und allgegenwärtig für alle Heranwachsenden zugänglich sein muss. Sie fußt auf einer Vision, *Hauptstadt für Kinder*[®] gerade auch für benachteiligte Heranwachsende zu sein und aktiv Chancengleichheit zu verfolgen. Sie braucht Leitorientierungen für ein gemeinsames Handeln aller Akteure vor Ort, von der Fachkraft über die Trägervertretungen und politische Entscheider bis hin zur gesamten Bürgerschaft. Sie fußt auf einer dem jungen Menschen gegenüber positiven, zugewandten, Haltung und einer fachlichen Professionalität, die insbesondere Armutssensibilität lebt. Eine präventionsorientierte Infrastruktur sichert über die Präventionskette den Entwicklungs- und Lebensweg von Kindern und Jugendlichen durch strukturelle Vernetzung an den biografischen Übergängen und mit entsprechendem Übergangsmanagement durch Familie, Kita und Schulen. Sie zeichnet sich durch viele gemeinsame Angebote und eine gemeinsame Angebotsentwicklung aus. Letztlich ist Zusammenarbeit in Netzwerken und Kooperation untereinander selbstverständlich. In Kapitel 4.2 sind all diese Eckpunkte einer über das Gesamte verlaufende Präventionskette für Monheim am Rhein skizziert.

In Kapitel 5 ist dargelegt, ob und inwiefern die geleistete Entwicklungsarbeit landes- und bundesweite Impulse setzen konnte. Im Ergebnis ist die erzielte Breitenwirkung sehr beachtlich und beachtenswert. *Mo.Ki* ist Markenzeichen für die Stadt und alle handelnden Akteure. Dieser Handlungsansatz kann zurecht eine grundlegende Orientierungshilfe für den landes- und bundesweiten Aus- und Umbau der Infrastruktur für junge Menschen und Familien sein.

Im vorangestellten Interview der seit 2002 zusammenwirkenden *Mo.Ki*-Projektpartner äußert Daniel Zimmermann, Bürgermeister der Stadt Monheim am Rhein, auf die Frage nach dem Stand in fünf Jahren Folgendes: *„Der Rahmen wird bestehen bleiben. Hauptstadt für Kinder[®] ist ja so eine ambitionierte Formulierung, dass man dauerhaft daran arbeiten muss, sie auch tatsächlich mit Leben zu füllen. Und genau so ist es auch als strategisches und emotionales Ziel formuliert. Und wir werden nie einen Punkt erreichen, an dem wir sagen können, dass wir fertig sind. Wir sind und werden immer auf dem Weg bleiben, unsere Vision zu verwirklichen. Wir können dem aber immer näherkommen, wenn wir den Fokus auf die Förderung von benachteiligten Familien legen und Chancengleichheit in unserer Stadt schaffen“* (S. 9, i. d. B.).

In Kapitel 6 sind einige der weiteren Herausforderungen für die künftige Gestaltung und Steuerung der Präventionskette in Monheim am Rhein skizziert. Es ist und bleibt spannend.

Wir möchten uns bedanken. Die langjährige wissenschaftliche Begleitung von *Mo.Ki* war spannend, anspruchsvoll, erkenntnis- und vor allem sehr ertragreich. Dazu haben über all die Jahre viele Menschen beigetragen. Unser besonderer Dank gilt den Initiator*innen, Paul Saatkamp, Michael Schöttle, Jürgen Otto und Annette Berg sowie der *Mo.Ki*-Kordinatorin seit der ersten Stunde, Inge Nowak. Der Dank an Inge Nowak ist zugleich ein großer Dank an alle *Mo.Ki*-Fach-/Leitungskräfte von *Mo.Ki* unter 3 bis zu *Mo.Ki* IV. Ihre Innovationsfreude, ihre Haltung, ihre Unterstützung und die so erfahrene Kollegialität waren eine Bereicherung für unser wissenschaftliches Team und seine Arbeit.

2 Armutsprävention für junge Menschen als integrierte kommunale Verantwortung

2.1 Notwendigkeiten des öffentlichen Engagements

Armut bei jungen Menschen – gesellschaftlich bedingt und individuelle Notlage

Seit fast 20 Jahren wird in Deutschland das Thema „Kinderarmut“ in der Öffentlichkeit wahrgenommen und immer wieder diskutiert. Dabei besteht weitgehender Konsens in der Forschung, Fachpraxis, Politik und Öffentlichkeit, dass „Kinderarmut“ ein ernstzunehmendes gesellschaftliches Problem und eine sehr belastende Lebenslage für das Individuum ist.

Bei Betrachtung der Betroffenenquote wird ebenso deutlich, dass es bislang nicht gelungen ist, Kinderarmut in Deutschland zu reduzieren. Rund zwei Millionen unter 18-Jährige lebten 2017 in einer Familie, die auf staatliche Grundsicherung (SGB-II-Leistungen) angewiesen war. Auch die Strukturmuster sind seit langem ähnlich:

- Kinderarmut ist *altersgruppenbezogen* unterschiedlich verteilt, vor allem die unter sechsjährigen Kinder sind stärker betroffen.
- Außerdem gibt es *regionale* Unterschiede hinsichtlich der Kinderarmut: Es besteht ein Ost-West-, ein Nord-Süd- und ein Stadt-Land-Gefälle.
- Kinderarmut betrifft *verschiedene Bevölkerungsgruppen* unterschiedlich: So wächst etwa die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen in Ein-Eltern-Familien oder jeder dritte junge Mensch in einer Familie mit mehr als drei Kindern unter Armutsbedingungen auf.

Welche Folgen das Erleben von Armut für junge Menschen hat – sowohl in ihrem Leben im Hier und Jetzt als auch für ihre Zukunft – zeigen die Ergebnisse empirischer Forschung. Zentrale Befunde hierzu lieferte die AWO-ISS-Studie mit der Entwicklung eines kindbezogenen Armutskonzeptes.² Zudem ist sie bis heute die einzige Längsschnittuntersuchung in Deutschland, die zu den Auswirkungen von Armut ab früher Kindheit bis zum jungen Erwachsenenalter forscht (vgl. AWO-ISS-Studie 2000, 2006, 2012). Zunehmend mehr Studien unterschiedlicher Fachdisziplinen liefern weiteres Wissen, so dass heute nicht mehr von einem ausgeprägten Erkenntnisdefizit gesprochen werden kann. Zusammenfassend bietet die Metastudie von Laubstein et al. (2016) einen aktuellen Überblick zu dem empirisch basierten Wissen.

2 Das kindbezogene Armutskonzept basiert auf einem mehrdimensionalen Armutsbegriff (vgl. Holz/Laubstein/Sthamer 2012: 6): Erstens muss die kind- bzw. jugendspezifische Sichtweise berücksichtigt werden, indem die spezielle Lebenssituation der zu untersuchenden Altersgruppen, die jeweils anstehenden Entwicklungen sowie die subjektive Wahrnehmung erfasst werden. Zweitens müssen der familiäre Zusammenhang und die Gesamtsituation des Haushaltes Berücksichtigung finden, da Kinder und Jugendliche in ihren Lebensbedingungen stark von der Lebenslage der Eltern abhängig sind. Drittens müssen über das Kriterium des Familieneinkommens hinaus weitere Dimensionen einbezogen werden, die Aussagen über die Entwicklung und Teilhabechancen der betroffenen jungen Menschen treffen können. Fünftens bildet trotz der Mehrdimensionalität des Begriffes die materielle, nach definierten Armutsgrenzen festgestellte Mangellage einer Familie den Ausgangspunkt, um von Armut sprechen zu können. Zur Einschätzung der Lebenssituation eines jungen Menschen werden vier Lebenslage-dimensionen herangezogen: Die (a) materielle, (b) soziale, (c) gesundheitliche und (d) kulturelle Lage. Die empirisch identifizierten Lebenslagen von armen wie nicht armen jungen Menschen lassen sich drei Lebenslagetypen zuordnen: Wohlergehen, Benachteiligung und Multiple Deprivation.

Die Studien kommen übereinstimmend zu dem Erkenntnis, dass arme Kinder einen Mangel an Versorgung mit existenziellen Gütern erleben. Das wiederum bringt einen Mangel an sozialen Kompetenzen und gesellschaftlicher Teilhabe mit. Sie wachsen sozial isolierter auf und die höhere Betroffenheit mit emotionalen wie sozialen Problemen wirkt sich oftmals negativ auf die Schulleistungen aus. Sie verfügen nicht über die gleichen Bildungs- und Gesundheitschancen, was sich wiederum auf die künftigen Erwerbschancen und das weitere Erwachsenenleben auswirkt. Armut bei Kindern birgt die Gefahr der Verfestigung mit Langzeitwirkung in sich, was sich in Armutsmustern manifestiert und das Risiko einer sich herausbildenden generationsübergreifenden Armutsspirale erhöht (vgl. Tophoven et al. 2017, Hilke et al. 2017).

Dem entgegenzuwirken erfordert ein breites, integriertes und vernetztes Handeln vieler staatlicher und gesellschaftlicher Akteure von der Quartiers-/Stadtteilebene über die kommunale und Landesebene bis hin zur Bundes- und EU-Ebene. Hier lassen sich in ganz unterschiedlicher Art und Weise vielfältige Aktivitäten der Gegensteuerung verfolgen, von der Einzelinitiative durch Bürger*innen über öffentliche Unterstützung- und Förderangebote und Stadtteilprojekte bis hin zu Landesprogrammen und gesetzlichen Regelungen. Allen gemein ist, dass sie nach wie vor wenig miteinander verbunden sind, dass die Ressorts und Handlungsfelder eher abgrenzend geprägt sind und ein Gesamtsystem zur Prävention fehlt. Dieses müsste mit den erforderlichen Ressourcen gut ausgestattet sein und über seine Strukturen, seine Akteure und deren gemeinsames Wirken zu einem verlässlichen Fundament kindlichen Aufwachsens im Wohlergehen werden.

Wenn Armutsursachen zuvorderst im strukturellen (Verhältnis-)Bereich und erst dann im individuellen (Verhaltens-)Bereich liegen – da, wie oben ausgeführt, die Risiken gesellschaftlich verschieden verteilt sind und diese die einzelnen sozialen Gruppen unterschiedlich treffen können –, dann müssen Handlungsansätze zur Gegensteuerung ebenfalls beide Bereiche umfassen. Das erfordert immer eine ganzheitliche und systemorientierte Betrachtungsweise.

Armut bei Kindern – Aufforderung zur Neuausrichtung der Kinder- und Jugendhilfe

Der bisher umfassendste Ansatz zur Bekämpfung von Kinderarmut – mit Fokussierung auf die Kommune als zentraler kindlicher Lebenswelt – entwickelt sich genauso seit rund 20 Jahren. Er basiert auf dem Konzept der kindbezogenen Armutsprävention und einer herausragenden Position der Kinder- und Jugendhilfe qua ihres gesetzlichen Auftrages und ihrer Größe.

Im Zuge der Diskussionen des Landschaftsverbandes Rheinland-Landesjugendamt um eine Neuausrichtung der kommunalen Kinder- und Jugendhilfestrukturen (im Sinne einer Stärkung von Prävention und Vernetzung) konzipierten die AWO Niederrhein, die Stadt Monheim am Rhein und das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS-Frankfurt a. M.) im Jahr 2002 gemeinsam ein Modellprojekt in Monheim am Rhein zur Bekämpfung von Kinderarmut im kommunalen Kontext.

Die Grundsatzfrage lautet: Welche Rahmenbedingungen sind wie zu gestalten, damit allen – und zwar zielgruppenspezifisch – jungen Menschen ein Aufwachsen im Wohlergehen ermöglicht wird und so „jedes Kind alle Chancen“ erhält?

Ganz besonders ist die Kinder- und Jugendhilfe aufgrund der gesellschaftlichen Realitäten herausgefordert, Antworten auf die Armutsproblematik von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien zu geben. Gebündelt sind das folgende Herausforderungen:

- Entwicklung und Umsetzung eines kommunalen Handlungsansatzes nach dem Leitmotiv „Prävention als Aktion statt Reaktion auf Defizite“.
- Lieferung fundierter empirischer Daten durch die Jugendhilfeplanung und Gewährleistung eines wirkungsorientierten Monitorings in enger Verknüpfung mit den Aktivitäten in anderen Handlungsfeldern – allen voran der Sozial-, Bildungs-, Gesundheitsberichterstattung und Stadtentwicklungsplanung.
- Gestaltung der Infrastruktur für Kinder und Jugendliche im Sinne der (Armut-)Präventionskette, d. h. vom Angebot der frühen Förderung und frühen Hilfe für alle Kinder über das Angebot von Krippen-/KiTa-Plätzen für jedes Kind bis hin zum Ausbau von Schulen mit integrierten Konzepten der Schul- und Sozialpädagogik usw.
- Aufbau und Umsetzung von (Armut-)Präventionsnetzwerken, in denen alle relevanten Akteure vor Ort kooperieren und gemeinsam die Infrastruktur für junge Menschen (weiter-)entwickeln. Diese Akteure sind die Garanten „öffentliche Verantwortung“ für Kinder.
- Resilienzförderung als pädagogisches Grundprinzip in allen Angeboten für junge Menschen in der Kommune.
- Systematische Gestaltung von Übergängen sowohl im Bildungssystem (z. B. KiTa & Grundschule, Grundschule & Sekundarstufe I) als auch zwischen den Handlungsfeldern (z. B. Schule & Sport, Gesundheit & Freizeit) im Einzelfall und auf der Systemebene sowie mit Fokus auf arme Kinder.
- Stärkere Wahrnehmung der Verantwortung für die Gestaltung positiver kindlicher Entwicklungs-/Lebensbedingungen im Elternhaus, d. h. quantitative und qualitative Weiterentwicklung des Bereiches „Zusammenarbeit mit armutsbetroffenen Eltern“.

Aufwachsen im Wohlergehen für alle Heranwachsenden – Chancen für jede*n eröffnen

Kindbezogene Armutsprävention stellt einen theoretischen und praktischen Handlungsansatz dar, der aus der Kindperspektive heraus auf positive Lebens- und Entwicklungsbedingungen für Mädchen und Jungen heute und auf ihre Zukunft hinwirkt. „Vom Kind aus denken und handeln“ ist die Leitmaxime. Eckpunkte dafür sind:

- *Der Bezugspunkt* ist Armut, d. h. familiäre Einkommensarmut.
- *Die Leitorientierung* ist die Sicherung eines „Aufwachsens im Wohlergehen“ für alle Kinder und speziell für arme.
- *Das Hauptziel* ist, kindspezifische Armutsfolgen zu vermeiden respektive zu begrenzen, aber auch ursächliche Gründe auf Seiten der Eltern/Familie und des Umfeldes positiv zu beeinflussen.

- *Die Zielumsetzung* erfolgt über drei strategische Richtungen: (1) indirekt über Maßnahmen für das soziale Umfeld bzw. den Sozialraum, (2) indirekt über Maßnahmen für die Eltern und (3) direkt für das Kind. Eine ausführlichere Beschreibung erfolgt im nächsten Abschnitt.
- *Ansatzpunkte* sind mit Blick auf arme Jungen und Mädchen sowohl die Förderung von (1) Resilienz durch Stärkung ihrer personalen und sozialen Ressourcen als auch die Ausweitung (2) struktureller Armutsprävention durch Sicherung und Gestaltung von kindgerechten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Beides bedingt einander, steht in wechselseitigem Bezug zueinander und kennt dennoch eigene Schwerpunkte.

Kindbezogene Armutsprävention – aber nicht nur sie – ist ein Prozess mit kurz-, mittel- und langfristigen Schritten. Sie benötigt Ausdauer im Sinne eines langen Atems und sichert damit zugleich viele Erfolge einer zukunftsgerichteten Gestaltung des Gemeinwesens. Kindbezogene Armutsprävention ist Teil der öffentlichen Verantwortung gegenüber Heranwachsenden zwischen 0 und 18 Jahren.

Integrierte Gesamtkonzepte kommunaler Prävention – vom Kind aus denken und Strukturen gemeinsam gestalten

Vom jungen Menschen – im Allgemeinen und armutsbetroffen im Besonderen – aus zu denken, bedeutet seine Entwicklungs- und Lebensbedingungen sowie seine Teilhabe an allen gesellschaftlichen Ressourcen durch eine öffentliche Infrastruktur zu sichern, die (a) bedürfnisorientiert und (b) bedarfsgerecht, (c) niedrighschwellig, (d) koordiniert sowie (e) frühzeitig und frühestmöglich Förder- und Unterstützung anbietet. Dies betrifft vor allem Bereiche wie Bildung, Gesundheit, Kinder-/Jugendhilfe und Soziale Dienst-/Sicherungsleistungen.

Es gilt die öffentliche Verantwortung als gemeinsame Verantwortung strukturell zu gestalten und in Form verlässlicher – allorts, für jeden jederzeit zugänglich und von jedem nutzbar – Angebote durch verschiedene Einrichtungen oder Träger vorzuhalten. Eckpfeiler eines solchen Verständnisses sind:

- Kinder/Jugendliche haben Rechte unabhängig von der sozialen Herkunft und/oder den finanziellen Möglichkeiten,
- Eltern haben große Bedeutung auch noch in der Jugendzeit ihrer Kinder,
- Fachkräfte sind zentrale Garanten einer auf Professionalität gestützten Förderung, Unterstützung und Stärkung eines jeden jungen Menschen,
- Politik und Verwaltung sind verantwortliche Gestalterinnen der strukturellen Rahmensetzungen.

So wird miteinander ein von vielen unterschiedlichen Akteuren verantworteter Prozess des Auf- und Ausbaus von Infrastruktur für junge Menschen auf kommunaler Ebene gestaltet.

2.2 Die Präventionskette – Basis kommunaler Armutsprävention

Die Entwicklung eines eigenständigen Handlungsansatzes kommunaler Armutsprävention mit seinem zentralen Kern der „Präventionskette über Netzwerke“ ist eine vergleichsweise junge Entwicklung. Sie kann bis dato erst auf rund 15 Jahre praxisgeleiteter Entwicklung zurückschauen. Aufbauend wiesen Forschungskonzepte und Studien der kindbezogenen Armutsforschung, der Gesundheitsforschung, aber genauso der kommunalen Jugendhilfeplanung und der Netzwerkforschung den Weg. Modellhafte Erprobungen starteten in Monheim am Rhein mit *Mo.Ki – Monheim für Kinder*[®] (2002) und dem sechs rheinländische Kommunen umfassenden LVR-Projekt „NeFF – Netzwerk frühe Förderung“ (2006). Mit der Verstetigung und rechtlichen Regelung des Kinderschutzes (2005, § 8a SGB VIII) durch verbindliche Zusammenarbeit vieler Institutionen im Netzwerk sowie des breiten Ausbaus des hierzulande neuen Handlungsfeldes „Frühen Hilfen“ (2011, Bundeskinderschutzgesetz) erhielt der Entwicklungsprozess hin zu einem integrierten kommunalen Handlungsansatz deutlichen Schwung. War der Begriff „Präventionskette“ 2002 gänzlich unbekannt, wurde er 2004 im Kontext des ersten Mo.Ki-Modellprojektes „geboren“, anschließend konzeptionell genauer umrissen und fachlich immer wieder kontrovers diskutiert. Der Begriff gilt heute als Synonym für einen strukturellen Ansatz kommunalen Handelns.

Als Präventionsketten werden integrierte Gesamtstrategien bezeichnet, die auf kommunaler Ebene den Rahmen schaffen, um das vielfältige Unterstützungsangebot öffentlicher und privater Träger/Akteure besser zu verbinden. Sie tragen dazu bei, dass die Angebote über Altersgruppen und Lebensphasen hinweg aufeinander abgestimmt werden und ineinandergreifen. Präventionsketten dienen dazu, allen Bevölkerungsgruppen – und besonders Menschen in schwierigen oder benachteiligenden Lebensbedingungen – öffentliche Ressourcen zugänglich zu machen, um so unterschiedlichen Bedarfen gerecht zu werden, individuelle, familiäre und soziale Eigenressourcen zu stärken sowie Chancengleichheit zu fördern.

Wesensmerkmal von Präventionsketten – gerade im Zusammenhang mit kommunaler Prävention für einkommensarme und/oder sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche – ist die Förderung der Resilienz dieser Personengruppen und zwar über die pädagogische Arbeit in allen Gliedern und in jedem Angebot der Kette. Mit Resilienz ist die seelische Widerstandskraft gemeint, mit deren Hilfe Kinder und Jugendliche außergewöhnliche Entwicklungsrisiken positiv bewältigen. Entwicklungsrisiken können biologischer, psychosozialer oder emotionaler Natur sein, die für die betreffende Person eine außerordentliche Härte darstellen (vgl. zuletzt Zander 2017). Wissenschaftlich umfangreich belegt ist, dass die Lebenslage Armut eines der höchsten Risiken für die kindliche Entwicklung darstellt (vgl. u. a. AWO-ISS-Studie, zuletzt 2012). Der Monheimer Präventionsansatz zeichnet sich genau durch diese Verbindung aus: Impliziter Teil der kommunalen Strukturentwicklung ist die Förderung von Resilienz der (armen) Kinder und Jugendlichen.

Grundintention von Präventionsketten ist es, die vorhandenen Strukturen zu einer integrierten kommunalen Infrastruktur weiterzuentwickeln, in der hier engagierte Akteure zusammenarbeiten, sich ressort- und handlungsfeldübergreifend vernetzen und durch gemeinsames Planen und arbeitsteiliges Handeln präventive Angebote und Hilfen für die Bürger*innen schaffen.

Präventionsketten können grundsätzlich auf den gesamten Lebensverlauf des Menschen ausgerichtet sein. Gleichwohl bezieht sich das Grundmodell auf die Lebensphasen eines jungen Menschen bis zur Volljährigkeit, um ein „Aufwachsen im Wohlergehen“ (gemäß SGB VIII) bzw. ein „Gesund aufwachsen für alle“ (als nationales Gesundheitsziel) zu sichern. Bisher wurden vor allem kommunale Erfahrungen für die Altersphasen bis zehn Jahre (d. h. bis zum Ende der Grundschulzeit) gesammelt. Dies ist zum einen darin begründet, dass in dieser Spanne besonders viele Weichen zur kindbezogenen (Armut-)Prävention und für die spätere (gesundheitliche, bildungs- und berufsbezogene) Entwicklung gestellt werden, aber auch in der relativ klaren Abfolge institutioneller Betreuungs- und Bildungsangebote (Familie und Frühe Hilfen, Tagespflege, Tageseinrichtungen für Kinder, Grundschule). Zum anderen sind hier zentrale staatliche Pflichtaufgaben (vgl. BMFSFJ 2011) verankert, die über jeweils eigene Systeme (z. B. Jugendhilfe, Schule, Gesundheitsförderung, Grundsicherung nach SGB II und IV) organisiert werden. Mit Voranschreiten des Auf- und Ausbauprozesses erfolgt aber auch zunehmend die Einbindung der Jugendphasen und damit der Blick auf weitere Bildungsangebote (weiterführende Schule, offene Jugendarbeit, Berufsübergangssystem).

Präventionsketten als integrierte Handlungsstrategie sind zugeschnitten auf Kommunen, unabhängig von ihrer räumlichen oder bevölkerungsmäßigen Größe. Die konkrete Ausgestaltung und Umsetzung kann sozialräumlich unterschiedlich sein – die Gesamtkommune, den Stadtteil oder ein Quartier betreffend. Die Praxis zeigt, je größer eine Kommune ist, desto mehr finden mehrere Ebenen umfassende Strukturmodelle über eine Verknüpfung des gesamtstädtischen Ansatzes mit stadtteil- bzw. quartiersbezogenen Ansätzen Anwendung. Auch sind Spezifika der räumlichen und verwaltungsmäßigen Gliederung in Landkreisen zu berücksichtigen.

Das Konzept der Präventionskette wird mittlerweile aus unterschiedlichen Perspektiven in der Fachliteratur dargelegt, womit zugleich die erfolgreiche Übertragung, aber auch Übertragbarkeit des Monheimer Grundkonzeptes in verschiedenen Handlungsfeldern erkennbar wird.³

Die institutionen- und strukturorientierte Perspektive des Mo.Ki-Ansatzes⁴ – also die Monheimer Präventionskette – setzt an den theoretischen Konzepten und empirischen Erkenntnissen der kindbezogenen Armutsforschung an, die die Aspekte von sozialer Ungleichheit und Exklusion in einer Gesellschaft in Abhängigkeit vom Einkommen eines Haushaltes berücksichtigt. Um sozialen Benachteiligungen von bestimmten Bevölkerungsgruppen entgegen zu wirken, bedarf es gesellschaftlicher Präventions- und Inklusionsanstrengungen.

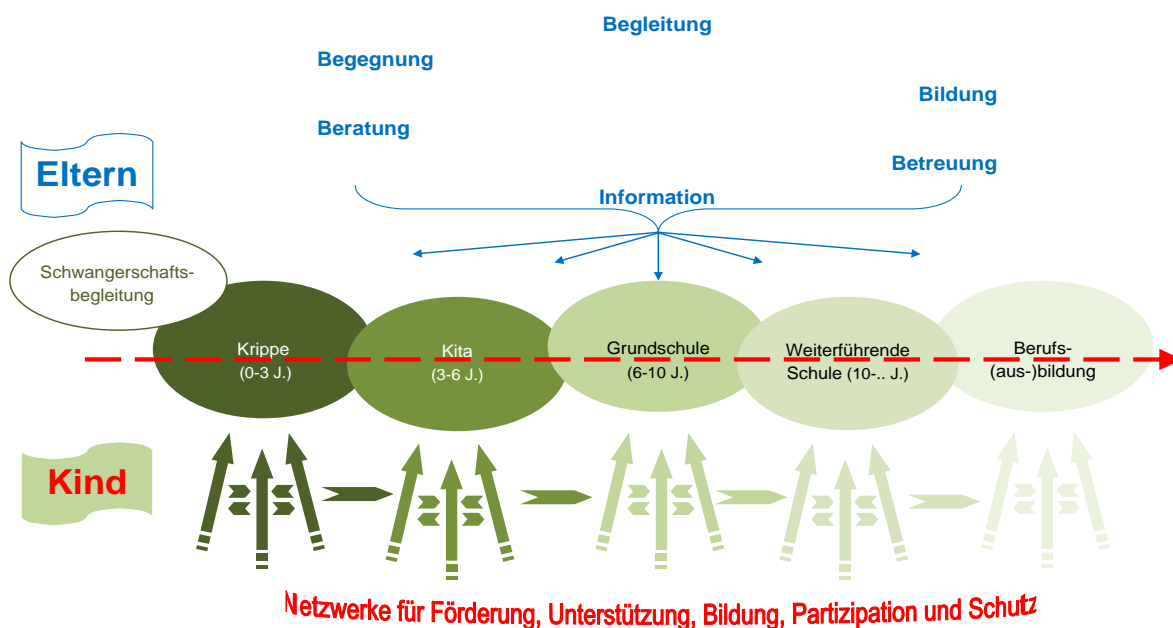
Mit Blick auf junge Menschen geht es um integriertes kommunales Handeln durch den Auf- und Ausbau einer Präventionskette „Von der Geburt bis zum Berufseinstieg“ durch Kooperation und über Zusammenarbeit in Netzwerken (vgl. Abbildung 1).

3 Zum einen die lebensphasenorientierte Perspektive (BZgA-Konzept). Diese wird in den sich mit sozialen Fragen befassenden Teilbereichen der Gesundheitswissenschaften und hier im Kontext des theoretischen Verständnisses und empirischen Wissens zum Zusammenhang von sozialer Lage und Gesundheit sowie auf der Basis des Ansatzes der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung/Prävention präferiert. Vgl. <https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de> sowie <https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de>.

Zum anderen die personenorientierte Perspektive (NeFF-Ansatz). Diese ist durch das grundsätzliche Verständnis der öffentlichen Jugendhilfe gemäß SGB VIII § 1 sowie eines präventiven, auf Frühe Hilfen beruhenden Kinderschutzes gemäß Bundeskinderschutzgesetz geprägt. Vgl. https://dormagen.de/fileadmin/civserv/pdf-dateien/fachbereich_1/GLB/NEFF.pdf sowie <https://www.kommunale-praeventionsketten.de/praxis/gute-praxis/detail/artikel/netzwerk-fuer-familien-neff>.

4 Vgl. Stadt Monheim am Rhein: <https://www.monheim.de/kinder-jugend/moki-monheim-fuer-kinder>.

Abbildung 1: Präventionskette „Von der Geburt bis zum Berufseinstieg“ durch Netzwerke – bedarfs- und zielgruppenbezogen



© ISS-Frankfurt a.M.

Quelle: Holz 2010: 117.

Hier kommt den Institutionen generell, vor allem aber denen, die Teil der außerfamiliären Sozialisation eines jungen Menschen sind, eine herausragende Bedeutung und Verantwortung zu. Sie zusammen bilden die örtliche Infrastruktur und prägen lokale Strukturen – also die kindlichen Lebens-/Entwicklungsbedingungen.

„Die Präventionskette steht für eine Neuorientierung und Neustrukturierung der Hilfesysteme mit der Absicht, allen sozialen Gruppen positive Lebens- und Teilhabebedingungen zu eröffnen. Sie wird durch alle zur Erreichung des jeweiligen Präventionsziels verantwortlichen öffentlichen und gesellschaftlichen Akteure gebildet. Sie dient dazu, voneinander getrennt erbrachte Leistungen und Angebote aufeinander abzustimmen und zu koordinieren. Ziel ist es, eine durchgängige und lückenlose Förderung und Unterstützung zu gestalten, bei der die einzelnen Angebote sinnvoll miteinander verknüpft werden – unabhängig davon, wer sie erbringt. Dies kann nur gelingen, wenn alle Organisationen einen gemeinsamen, übergreifenden Handlungsansatz verfolgen und ihn dann im konkreten Leistungsprozess umsetzen.

Sie dient – insbesondere armutsbetroffenen und/oder sozial benachteiligten Zielgruppen – eine fördernde Begleitung „Von der Geburt bis zum Berufseinstieg“ – je nach Bedarf und zu jedem möglichen Zeitpunkt – zuzusichern. Die Angebote orientieren sich am jeweiligen Bedarf des jungen Menschen und seiner Familie, die die Unterstützung und Begleitung jederzeit in Anspruch nehmen oder beenden können“ (Holz/Berg/Schöttle 2011:8).

Die institutionen- und strukturorientierte Perspektive stellt damit ausdrücklich auf die Gestaltung von kind-/jugendgerechten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und eine entsprechende Gestaltung durch den Staat auf allen Ebenen, ganz besonders aber durch die Kommune ab. Beide – Verhaltens- und Verhältnisprävention – bedingen einander.

Aus der Institutionen- und strukturbezogenen Perspektive steht die „Präventionskette über Netzwerke“ für eine systematische und in sich bündige kommunale Infrastruktur für Kinder,

Jugendliche und ihre Eltern, die sich auf die alters- und entwicklungsbezogene Regelinstitutionen öffentlicher Infrastruktur für junge Menschen bezieht. Es sind bei allem sowohl die elterliche Verantwortung als auch die jeweils spezifischen Bedarfe beider Zielgruppen aufzugreifen. Die Fach-/Leitungskräfte in den Institutionen und alle mit Kinder-/Jugendbelangen befassten Akteure sind die zentralen Gestalter und Garanten für das Wirken der Präventionskette in ihren einzelnen Elementen und als Gesamtes.

2.3 Präventionsnetzwerk(e) – Basis gemeinsamen Handelns der örtlichen Akteure

Eine integrierte Handlungsstrategie in Form einer Präventionskette – unabhängig davon, aus welcher der drei genannten Perspektiven diese betrachtet wird – erfordert das gemeinsame zielorientierte Handeln vieler Akteure. Dieses sichert zugleich Kooperationen in und durch Netzwerke. Die lokale Landschaft der Akteure, die mit und für Kinder und Jugendliche und ihre Familien tätig sind, ist vielfältig und breit gestreut. Kennzeichnend sind allorts viele Maßnahmen und Projekte in verschiedener Trägerschaft und mit unterschiedlichen Rechtsgrundlagen und Finanzierungen, um Armut und soziale Benachteiligungen abzubauen. Aber auch andere Querschnittsthemen, wie Bildungsteilhabe, Kindeswohlgefährdung, Gewalt- und Suchtphänomene etc., machen eine Zusammenarbeit notwendig. Netzwerke sind ein erprobter professioneller Lösungsansatz, um diese Vielfalt gewinnbringend für junge Menschen und deren Familien, aber auch für alle beteiligten Akteure zu nutzen. Netzwerkarbeit ist elementar zur Verwirklichung von Armutsprävention vor Ort (vgl. Fischer 2015, MFKJKS NRW 2015).

Der Begriff „Netzwerk“ ist bunt und umfasst zahlreiche Definitionen. Gemeinsam sind diesen Definitionen jedoch immer folgende Elemente: Ein Netzwerk

- ist ein unterschiedlich stark institutionalisiertes Zusammenwirken verschiedener Akteure (Personen, Gruppen, Organisationen, Institutionen etc.), die freiwillig, aber verbindlich am Netzwerk teilnehmen (vgl. Baitsch/Müller 2001).
- ist eine Methode zur gemeinsamen, partnerschaftlichen Planung und Umsetzung längerfristiger und komplexer Ziele (z. B. des Abbaus von Kinderarmut).
- basiert auf Aushandlungsprozessen der Partner*innen im Netzwerk aus dem Verständnis gegenseitiger Anerkennung und Abhängigkeit aufgrund unterschiedlicher Kompetenzen heraus (vgl. Bennewitz/Sänger 2001, Teller/Longmuß 2007).
- ist ein Instrument zur Steuerung und Verstetigung von Prozessen, Ressourcen und Kooperationen zum Nutzen aller Beteiligten (vgl. Teller/Longmuß 2007).
- dient dazu, die Mitverantwortung und die Mitgestaltungsmöglichkeiten aller beteiligten Akteure zu sichern (vgl. Mavroudis 2014).

Bestehende Netzwerke, Angebote und Akteure in einer Kommune zusammenzubringen und/oder ein neues Netzwerk zu schaffen sind wichtiger Teil der professionellen Arbeit in und an einer Präventionskette. Deren Auf- und Ausbau ist immer der konkrete Anlass, dass sich die Akteure austauschen und gemeinsam Konzepte und Strategien entwickeln. Kommen sie

aus verschiedenen Professionen, Fachbereichen, Arbeitsfeldern zusammen, können sie ihr Wissen, ihre Erfahrungen und ihre Ideen teilen. Ihr institutioneller Blick auf Kinder und deren Eltern, auf Lebenslagen und Folgen schwieriger Lebens- wie Familienbedingungen erweitert sich. Es werden Bedürfnisse und Bedarfe gesehen, Eigenressourcen und Umweltpotenziale sichtbar sowie die Möglichkeit zur breiten Betrachtung möglicher wie vor Ort vorhandener Förder-/Unterstützung- und Hilfeangebote geschaffen. Interdisziplinäre und ressortübergreifende Netzwerke sind dazu in der Lage und können auch in schwierigen Situationen die richtige Unterstützung zur positiven Veränderung der kindlichen Lebensumwelt – allgemein wie im Einzelfall – leisten. Das professionelle Handlungsspektrum und die fachliche Qualität hin zur bedarfsgerechten Arbeit verändert und erweitert sich.

Das Präventionsnetzwerk steht für partnerschaftliche Zusammenarbeit ganz unterschiedlicher Akteure. Die Kooperation ermöglicht es, auf der Basis gemeinsamer Ziele zu agieren und aufeinander abgestimmte Strukturen zu schaffen sowie Konkurrenzen zu vermeiden und neue Angebote zu realisieren. Netzwerke führen Vielfalt zusammen. Sie bündeln und nutzen die sich ergebenden Möglichkeiten für praxisnahe und bedarfsgerechte Angebotsgestaltungen.

Die Verfolgung einer integrierten kommunalen Handlungsstrategie zur Armutsprävention im hier verstandenen Sinne gelingt nur über den Auf-/Ausbau einer in sich stimmigen Präventionskette, die durch Netzwerke und deren gemeinsames Handeln getragen wird. Das konzeptionelle und praxisgeprägte Wissen zur Planung, Steuerung und Qualitätsentwicklung von Netzwerken im Kontext von Armutsprävention oder auch der Frühen Hilfen wird zunehmend größer (vgl. AWO 2004, Fischer/Kosselek 2013, Richter-Kornweitz/Utermann 2013, Schubert 2013, Fischer 2015, LVR 2017, Schubert/Hensel 2017, Richter-Kornweitz 2019). Dieses Knowhow wird gespeist aus allen drei zuvor vorgestellten Perspektiven – lebensphasenorientiert, personenorientiert und institutionen-/strukturorientiert – des Auf- und Ausbaus von Präventionsketten.

3 Der kommunale Kontext – Monheim am Rhein

3.1 Die Stadt im Kurzportrait

Auf eine rund 850-jährige Geschichte zurückblickend ist Monheim am Rhein eine rheinische Mittelstadt mit rund 42.600 Einwohner*innen im Jahr 2017, unmittelbar am Rhein und in direkter Nachbarschaft zu Düsseldorf gelegen sowie als kreisangehörige Kommune zum Kreis Mettmann zählend.

Die Stadt wird historisch betrachtet durch den Zusammenschluss ehemaliger eigenständiger Großgemeinden – Monheim, Baumberg, Hitdorf – gebildet. Gleichwohl kann sie auf eine bis in die jüngere Zeit reichende bewegte Entwicklungsgeschichte zurückblicken, nicht zuletzt

durch regionalplanerische Bestrebungen des Landes Nordrhein-Westfalen (NRW) in den 1970er Jahren.⁵

Erst seit 1976 besteht die Kommune in ihrer heutigen Form. Sie umfasst zwei Stadtteile – Monheim und Baumberg – und gliedert sich in neun Stadtbezirke⁶ auf: Ein wichtiges Quartier für den Ursprung und die weitere Prägung von *Mo.Ki – Monheim für Kinder*[®] war und ist das Berliner Viertel im Monheimer Teil der Stadt.

Das Berliner Viertel zeichnet sich in seiner Baustruktur durch eine Dominanz großstädtischer Hochhausbebauung in Form öffentlichen Wohnungsbaus aus und ist eher untypisch für das Stadtbild und die Bevölkerungsstruktur einer Mittelstadt. Das Viertel grenzt unmittelbar an die Stadt Düsseldorf an. Es war von 1995 bis 2005 in das Landesprogramm „Soziale Stadt NRW“⁷ eingebunden.

Das Berliner Viertel ist der bevölkerungsreichste und sozial heterogenste Stadtbezirk. Mitte der 2000er Jahre lebten hier rund 44 % aller Monheimer Kinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren. Jedes dritte Kind war von Sozialleistungen abhängig. Rund 20 % hatten einen Migrationshintergrund (vgl. Berg 2010: 151). Dem Berliner Viertel kam also von Beginn an für die Initiierung und die weitere Entwicklungsarbeit von *Mo.Ki* besondere Bedeutung zu.

Ende 2017 lebten rund 26 % der Monheimer Gesamtbevölkerung im Berliner Viertel, davon war jede/r Vierte jünger als 18 Jahre (2.678 Personen). Der Bezirk ist nach wie vor die „Kinderstube“ oder das „jüngste“ Viertel der Stadt: Derzeit wachsen hier rund 37 % aller Kinder und Jugendlichen der Stadt auf. Ein weiterer – aber zahlenmäßig mit deutlichem Abstand – „junger“ Bezirk ist Baumberg Mitte (1.204 oder 16,6 % aller unter 18-Jährigen) (vgl. Stadt Monheim am Rhein 2018: 40–43). Ende 2017 lag der Anteil der ausländischen Menschen im Berliner Viertel bei rund 29,5 %. Gerade bei der Gruppe der Heranwachsenden ist eine Zunahme aufgrund des Flüchtlingszuzugs seit 2014 zu verzeichnen.

Monheim am Rhein ist eine Stadt mit einer ausgeprägten **Funktion als Wohnstandort** mit entsprechenden Anforderungen an die Stadtentwicklung, wie zum Beispiel den Wohnungsmarkt, die soziale Infrastruktur, die Verkehrsentwicklung oder Einzelhandelsmöglichkeiten. In den letzten Jahren hat sich die Stadt zudem zu einem leistungsfähigen Wirtschaftsstandort sowie Touristik-/Freizeitziel entwickelt.

5 1974 wurde die Stadt mit den beiden Stadtteilen Monheim und Baumberg in die Stadt Düsseldorf sowie Hitdorf in die Stadt Leverkusen eingemeindet, Mitte 1976 erlangte die Stadt Monheim – nun nur noch mit den Stadtteilen Monheim und Baumberg – ihre Selbstständigkeit zurück. 1994 beschloss der Rat als Stadtbezeichnung Monheim am Rhein.

6 Alt-Baumberg, Baumberg Mitte, Berliner Viertel, Monheim Altstadt, Musikanten Viertel, Österreich Viertel, Sandberg, Südlich Berghausener Straße und Zaunswinkel, vgl. Stadt Monheim am Rhein, <https://www.monheim.de/stadtleben-aktuelles/stadtprofil/statistische-daten/>.

7 1993 wurde das bis heute bestehendem Handlungsprogramm des Landes NRW für Kommunen mit überdurchschnittlich strukturschwachen Quartieren konzipiert. Quelle: <https://www.soziale-stadt.nrw.de/programmhintergrund/>.

3.2 Eine Stadt für ihre Kinder – Visionen und Strategien

Bereits im Jahr 2000 wurde die Stadtentwicklung mit dem Monheimer Zielkonzept 2020 neu ausgerichtet und eine intensive Leitbilddebatte geführt. Eine Idee entstand: Die Kommune möchte zu einem für jeden jungen Menschen fördernden Lebensort werden.

Dazu wurden als Teil des allgemeinen Leitbildes verschiedene strategische Leitziele formuliert und diese in den folgenden Jahren immer wieder fortentwickelt. Eine besondere Herausforderung bestand durch die schwierige Finanzlage der Kommune. So stand Monheim am Rhein in dieser Zeit wie viele andere nordrhein-westfälischen Kreise und Kommunen auch unter der „Haushaltssicherungsaufsicht“ der Kommunalaufsicht durch das Land NRW.⁸

2010 lautete eines der strategischen Ziele „Schaffung optimaler Zukunftschancen in der *Hauptstadt für Kinder*[®]“. Konkret heißt das, Monheim will zur kinder- und familienfreundlichsten Stadt in Deutschland werden, um allen seinen jungen Bürger*innen eine Chance auf eine optimale Förderung, Bildung und eine attraktive Zukunft zu bieten. Monheimer Kindern soll „alles, auf alle erdenkliche Weise“ zukommen, was deren gesundes Aufwachsen fördert. Es wird eine inhaltlich und räumlich vernetzte Infrastruktur für junge Menschen angestrebt, die diesen eine optimale Entwicklung „Von der Geburt bis zum Berufseinstieg“ ermöglicht.

Im Ergebnis wurde 2014 als Vision *Hauptstadt für Kinder*[®] formuliert und zwecks stetiger Umsetzung in das Gesamtkonzept „Monheim am Rhein 2020“ eingebunden. Die aktuellen und für alle Planungen und Vorhaben der Kommune relevanten strategischen Ziele⁹ sind:

- Die Stadt Monheim am Rhein versteht sich als „Stadt für alle“, in der Inklusion umfassend verwirklicht wird.
- Die Stadt Monheim am Rhein – *Hauptstadt für Kinder*[®] – schafft optimale Zukunftschancen für Kinder und Jugendliche.¹⁰
- Die Stadt Monheim am Rhein verbessert die Wohn-, Bau- und Sozialstruktur im Berliner Viertel.
- Die Stadt Monheim am Rhein als Stadt am Fluss steigert ihre öffentliche Wahrnehmung als touristische Destination in naturräumlicher und kultureller Hinsicht.
- Die Stadt Monheim am Rhein festigt ihre Position als attraktiver Wirtschaftsstandort in der Metropolregion Köln/Düsseldorf.

⁸ Vgl. Zur Klärung „Haushaltssicherung“: <https://www.mhkbq.nrw/kommunales/Kommunale-Finzen/Kommunale-Haus-halte/Haushaltssicherung/index.php> sowie beispielhaft die Beschlüsse der Stadt : Stadt Monheim: Das Haushaltssicherungskonzept für die Jahre ab 2007: https://www.monheim.de/fileadmin/user_upload/Media/Dokumente/Rathaus/Finzen/Haus-halt_2007/hhsicherungskonzept.pdf.

⁹ Stadt Monheim: <https://www.monheim.de/service-verwaltung/rathaus/strategische-ziele/>.

¹⁰ Das bedeutet im Einzelnen: Die Stadt Monheim am Rhein ... a) verbessert die Bildungschancen für alle Kinder und Jugendlichen, indem sie Bildungszugänge erleichtert, das Bildungsniveau erhöht und herausragende Bildungsförderung betreibt; (b) schafft ein ideales kinder- und jugendfreundliches Umfeld; (c) fördert die Vereinbarkeit von Familie und Beruf; (d) setzt neue Maßstäbe im Bereich des Kinderschutzes.

Der Anspruch, *Hauptstadt für Kinder*[®] zu werden und zu sein ist heute konzeptionell und planerisch verankert. Er gilt als gemeinsame Vision und Messlatte für alle Akteure vor Ort und ihre jeweiligen Aktivitäten.

Mo.Ki – Monheim für Kinder[®] kam hierin als Modellprojekt von Anfang an eine Doppelbedeutung im kommunalen Entwicklungsprozess zu: Zum einen die Funktion der Erprobung eines neuen Ansatzes in einem Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe (der Kita) und zum anderen die Funktion eines Leitgedankens für die Neuausrichtung der Monheimer Jugendhilfe/-planung.

Der weitere Entwicklungsprozess – d. h. (a) die konsequente Fortsetzung der zunächst modellhaft erprobten und dann fest in die kommunale Infrastruktur verankerten fünf Mo.Ki-Bausteine hin zur Mo.Ki-Präventionskette „Von der Geburt bis zum Berufseinstieg“, (b) die Etablierung eines eigenen Konzeptes „Präventiver Kinderschutz“, (c) die konzeptionelle Vertiefung präventiver Aspekte in viele weitere Arbeitsfelder mit Bezug zu jungen Menschen und deren Familien (Jugendförderung, Schulsozialarbeit, Hilfen zur Erziehung, Kultur und Freizeit) und (d) der eng begleitenden und unterstützenden Politik – führte zu einem mit viel Leben gefüllten neuen kommunalem Selbstverständnis.

„Die Konzepte der Hauptstadt für Kinder[®] und der Mo.Ki-Präventionskette stellen weitaus mehr dar, als eine aufeinander aufbauende Struktur von Maßnahmen und Förderprogrammen. Sie stehen für eine Philosophie, in der die Interessen und Belange sowie das Wohlergehen von jungen Menschen handlungsleitend sind. Als ‚Stadt für alle‘, in der Inklusion umfassend verwirklicht wird, werden die Grundsätze der Vielfalt und Pluralität gelebt“ (Stadt Monheim 2018: 5).

3.3 Eine Stadt auch für benachteiligte Kinder – Die Allianz der Wegbereiter, Wegweiser und Wegbegleiter von *Mo.Ki – Monheim für Kinder*[®]

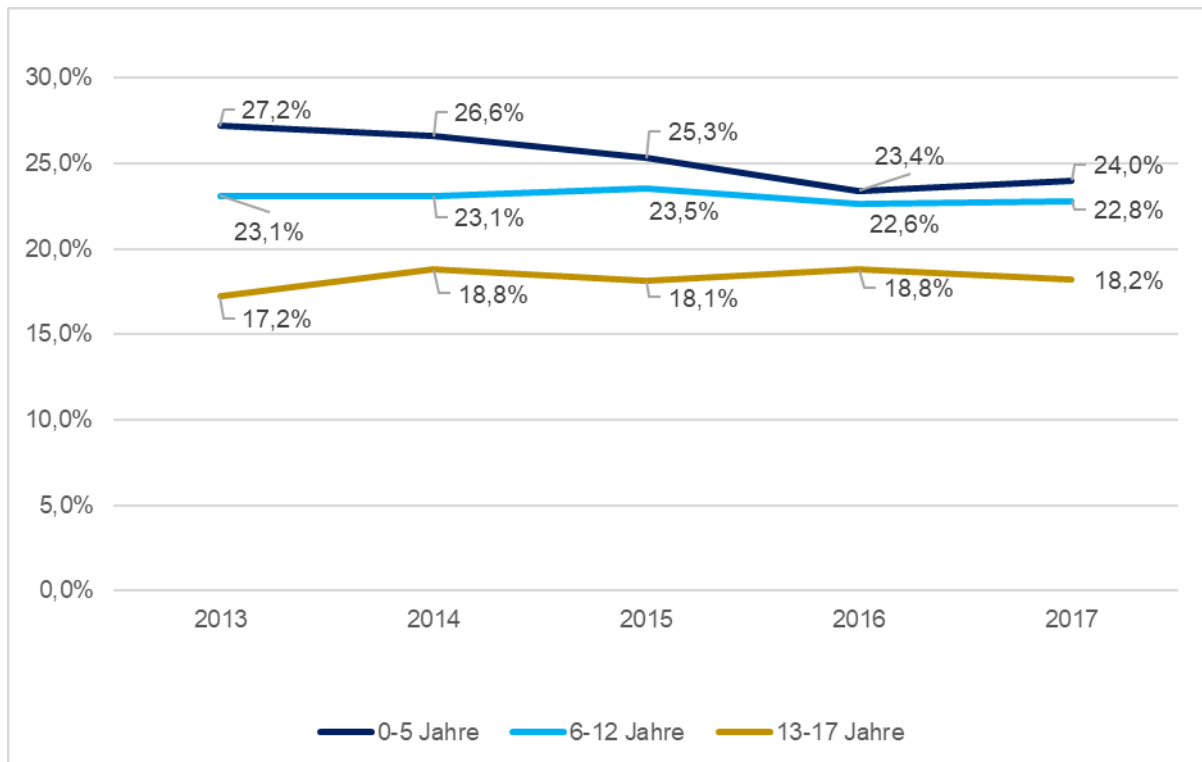
In Monheim am Rhein wachsen viele Kinder und Jugendliche in einkommensarmen Familien¹¹ auf, d. h., diese sind zur finanziellen Absicherung ganz oder teilweise auf soziale Transfers (Arbeitslosengeld I, Sozialgeld/-hilfe, Kinderzuschlag, Beitragsbefreiung nach SGB VIII usw.) angewiesen. Die SGB-II-Zahlen geben einen Einblick: 2017 lebte mehr als jede/r fünfte junge Menschen in einer Bedarfsgemeinschaft (Kreis Mettmann = 16 %, NRW = 18,8 % und D = 14,6 %). Die Quote, besonders aber die Anzahl der Betroffenen hat sich in den letzten Jahren weiter erhöht (2011 = 1.390 unter 18-Jährige, 2017 = 1.608) (vgl. Stadt Monheim 2018: 45ff.). Wiederum ist das Berliner Viertel stark betroffen, dort sind 2017 rund 41 % der Kinder/Jugendlichen von Einkommensarmut in ihrer Familie betroffen. In Baumberg Mitte sind es rund 24 %.

Die altersbezogenen Veränderungen zwischen 2013 und 2017 skizziert Abbildung 2. Während die Armutsbetroffenheit bei den jüngeren Kindern (bis 6 Jahre) eher abnahm, ist sie bei den anderen beiden Gruppen gleichbleibend stabil.

11 Bundesweit wachsen Kinder und Jugendliche mit einem höheren Armutsrisiko auf, wenn ihre Familien folgende soziale Merkmale aufweisen: Alleinerziehend, Migrationshintergrund, Bildungsferne, benachteiligter Sozialraum und Familie mit mehr als drei Kindern.

Diese Realitäten begründen den Ursprung von *Mo.Ki – Monheim für Kinder*[®] und die faktische Ausrichtung bis heute. Es solle eine Förderung, Unterstützung und Hilfe für alle jungen Menschen und deren Familien – ganz besonders für die Gruppe der armen und/oder sozial benachteiligten Kinder – angeboten werden. Sozialräumlich zunächst verankert im Berliner Viertel ist *Mo.Ki* heute stadtweit ausgerichtet, jedoch weiterhin mit besonderer Verbindung zum Ursprungsviertel.

Abbildung 2: Anteil Kinder und Jugendliche in Bedarfsgemeinschaften nach Altersklassen in Monheim am Rhein (2013 – 2017)



Quelle: Stadt Monheim am Rhein 2018: 48.

Die nunmehr schon über 15 Jahre andauernde systematische Entwicklung über fünf aufeinander folgende Modellprojekte hin zum Monheimer Präventionsansatz ist das gemeinsame Ergebnis vieler engagierter Personen und Einrichtungen vor Ort und darüber hinaus. So wird das kommunale Gesamtnetzwerk *Mo.Ki* durch rund 70 verschiedene Akteure, von bürgerschaftlich Engagierten über die Einrichtungen, Schulen, Vereine und Verbände bis zu ganz unterschiedlichen Fachbereichen der Stadt- aber auch Kreisverwaltung gebildet. Jeder lebensphasenspezifische Standort der Präventionskette (*Mo.Ki unter 3*, *Mo.Ki-Familienzentrum*, *Mo.Ki I*, *Mo.Ki III* und *Mo.Ki IV*) wiederum verfügt über eigene institutionelle Teilnetze. Sie alle fügen sich in das Gesamtnetzwerk ein.

Für den Modellprozess ab 2002 waren lokale, regionale und bundesweit agierende Akteure wichtig, denen das Anliegen ein gemeinsames war und die dann über eine lang andauernde, sehr verlässliche Kooperation die Stützpfiler des Auf- und Ausbaus bildeten. Allen gemein war der Wille, einen Beitrag dafür zu leisten, den in Deutschland sehr engen Zusammenhang von sozialer Herkunft bzw. finanziellen Möglichkeiten der Familien und Entwicklungschancen von jungen Menschen zu verringern bzw. aufzuheben. Die fünf Hauptakteure agierten in ihren verschiedenen Funktionen und Aufgaben, sie hatten spezifische Verantwortungen, brachten unterschiedliche Perspektiven ein und verknüpften all das zu einem Vorhaben: *Mo.Ki – Monheim für Kinder*[®]. Sie sind Wegbereiter, Wegweisende und Wegbegleiter.

2000 skizzierte die 1. AWO-ISS-Studie „Lebenslagen und Zukunftschancen von (armen) Kindern“ erstmals den tatsächlichen Umfang, die Erscheinungsformen und die Folgen von Armut im frühen Kindesalter (vgl. AWO-ISS-Studie 2000). Diese Studie gab den Impuls, über Möglichkeiten der Armutsprävention auf kommunaler Ebene nachzudenken. Zeitlich zeigte sich in Monheim am Rhein eine immer drängende Situation einer Neuorientierung in der Kinder- und Jugendhilfe, hier setzten die fünf Akteure an:

- Die **AWO Niederrhein** bildet den einen Teil des Tandems in der Modellentwicklung und -umsetzung seit 2002 und ist eine der beiden Wegbereiterinnen des Monheimer Präventionsansatzes. AWO Niederrhein und die Stadt Monheim am Rhein sind die beiden Modellträger aller Mo.Ki-Elemente. Die AWO Niederrhein bringt die Stärken eines freien Trägers der Kinder-/Jugendhilfe vor Ort sowie als jugend-/sozialpolitischer Akteur auf kommunaler, vor allem aber auf Landes- und der Bundesebene im Interesse von *Mo.Ki* ein.
- Die **Stadt Monheim am Rhein** als Gebietskörperschaft in Selbstverwaltung – Politik und Verwaltung einer Kommune – bildet den anderen Teil des Tandems vor Ort. Unter Federführung des öffentlichen Trägers der Kinder-/Jugendhilfe – in diesem Fall des Fachbereiches Jugend, Familie und Soziales –, in gemeinsamer Verantwortung des Verwaltungsvorstandes sowie als politischer Wille aller im Rat vertretenen Fraktionen wurde die Neuausrichtung begonnen und konsequent weiterverfolgt. Dieser Prozess wiederum ist wichtiger Motor des gesamten Stadtentwicklungsprozesses. So schuf die Kommune auch die Rahmenbedingungen zur Verankerung der Modelle und für eine Ausweitung auf andere Bereiche der Monheimer Infrastruktur.
- Das **ISS-Frankfurt a. M.** war für die Entwicklung des Monheimer Ansatzes der konzeptionelle Wegweiser, brachte sein Know-how als Praxisforschungsinstitut ein, sicherte eine beständige fachliche Reflexion der Modellarbeit vor Ort, evaluierte und unterstützte beim bundesweiten Fachtransfer. Das theoretisch entwickelte und empirisch belegte Konzept der kindbezogenen Armutsforschung legte den inhaltlichen Grundstein für die Präventionsarbeit in Monheim am Rhein. Diese wiederum schuf im Laufe der Jahre das praktisch entwickelte und erprobte Konzept der kindbezogenen Armutsprävention in Form der Präventionskette als integriertem kommunalen Handlungsansatz.

- **Landschaftsverband Rheinland (LVR)¹² und Jugendministerium des Landes Nordrhein-Westfalen**

Die Kinderarmutsproblematik beschäftigt seit Anfang der 2000er Jahre bis heute genauso die regionale wie die Landespolitik Nordrhein-Westfalens. Allen voran den Landschaftsverband Rheinland mit dem Landesjugendamt, d. h. Ausschuss und Verwaltung. Dies hat vielfällige Projekte initiiert, beispielweise im Kontext der Jugendpolitischen Agenda, das Modellprojekt NeFF, die Entwicklung und regelhaften Etablierung der LVR-Koordinationsstelle „Kinderarmut“. Gleichfalls befasste sich das Jugendministerium als Fachministerium der Landesregierung damit. Einige Beispiele: verschiedene Landtags-Anhörungen, Integration des Themas in Landesprogramme wie „Frühe Hilfen“ oder ressortübergreifende Bestrebungen bei Landesprogrammen wie „Hilfe für Kinder in Not“ und „NRW hält zusammen“, die Umsetzung des Landesmodellprogramm „Kein Kind zurücklassen“ (KeKiz) und seine spezifische Fortführung als „Landeskoordinationsstelle Präventionskette“.

Beiden Akteuren kommt bis heute die wichtige Rolle des Wegbegleiters zu. Die jeweils zuständigen Gremien und Fachressorts für Kinder-/Jugendhilfefragen sind eng mit der Thematik verbunden. Beide Akteure engagierten sich in der fachlichen Entwicklung. Beide haben zu unterschiedlichen Modellphasen als finanzielle Förderer in Form eines Anschubs oder als Finanzier der Wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation fungiert.

- Der fünfte Mitgestalter der Mo.Ki-Allianz ist die **Stiftung Wohlfahrtspfleg des Landes Nordrhein-Westfalen** als weiterer verlässliche Wegbegleiter. Ihrem Grundprinzip „Wir helfen leben. Für Solidarität und Toleranz“ folgend engagiert sich die 1974 vom Land ins Leben gerufene Stiftung für eine unmittelbare und nachhaltige Verbesserung der Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen, alter Menschen sowie benachteiligter Kinder. Seit 2004 finanziert die Stiftung die Modellarbeit vor Ort und hat so die Erprobung von vier der fünf Mo.Ki-Bausteine ermöglicht. Sie hat mit ihrem finanziellen Engagement über 14 Jahren hinweg die Chance eröffnet, systematisch an Strukturen im Sinne einer präventiven Neuausrichtung der kommunalen Infrastruktur für junge Menschen, ganz besonders aber für Kinder in schwierigen finanziellen und/oder sozialen Lebenslagen, zu arbeiten.

Nachfolgend sind die fünf Mitgestalter und ihre Aufgaben über die Jahre hinweg kurz skizziert (Tabelle 1):

12 Der LVR ist einer der beiden Landschaftsverbände – Rheinland und Westfalen – in Nordrhein-Westfalen und Teil der kommunalen Selbstverwaltung. Er ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts ohne Gebietshoheit und nimmt als Kommunalverband der rheinländischen Kommunen/Kreise wichtige öffentliche Aufgaben wahr, z. B. im der Behindertenhilfe. Im Bereich der Kinder-/Jugendhilfe bildet er deckungsgleich die Organisationsform auf kommunaler Ebene ab, d. h. Landesjugendamt mit dem Landesjugendhilfeausschuss (als politische Gremien) und Teil der Landschaftsversammlung und dem Landesjugendamt als Verwaltungsorganisation. Zudem verfügt der LVR über eine eigene Stiftung zur Förderung von Modellideen und neuen Angeboten, die Stiftung Rheinland.

Tabelle 1: Partner der Modellprojekte seit 2001 und deren Funktionen (chronologisch)

Jahr	AWO Niederrhein	Stadt Monheim am Rhein	ISS-Frankfurt a. M.	Stiftungen
Modellprojekt Mo.Ki I				
2001	Konzeptentwicklung, Modellstandort: Berliner Viertel mit 5 Kitas			
2002–2004	Modellträger	Modellträger	Wissenschaftliche Begleitung/Evaluation	Förderzuschuss der Rheinland-Stiftung
2004	Träger von 2 der 5 beteiligten Kitas	Träger von 1 der 5 beteiligten Kitas Städtische Koordinatorin Anteilige Ko-Finanzierung Übernahme der Regiestelle in die Regelfinanzierung		
Modellprojekt Mo.Ki II				
2004/05	Konzeptentwicklung, Modellstandort: Grundschule am Lerchenweg			
2005–2008	Modellträger	Kooperationspartner	Wissenschaftliche Begleitung/Evaluation	Förderung: Stiftung Wohlfahrtspflege NRW
2008	Träger der Offenen Ganztagsbetreuung in der Schule	Ergänzende Personalresource durch Mo.Ki-Regiestelle Übernahme der Schulsozialarbeit in die Regelfinanzierung		
Modellprojekt Mo.Ki unter 3				
2007/08	Konzeptentwicklung, Modellstandort: Mo.Ki-Treff, neu eingerichtet			
2008–2011	Modellträger	Modellträger	Wissenschaftliche Begleitung/Evaluation	Förderung: Stiftung Wohlfahrtspflege NRW sowie Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration NRW
2011		Übernahme in die Regelfinanzierung der Kommune		
Modellprojekt Mo.Ki III				
2011	Konzeptentwicklung, Modellstandort: Peter-Ustinov-Gesamtschule			
2012–2015	Modellträger	Modellträger	Wissenschaftliche Begleitung/Evaluation	Förderung: Stiftung Wohlfahrtspflege NRW sowie Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration NRW
2015		Ergänzende Personalresource durch offene Jugendarbeit Übernahme der Schulsozialarbeit in die Regelfinanzierung		
Modellprojekt Mo.Ki IV				
2015	Konzeptentwicklung, Modellstandort: Peter-Ustinov-Gesamtschule			
2016–2018	Modellträger	Modellträger	Wissenschaftliche Begleitung/Evaluation	Förderung: Stiftung Wohlfahrtspflege NRW
2018		Ergänzende Personalresource durch offene Jugendarbeit Übergangsregelung Personaleinsatz zur Fortsetzung von Mo.Ki IV		

Quelle: Eigene Zusammenstellung.

4 Die Monheimer Präventionskette – vom Modell zum Standard

Dieses Kapitel widmet sich dem Entwicklungsprozess der Monheimer Präventionskette. Sie steht für einen institutionen- und strukturorientierten Ansatz integrierten kommunalen Präventionshandelns. Am Monheimer Ansatz wird die doppelte Herausforderung erkennbar: Es besteht (a) die Notwendigkeit zur präventionsorientierten Weiterentwicklung der konkreten Arbeit in den Institutionen, Einrichtungen und Schulen sowie (b) die Notwendigkeit der systematischen und verlässlichen gesamtkommunalen Infrastrukturentwicklung für Kinder, Jugendliche und Familien. Es werden zunächst die einzelnen Mo.Ki-Bausteine und das jeweilige Modell – wie es konzipiert, im Modellverlauf praktisch erprobt und schließlich institutionell fest eingebunden wurde – in den Blick genommen. Hier steht die institutionsperspektive im Fokus (vgl. Kapitel 4.1). Daran anschließend wird in Kapitel 4.2 die Präventionskette „Von der Geburt bis zum Berufseinstieg“ in ihrer strukturellen Gesamtanlage und durch Verknüpfung aller Bausteine vorgestellt.

4.1 Die Orientierung auf die Institutionen – der Blick nach innen

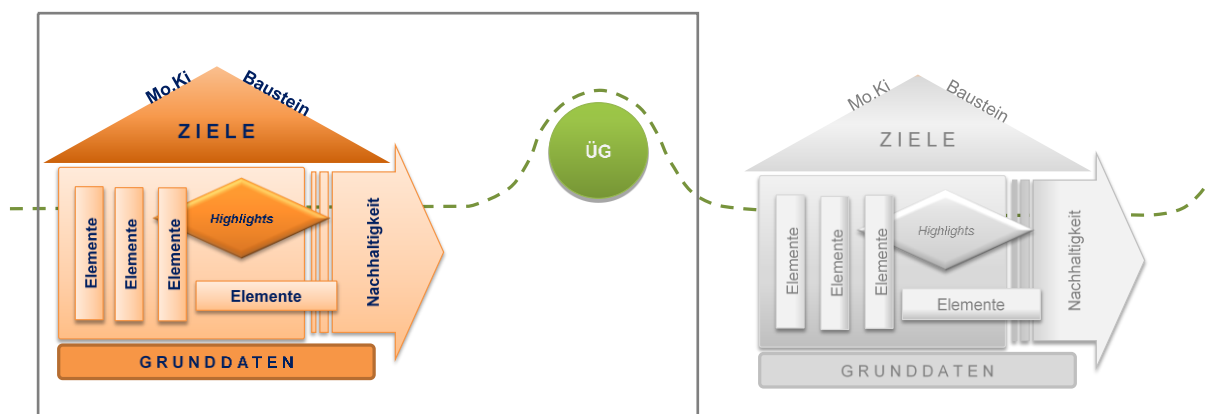
Eine institutionenorientierte Perspektive bedeutet, die spezifische Gestaltung der einzelnen Mo.Ki-Bausteine zu betrachten. Gleichzeitig werden durch diese Einzelbetrachtungen auch Gemeinsamkeiten und strukturelle Verbindungen sichtbar, die zusammen die Handlungsmechanismen einer funktionierenden Präventionskette als integriertes kommunales Handlungskonzept in Eckpunkten erkennbar machen (vgl. Kapitel 4.2).

Die Entwicklung der einzelnen Bausteine kann in ihren Grundzügen als immer wiederkehrender Impuls zur Organisationsentwicklung verstanden werden. Die Prämisse lautet, präventionsorientiert einen Beitrag zur Förderung, Teilhabe und Chancengerechtigkeit armutsbetroffener und/oder sozial benachteiligter junger Menschen zu leisten. Im Laufe der über 15-jährigen Entwicklungsarbeit ging es anfangs darum, überhaupt erst einmal ein Angebot zu entwickeln und institutionell zu verankern (*Mo.Ki unter 3*). Mal galt es, einen Beitrag zur Weiterentwicklung von fünf Einrichtungen unterschiedlicher Träger zu befördern (*Mo.Ki I*), mal galt es, einen Beitrag zur Schulentwicklung einer neu geschaffenen Grundschule (*Mo.Ki II*) zu leisten, oder ebenso die Schulentwicklung der größten weiterführenden Schule Monheims (*Mo.Ki III* und *Mo.Ki IV*) zu stärken.

Die Vielfalt, die Spezifika und zunehmende Komplexität von *Mo.Ki* nachvollziehbar darzulegen war und ist eine Herausforderung nicht nur für die Projektträger und für alle eingebundenen Akteure, sondern auch für die Evaluation. Einen wichtigen Beitrag zum Verstehen leistet die systematisierende Darstellung der fünf Mo.Ki-Bausteine. Dies geschieht nachfolgend entlang der Kategorien Grunddaten, Ziele, Kernelemente, Highlights und Nachhaltigkeit.

Abbildung 3 skizziert das Vorgehen durch eine schematische Darstellung von zwei Bausteinen, um so die Binnensicht in den Vordergrund zu stellen. Gedanklich ist dieses Bild von den zwei dargestellten auf die fünf Bausteine der Präventionskette auszuweiten (vgl. Abbildung 3).

Abbildung 3: Ein systematischer Blick in die einzelnen Mo.Ki-Bausteine. Ausschnitte aus der Monheimer Präventionskette



Quelle: Eigene Darstellung.

In den **Grunddaten** sind sämtliche Informationen zu den zeitlichen, finanziellen und personellen Rahmenbedingungen eines jeden Modellprojektes zu finden. Ebenso ist die Fundstelle des dazu gehörenden Evaluationsberichtes angeführt.

Unter der Überschrift **Ziele** werden diejenigen Ziele beschrieben, die sich das Modellprojekt zu Beginn gesetzt hatte.

Die Überschrift **Ausgewählte Kernelemente** beinhaltet eine kurze Darstellung von zum Zeitpunkt der Erprobung wesentlichen Elementen des jeweiligen Modellprojektes, wobei diese sowohl ein zielgruppenorientiertes Angebotselement als auch ein strukturbildendes Element sein können. Die unter dieser Überschrift zu findenden Texte sind auf Grundlage einer Dokumentenanalyse von Projektmaterialien aus den Jahren 2002 bis 2017 entstanden.¹³

In der Kategorie **Highlights** wird beschrieben, welche Entwicklungen, Aktivitäten und Prozesse für die Beteiligten ein Highlight mit Blick auf den Gesamtprozess darstell(t)en. Basis dafür ist eine schriftliche Befragung der langjährigen Mo.Ki-Fach- und -Leitungskräfte.

Schließlich ist unter der Überschrift **Nachhaltigkeit** aufgezeigt, was mit Blick auf die Zukunft zur Weiterentwicklung der Mo.Ki-Bausteine zu beachten ist. Strukturen und Angebote sind insbesondere dann „nachhaltig“, wenn zukünftige Herausforderungen und Handlungsbedarfe, die einen Einfluss auf den Fortbestand haben, identifiziert und aufgegriffen werden können. Auch hier ist die Basis die schriftliche Fachkräftebefragung bzw. die schriftlichen Rückmeldungen der Fachkräfte.

¹³ Zur Methodenbeschreibung „Dokumentenanalyse“ siehe Anhang. Gegenstand der Dokumentenanalyse waren vor allem die Abschlussberichte der Modellevaluation und die von Ansprechpartner*innen der Mo.Ki-Bausteine übermittelten Konzepte, mit denen zum Erhebungszeitraum im Jahr 2017 gearbeitet wurde.

4.1.1 *Mo.Ki unter 3* – Frühes Fördern von Anfang an

Grunddaten

Laufzeit des Modellprojektes

2008 – 2011

Standort

Neu eingerichteter Treffpunkt, *Mo.Ki unter 3*, Heinestraße

Ressourcenausstattung vor Ort

- Sozialpädagogin mit Migrationshintergrund (Teilzeit = 30 Std./W.)
- (Familien-)Hebamme (Teilzeit = 19 Std./W.)
- Diplom-Pädagogin/Familienbildnerin (Teilzeit = 30 Std./W.)
- Steuerfachgehilfin mit Migrationshintergrund als Café-Leitung (Teilzeit = 12 Std./W.)
- Festgelegtes Budget für Sachmittel

Finanzierung

Stiftung Wohlfahrtspflege NRW sowie Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration NRW

Evaluationsbericht

Holz, Gerda; Stallmann, Ludger; Hock, Beate (2012): Frühe Förderung von Anfang an. Der Präventionsansatz von „*Mo.Ki 0*“ und die Ergebnisse der Monheimer Neueltern-Studie. Frankfurt am Main.

Ziele

Das übergeordnete Ziel von *Mo.Ki unter 3* war (und ist) es, alle Kinder von Geburt an und bis zum dritten Lebensjahr sowie ihre Eltern und werdende Eltern zu erreichen.

Das Modellprojekt setzte sich außerdem zum Ziel, allen neugeborenen Kindern eine frühe Förderung zu ermöglichen und gleichzeitig zielgruppenspezifische Unterstützung anzubieten. Zugänge zu öffentlicher Infrastruktur für Risiko-/Problemgruppen sollten geschaffen und gesichert werden. Des Weiteren sollte eine effiziente bedarfsorientierte, abgestufte Angebotsentwicklung realisiert werden.

Ausgewählte Kernelemente

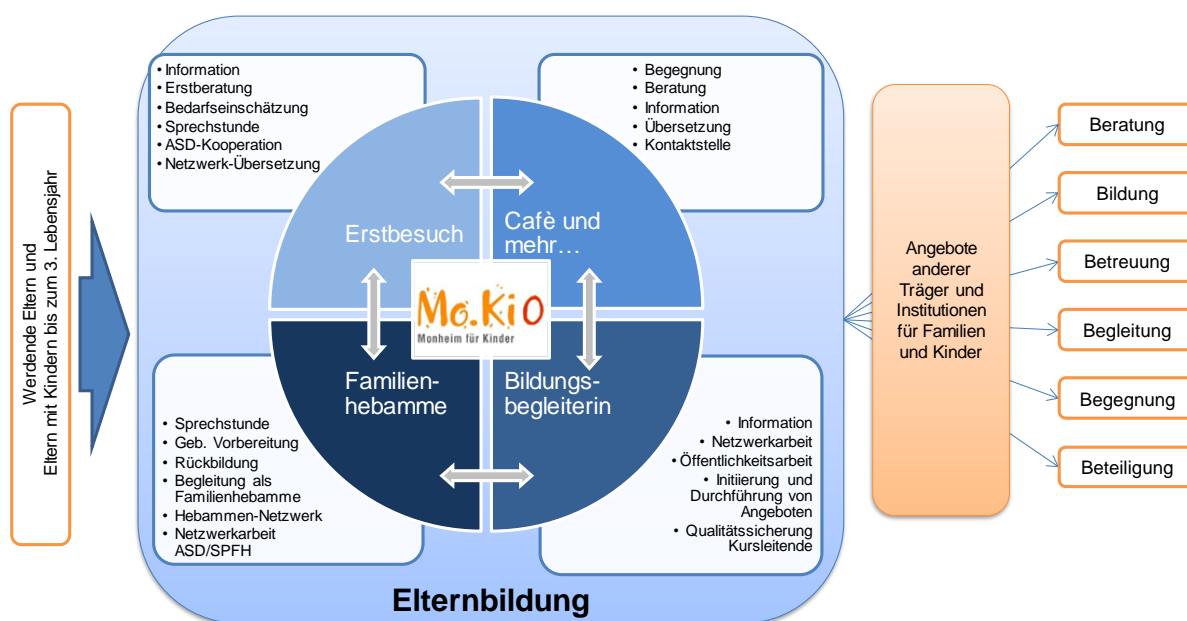
Im Konzept aus dem Jahr 2008 werden fünf Bedarfe von Familien mit Kindern unter drei Jahren ausgemacht: Information, Beratung, Begleitung, Bildung und Betreuung. *Mo.Ki unter 3* konzentrierte sich vor allem auf die Beratung, Begleitung und Bildung. Das Konzept ist lebenslagen- und biografieorientiert. *Mo.Ki unter 3* basiert auf einem aufsuchenden System der frühen Förderung, wodurch Niedrigschwelligkeit ermöglicht wird.

In dem Konzept wird zu Beginn die kindbezogene Armutsprävention als fachlicher Rahmen sowie die Einbindung von *Mo.Ki unter 3* in den Gesamtansatz *Mo.Ki – Monheim für Kinder*[®]

beschrieben. Wie bei allen Mo.Ki-Bausteinen gilt es auch hier, präventive Angebote vorzuhalten, um frühzeitig Problemen bei insbesondere von Armut oder sozialer Benachteiligung betroffenen Kindern und deren Familien entgegenwirken zu können.

Im Ergebnis entwickelte sich durch die dreijährige Modellzeit ein in sich schlüssiges Angebot, das institutionell vier Kernelemente umfasst: (a) das Mo.Ki-Café und mehr..., (b) die Bildungsbegleiter/in (Familienbildung), (c) den Erst-/Begrüßungsbesuch und die Familiensprechstunde sowie (d) die Familienhebamme (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4: Die vier Elemente von Mo.Ki unter 3 und ihre Verknüpfung



Quelle: Holz/Stallmann/Hock 2012: 31.

Mo.Ki-Café und mehr...

Dieses Angebotelement basiert auf dem früheren interkulturellen Fraueneinfotreff und seinem Eltern-Café. Es zielt vornehmlich auf die Einbindung von Menschen mit Migrationshintergrund, vorrangig von Frauen, Müttern und jungen Eltern, sowie auf Familien in prekären Lebenslagen ab. Das Café ist vor allem ein Ort für Eltern zwecks Begegnung, Information, Austausch und Beratung. Zunächst einige Stunden an drei Tagen in der Woche geöffnet, entwickelte es sich zum Herzstück von *Mo.Ki unter 3* mit hoher Nachfrage und Nutzung als verbindender Treffpunkt und Kommunikationsort in der Stadt.

Bildungsbegleiter*in/ Familienbildung

Dem Selbstverständnis dieses Angebotsfeldes liegt seit Beginn ein breites Verständnis von Bildung als „lebensbegleitendem Entwicklungsprozess des Menschen“ zugrunde. Das spiegelt sich in einem breiten Angebot zu den Schwerpunkten Gesundheits-, Sprach- und Entwicklungsförderung durch Stärkung der Elternkompetenz wider. Um das vielfältige Spektrum zu gewährleisten, ist die Vernetzung und Zusammenarbeit mit

anderen Institutionen und Expert*innen eine zwingende Bedingung (z. B. Kinderarzt-, Frauenarzt-, Zahnarztpraxen, Sprachheilschule, Gesundheitsamt, Familienzentrum, Jugendamt). Zudem ist *Mo.Ki unter 3* in Arbeitskreise eingebunden und im Mo.Ki-Gesamtnetzwerk aktiv.

Wie schon das „Café und mehr...“ stellt das Angebot „Bildungsbegleiterin“ einen offenen und niedrighschwelligem Zugang zu Bildungsangeboten dar. Das Konzept fokussiert auf Eltern, besonders aber auf bildungsfernere, benachteiligte Eltern. Die „Elternbildung mit jungen Müttern“ orientiert sich stark an der Lebenswelt dieser Zielgruppe und deren Bedürfnissen, womit auch das Kriterium der Lebenslagenorientierung abgedeckt wird. Der Einsatz von zwei- oder vielsprachigen Kursleiter*innen der Bildungsangebote unterstützt die Integration von Kindern mit einer anderen Muttersprache als deutsch.

**Erstbesuch-/
Begrüßungs-
besuch
und
Familien-
sprechstunde**

Das Konzept des Angebotes „Erstbesuch“ baut auf der Erkenntnis auf, dass Eltern in der Phase rund um die Geburt ihres Kindes vermehrt Information, Rat, aber auch Unterstützung bei der Versorgung sowie der Bewältigung der neuen Rolle und Aufgaben benötigen. Neben dem elterlichen/familiären sollen soziale Ressourcen eine frühe Förderung des jeweiligen Kindes von Geburt an sichern helfen. Der Erstbesuch zielt darauf ab, die Bedürfnisse von Neuelpatern – d. h. Eltern mit einem neugeborenen Kind – zu identifizieren, Hinweise und Informationen zu Angeboten und Diensten zu geben, bezüglich familialer, finanzieller und sozialer Fragestellungen zu beraten sowie präventiv tätig zu werden im Sinne des Kindes und seines Aufwachsens in Wohlergehen. So gesehen fungiert dieses Angebot als Türöffner zu den Sozialen Diensten in Monheim am Rhein und folgt konsequent einer Bring-Struktur: Die Erstbesucherin erfährt von der Geburt eines Kindes und nimmt von sich aus Kontakt mit der Familie auf. Dieser Erstkontakt schafft die Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit, um den Zugang zu weiteren Monheimer Angeboten zu gestalten und so vor allem den Mo.Ki-Zielgruppen neue Wege und möglichst breite Unterstützung zu eröffnen. Wichtiger Teil des Erstbesuches ist die gemeinsame Durchsicht des Begrüßungsordners „Von Anfang an: Informationen für junge Eltern“, in dem die gesamte Palette an Angeboten vor Ort erfasst und dargestellt ist.

**Familien-
hebamme**

Der Fokus der staatlich examinierten Hebamme mit Zusatzqualifikation liegt auf der Förderung der Gesunderhaltung sowie Gesundheitsvorsorge von Mutter und Kind. Sie betreut werdende Mütter von der Schwangerschaft bis zum vollendeten ersten Lebensjahr des Kindes, insbesondere jedoch Mütter/Eltern in prekären Lebenslagen (gesundheitlich, medizinisch, psychosozial), womit die Lebenslagenorientierung des Bausteins deutlich wird. Zusätzlich zu den Aufgaben einer Hebamme

übernimmt die Familienhebamme auch Aufgaben hinsichtlich der Förderung des Selbsthilfepotenzials der Mütter. Die Aufnahme der Bedarfe auf verschiedenen Ebenen ist die Voraussetzung für die Weitervermittlung der betreffenden Mütter/Eltern zu anderen Einrichtungen und Akteuren des Gesundheits- und psychosozialen Bereichs oder der Sozialen Hilfen. Hieran wird die Netzwerkorientierung des Bausteins deutlich.

Neben der institutionellen Absicherung des eigenen U3-Angebotes ist *Mo.Ki unter 3* der erste strukturelle Übergang der Kinder von der Familie in eine Kindertageseinrichtung (Ü3).

Mo.Ki unter 3 hat unter Beteiligung der fünf Kindertageseinrichtungen (Kitas) des *Mo.Ki-Familienzentrums* im Berliner Viertel ein Übergangskonzept „Kita-Fitness“ entwickelt. Der Titel steht für eine Vielzahl von Fähigkeiten des Kindes, die ihm das Einfinden in die neue Lebenssituation „Kita“ und damit den Übergang vom Elternhaus erleichtern.

Das Konzept ist stark kindorientiert ausgerichtet, aber auch die Eltern der Kinder sowie ihre jeweilige Lebenslage werden einbezogen. Als Zielgruppe werden ausdrücklich Kinder, deren Familien im Berliner Viertel leben und/oder besonderen Unterstützungsbedarf benötigen, angesprochen. Besonderer Unterstützungsbedarf meint zum Beispiel Bildungs-, Sprach- und/oder finanzielle Unsicherheit(en) und Armutsbetroffenheit, Krisensituationen, physische/psychische Belastungen. Besondere Unterstützung benötigen vor allem sehr junge Eltern, Alleinerziehende und Eltern mit Migrationshintergrund.

Das Übergangskonzept erfährt seine Umsetzung unter anderem in zahlreichen *Mo.Ki*-Spielgruppen vieler Monheimer Kitas. Ein gegenseitiger Informationsfluss wird hergestellt, so dass die Kita-Aktivitäten bekannt sind und umgekehrt im Begrüßungsordner alle relevanten Dinge für die Kita-Zeit aufgenommen sind. Es erfolgen enge Absprachen, und der regelmäßige Austausch der Fachkräfte ist ein Qualitätsstandard. Letztendlich sollen alle Monheimer Kitas einbezogen werden.

Das Übergangskonzept wird zukünftig auch den Übergang von Kindertagespflege in Kitas berücksichtigen. Darüber hinaus wird es einem immer früheren Eintritt von Kindern in Kita oder Kindertagespflege – gemäß dem U3-Rechtsanspruch – Rechnung tragen.

Highlights

Die fortlaufende institutionelle Weiterentwicklung nach Ende der Modellphase und ebenso die systematische Verankerung innerhalb der Präventionskette wurde 2017 über eine schriftliche Befragung der verantwortlichen Fachkräfte anhand der Frage nach den Highlights ihrer Arbeit in den letzten Jahren abgefragt. Die Antworten der verantwortlichen Fachkräfte liefern einen Eindruck von gelebter Praxisentwicklung.

Auf inhaltlicher Ebene wurden angeführt (a) Ausarbeitung von neuen oder Weiterentwicklung von bestehenden Konzepten (Sprach- und Lesewochen, Gesundheits- und Ernährungswochen, U21 Treff), (b) die breite Verankerung der Methode „MarteMeo®“¹⁴ verbunden mit einer Ausbildung zum/zur MarteMeo®-Praktiker/in sowie (c) regelmäßige Information über Kindergesundheit und Entwicklungsthemen.

Auf struktureller Ebene wurden genannt (a) das Netzwerk der U3-Anbieter, (b) die hier praktizierte Austauschkultur sowie (c) die kontinuierlichen, kostenfreien, trägerübergreifenden Fortbildungsangebote.

In Bezug auf die Highlights in der *Netzwerkarbeit* werden angeführt: (a) Ausrichtung von Festen, die die Netzwerkpartner*innen mitgestalten, (b) Fortbildung „Mo.Ki für Einsteiger“ des Gesamtnetzwerkes, (c) geplanter Neubau des Mo.Ki-Zentrums, (d) themenspezifische Großveranstaltungen – z. B. Kinderschutz, psychische Erkrankungen und die Auswirkungen auf das Erziehungsverhalten – sowie (e) MarteMeo®-Fachtagungen. Alleine diese Nennungen lassen erkennen, wie einerseits lebendig und intensiv und andererseits qualitätsfördernd die Kooperation in der Kommune angelegt ist.

Nachhaltigkeit: Zukünftige Herausforderungen aus Sicht der Befragten

In der Befragung der Fach-/Leitungskräfte 2017 wurde auch nach Handlungsbedarfen zur Weiterentwicklung des Bausteins *Mo.Ki unter 3* gefragt. Hier sahen die Befragten mehrere Aufgaben: Auf fachlicher Ebene bestünden Handlungsbedarfe in puncto Begleitung von Familien mit dem MarteMeo®-Angebot. Auch der Übergang von Kindern aus dem Baustein *Mo.Ki unter 3* in das *Mo.Ki-Familienzentrum* müsse weiterentwickelt werden, vor allem um feste Strukturen der Zusammenarbeit zu erhalten. Des Weiteren müsse zum einen für eine gute Einbettung neuer Teammitglieder und zum anderen für mehr Räumlichkeiten gesorgt werden, damit zum Beispiel Beratungen diskreter ablaufen können. Als eine zukünftige Aufgabe nannten die Befragten außerdem innerorganisatorische Aspekte (z. B. Datenverwaltung, Bürosituation). Handlungsbedarf in Bezug auf die Stadt Monheim wurde in der Frage gesehen, wie der Mo.Ki-Gedanke auf weitere Akteure ausgeweitet werden könnte.

14 Marte Meo®: Eine Methode und ein Programm zur Entwicklungsförderung von jungen Menschen mit Videounterstützung. Sie dient der Unterstützung von Eltern in Fragen der Erziehung und des Zusammenlebens mit Kindern. Vgl. <https://www.martemeo.com/de/>.

4.1.2 *Mo.Ki I* – Frühes Fördern in Kitas als Familienzentrum

Grunddaten

Laufzeit des Modellprojektes

2002 – 2004

Standort

Fünf Kitas: AWO-Kita Grünauer Straße, AWO-Kita Prenzlauer Straße, Evangelische Kita Grunewaldstraße, Katholische Kita St. Johannes, Städtische Kita Oranienburger Straße

Zielgruppen

Drei- bis sechsjährige Kinder und deren Eltern

Ressourcenausstattung vor Ort

- Anteilige Personalkosten städtische Mitarbeiterin zum Aufbau des Projektes und der Regiestelle
- Anteilige Personalkosten AWO-Kita-Leitungen zur Entwicklung neuer Angebote in den Kitas und Kooperation mit anderen Kitas des Berliner Viertels
- Festgelegtes Budget für Sachmittel

Finanzierung

Finanzzuschuss der Rheinland-Stiftung, paritätische Finanzierungsbeteiligung AWO Niederrhein und Stadt Monheim am Rhein

Evaluationsbericht

Holz, Gerda; Schlevogt, Vanessa; Kunz, Thomas; Klein, Evelin (2005): Armutsprävention vor Ort – „Mo.Ki – Monheim für Kinder[®]“. Evaluationsergebnisse zum Modellprojekt von Arbeiterwohlfahrt Niederrhein und Stadt Monheim am Rhein. Frankfurt am Main.

Ziele

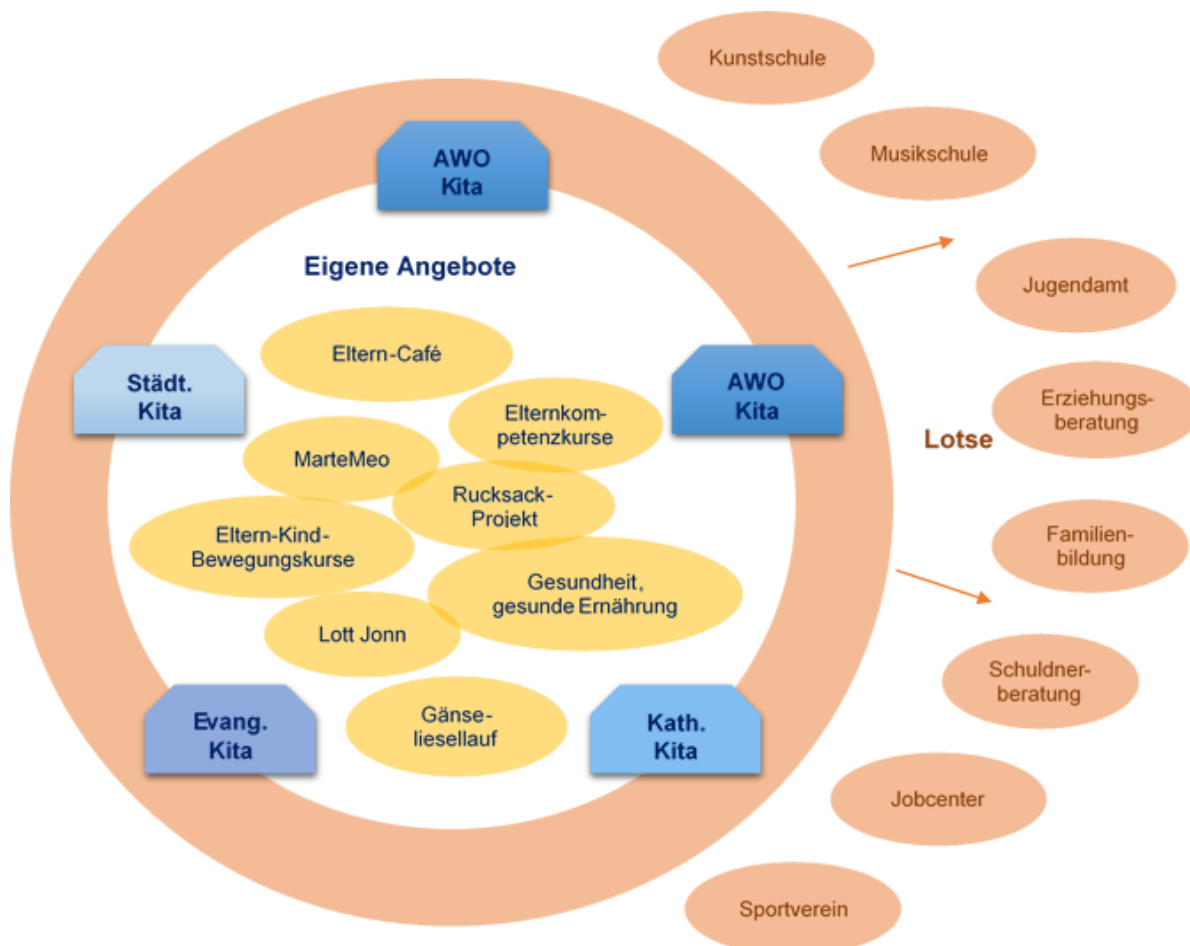
Mo.Ki I war das Startmodell der *Mo.Ki*-Entwicklung. Es sollte die Institution „Kita“ als Knotenpunkt eines kommunalen Kinder- und Jugendhilfesystems zur Vermeidung von Armutsfolgen bei Kindern im frühen Kindesalter entwickelt und etabliert werden. Es sollten erweiterte, niedrigschwellige und präventivorientierte Angebote für Kinder und Eltern aufgebaut werden, die immer auch sozialräumlich orientiert sind. Als ein weiteres Ziel galt es, die Erziehungskompetenzen von Eltern zu stärken. Diese noch heute relevanten Ziele von 2002 für *Mo.Ki I* wurden zu Standardanforderungen an Familienzentren in NRW.

Ausgewählte Kernelemente

Die wohl grundlegendste Veränderung bereits in der Phase der Modellerprobung ist der durch Kooperation getragene Zusammenschluss von fünf einzelnen Kitas in unterschiedlicher Trägerschaft zu einem gemeinsamen *Mo.Ki-Familienzentrum* im Berliner Viertel. Über die hier vorgehaltenen rund 500 Kita-/Hort-Plätze wurden ein Großteil der Ü3-Kinder und ihre Familien aus diesem Quartier erreicht. Jede Kita ist weiterhin eigenständig und doch arbeiten alle so zusammen, dass ein breites Spektrum an Angeboten und Aktivitäten für Kinder im Kita-Alter

entsteht (vgl. Abbildung 5). Diese Organisationform – das so genannte Lotsenmodell¹⁵ – ist Vorbild für eine der drei in NRW umgesetzten und vom Land mitfinanzierten Organisationsformen eines Familienzentrums (vgl. NRW 2008:11). Dieses Konstrukt ist auch weiterhin das Rückgrat der Versorgung für die Mo.Ki-Zielgruppen im Berliner Viertel.

Abbildung 5: Mo.Ki-Familienzentrum der fünf Kitas im Berliner Viertel



Quelle: Eigene Darstellung.

Das Mo.Ki-Familienzentrum der fünf Kitas

Im 2014 formulierten Konzept zum Familienzentrum wird als Ziel von *Mo.Ki I* formuliert, „Familien bei (...) ihrer Integration in der Stadt Monheim“ zu unterstützen. Damit wird vor allem auf die spezifische Bevölkerungsstruktur des Quartiers mit seiner hohen Internationalität und begrenzten Finanzmitteln abgezielt.

Ein breites Spektrum an Maßnahmen zur Sprachbildung („Rucksack-Projekt“ zur Stärkung der Muttersprache unter Einbeziehung der Eltern, alltagsintegrierte Sprachbildung), zur Bewegungs- und Gesundheitsförderung („Lott Jonn“, „Gänseliesellauf“), zur gesunden Ernährung,

15 „Eine weitere Organisationsvariante des Familienzentrums kann darin bestehen, dass familienorientierte Angebote zwar im Regelfall in den Räumen der Kindertageseinrichtung (oder in deren unmittelbarer Nähe) angeboten werden, verantwortlich hierfür jedoch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von anderen Diensten (Erziehungsberatung, Familienbildung etc.) sind und dann auch andere Träger Zuständigkeiten und Organisationshoheiten besitzen“ (MGFFI 2008: 11).

der Familienberatung und Familienbildung (z. B. TAFF)¹⁶ oder zu Kultur wie Theater, Tanz, Musik und Kunst bilden zentrale Elemente dieses Mo.Ki-Bausteins. Im Konzept sind Lebenslagenorientierung und Niederschwelligkeit der Arbeit des Familienzentrums verankert.

Sprachförderung

Schwerpunkte sind unter anderem Stärkung sozialer Kompetenzen, Sprach- und Lernförderung sowie der Gesundheitsförderung – von der Ernährung und Bewegung über Resilienzförderung bis hin zur Partizipation mit ganz unterschiedlichen Maßnahmen – in den jeweiligen Kitas.

Zur Stärkung der Sozialkompetenz der Kinder werden Konzepte realisiert, in denen – abgestimmt auf die unterschiedlichen Altersgruppen – gemeinsam mit den Betroffenen Probleme im Stadtteil identifiziert und Lösungen erarbeitet werden.

In der Gesundheitserziehung kooperiert das *Mo.Ki-Familienzentrum* seit langem eng mit dem Kreisgesundheitsamt sowie mit im Berliner Viertel praktizierenden Kinderärzt*innen. Über Ideen ganz unterschiedlicher Monheimer Akteure – Jugendhilfeausschuss, Fachbereich Jugend, Kita-Träger, Mo.Ki-Arbeitskreis – entstehen neue Kita-Aktivitäten und darüber hinaus öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen und Feste. Die „Ausstellung „Entdecke die Welt der Ernährung“, im Kita-Bereich gestartet, wird heute von den Monheimer Schulen bis hin zur Sekundarstufe I mitgestaltet und gezielt genutzt.

Programm „Rucksack“

Angebote zur kindlichen Sprach- und Lernförderung sollten verstärkt die Eltern einbeziehen, um die familiäre Verantwortung und Kompetenz zu stärken. Zielgruppe sind Familien mit Zuwanderungserfahrung.

Als Gemeinschaftsprojekt „Rucksack“ von AWO Niederrhein, städtischem Jugendamt und Kreisgesundheitsamt Mettmann startete dieses Angebot im Jahr 2001 und wird im Mo.Ki-Kontext fortgeführt. Die RAA¹⁷ stellten Materialien zur Verfügung und unterstützten das Vorhaben.

Ziel ist es, ein verbessertes Sprachverständnis in der Muttersprache und in der deutschen Sprache zu erreichen. Das Programm ist für Kinder im Alter von vier bis sechs Jahren konzipiert. Zentraler Aspekt ist die Stärkung der Muttersprache unter Einbeziehung der Eltern. Mit Hilfe des „Rucksack“-Programms werden Eltern – vor allem Mütter – als Expert*innen für das Erlernen der Erstsprache angesprochen und ihre Kompetenzen genutzt und gefördert. Die Zweitsprachenförderung geschieht in der Kita und weiter der Grundschule. Die elterlichen Potenziale werden so mit dem System der frühen und der schulischen Bildung vernetzt. Bedarf

¹⁶ TAFF – Treffen zum Austausch über Fragen in der Familie, vgl. <http://www.taff-awo.de>

¹⁷ Regionale Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien in Nordrhein-Westfalen (RAA) – heute als Kommunale Integrationszentren bekannt. <https://kommunale-integrationszentren-nrw.de/>.

und Beteiligung an dem Angebot sind bis heute hoch. Auch hier ist die einrichtungsübergreifende Zusammenarbeit prägend.

**Programm
„Lott Jonn“**

Gesundheit umfasst das körperliche, seelische und soziale Wohlbefinden eines Menschen. Bewegung, Ernährung und psychische Stärkung sind sowohl als elementares Bedürfnis als auch als wesentliche Voraussetzung für eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung zu verstehen. Dies ist das Hauptanliegen des Programms „Lott Jonn“. Ziel des vom Kreisgesundheitsamt Mettmann mittlerweile flächendeckend angebotene Programmes¹⁸ ist es, Kitas – U3 und Ü3 – sowie Schulen dahingehend bei der Umsetzung von entsprechenden Maßnahmen zu begleiten. „Lott Jonn“ unterstützt dabei die Eigeninitiative der Leitungs-/Fachkräfte und fördert die Einrichtungen in ihrem Bestreben zu einer Intensivierung. Die Kitas des *Mo.Ki-Familienzentrums* entwickeln so ein für jede Kita passendes und zugleich abgestimmtes Angebot. Sie sind die Vorreiter für die Etablierung des Programms in Monheim am Rhein.

**„MarteMeo® –
Videoarbeit mit
Familien“**

Mögliche kindliche Entwicklungsrückstände und Verhaltensauffälligkeiten wahrzunehmen und entsprechend aufzufangen, ist in den ersten Lebensjahren von großer präventiver Bedeutung. Den pädagogischen Fachkräften stellen sich so hohe Anforderungen. Das aus dem Niederländischen übertragene Programm „MarteMeo® – Videoarbeit mit Familien“ vermittelt durch Videobilder praktisches Wissen darüber, welches natürliche unterstützende Verhalten erforderlich ist, um die Entwicklung der Kinder zu begleiten und wie Erziehungssituationen für die kindliche Entwicklung nutzbar sind. Solche Videoaufzeichnungen sind das wichtigste Hilfsmittel für die Analyse der Kommunikation. Mit MarteMeo® wird beobachtbar, in welcher Weise das Kind initiativ wird und wie dieses Kind in seiner Entwicklung unterstützt werden kann. Alltägliche Kommunikationssequenzen werden aufgenommen und später detailliert analysiert. Im Rahmen von *Mo.Ki I* eingebracht und heute systematisch über die gesamte Präventionskette ausgebaut ist das MarteMeo®-Angebot eine besondere Unterstützung von unsicheren oder belasteten Familien.

Das Konzept des Familienzentrums ist weiterhin sowohl kind- als auch eltern-/familienorientiert. Insbesondere die Arbeit als so genannter Lotse – d. h. die Begleitung und/oder Weitervermittlung zu anderen Angeboten, Diensten, Einrichtungen (z. B. Erziehungsberatung, Schuldnerberatung, Jugendamt, Musikschule, Schulen) eröffnet den *Mo.Ki*-Zielgruppen ganz neue bzw. weitere Möglichkeiten des Zugangs und der Nutzung der Monheimer Infrastruktur für Kinder, Jugendliche und Familien.

Ein kontinuierliches Fortbildungsangebot zu all den oben genannten Themen dient der intensiven fachlichen Qualitätssicherung aller fünf Kitas des *Mo.Ki-Familienzentrums* im Berliner

18 Kreisgesundheitsamt Mettmann: https://www.kreis-mettmann.de/media/custom/2023_4332_1.PDF?1512133479.

Viertel. Einen besonderen Stellenwert kommt dabei der Qualifizierung in MarteMeo® zu. Die Ausbildung zum/zur MarteMeo®-Praktiker/in ist genauso wie in den anderen Bausteinen auch für die Kitas kostenlos.

Die Mo.Ki-Regiestelle

Die Einrichtung einer „Regiestelle“ im Jahr 2002, besetzt mit einer Fachkraft des städtischen Jugendamtes und in einer der beteiligten AWO-Kitas ansässig, sollte bedarfsgerechte Angebote initiieren helfen sowie einrichtungs-, träger- und bereichsübergreifende Kooperationen aufbauen. Zu den Aufgabenschwerpunkten zählten von Beginn an (a) die Entwicklung innovativer und weitreichender Konzepte zu präventiven Angeboten und zur Neuausrichtung der kommunalen Kinder-/Jugendhilfe auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse und praktischer Erfahrungen aus den Modellaktivitäten, (b) die Finanzverantwortung für im Mo.Ki-Kontext stehende Mikroprojekte (z. B. Einsatz von Honorarkräften, Durchführung von Veranstaltungen, Kooperationen mit externen Fachreferenten aus Fachpraxis und Wissenschaft) sowie (c) der Aufbau eines Netzwerkes mit anschließender Ausweitung auf das gesamte Stadtgebiet. Die „Regiestelle“ – später „Mo.Ki-Koordination“ war nicht nur Ideengeber, Motor und Qualitätsgarant, sondern insbesondere in der Aufbauphase das „vernetzende Herzstück“.

Highlights

Die fortlaufende institutionelle Weiterentwicklung nach Ende der Modellphase und ebenso die systematische Verankerung innerhalb der Präventionskette wurde 2017 über eine Befragung der verantwortlichen Fachkräfte zu den Highlights ihrer Arbeit in den letzten Jahren abgefragt. Die Antworten liefern einen Eindruck von gelebter Praxisentwicklung.

Auf *inhaltlicher Ebene* nannten die Befragten unter anderem das Sprachförderkonzept als herausragenden konzeptionellen Meilenstein. Als weitere hervorzuhebende Entwicklungen nannten sie (a) Zielvereinbarung mit Eltern, (b) religiöse Erziehung und Haltung, (c) Inklusion von Menschen mit Behinderung, unterschiedlichen Kulturen und Religionen, (d) Elterncafé, (e) Pflege von Bräuchen (z. B. Kinderkarneval).

Als Highlights der letzten Jahre auf *struktureller Ebene* benannten die Befragten u. a.:

- Die regelmäßigen Treffen der fünf *Mo.Ki-I*-Leitungen und der Mo.Ki-Koordinatorin, um immer die gemeinsamen Ziele zu reflektieren, die Planung der jeweiligen Angebote und Projekte in den Kitas des Familienzentrums umzusetzen und um sich auszutauschen,
- Kooperationsvereinbarungen mit unterschiedlichen Netzwerkpartner*innen sowie regelmäßiger Austausch und Weiterentwicklung der Zusammenarbeit,
- die Schaffung von gemeinsamen Standards, wie z. B. Ausbildung von MarteMeo®-Praktiker*innen und MarteMeo®-Therapeut*innen,

- den Einsatz einer zusätzlichen Fachkraft „Frühe Förderung im Berliner Viertel – FFBV“¹⁹ in jeder Mo.Ki-Kita mit einer gemeinsamen Konzeption,
- die regelmäßigen Treffen der Sprachförderkräfte mit der Sprachheilbeauftragten sowie
- die Re-Zertifizierung des Familienzentrums „Berliner Viertel“.

Weiter eröffnen Gemeinschaftsaktivitäten in der Stadt beständig die Möglichkeit eines eindrücklichen Erlebens der Inklusions- und Partizipationserfolge von *Mo.Ki – Monheim am Rhein*[®]. Hervorzuheben seien des Weiteren die Mo.Ki-Feste, die weiterhin jährliche Teilnahme aller *Mo.Ki-I*-Kitas am „Gänseliesellauf“, die Präsenz beim jährlichen „Kindertag“ der Stadt sowie das zehnjährige *Mo.Ki-I*-Jubiläum oder die Verleihung des Ersten Deutschen Präventionspreises.

Als Meilensteine in Bezug auf die *Netzwerkarbeit* nannten die *Mo.Ki I*-Befragten beispielsweise die Konzeptarbeit zum Thema Sexualpädagogik zusammen mit der Erziehungsberatung. Auch die Kooperation mit anderen Einrichtungen und außerinstitutionellen Fachkräften wird als positiv hervorgehoben, zum Beispiel mit der (a) Kunst- und Musikschule und VHS, b) der Mo.Ki-Koordinatorin, (c) der Jugendförderung bei der Neugestaltung der Bürgerwiese und genauso (d) die Kooperation der Kinderschutzzfachkräfte untereinander.

Nachhaltigkeit: Zukünftige Herausforderungen aus Sicht der Befragten

In der Befragung der Fach-/Leitungskräfte 2017 wurde auch nach Handlungsbedarfen zur Weiterentwicklung gefragt. Eine Zukunftsaufgabe von *Mo.Ki I* sei es, freie Stellen mit qualifiziertem Personal zu besetzen und neue Mitarbeiter*innen in die vorhandenen Strukturen einzubinden und die Grundhaltung von *Mo.Ki* zu vermitteln. Die Qualitätsstandards müssten eingehalten und weiterentwickelt werden. Weitere Herausforderungen bestünden darin, die besondere Situation im Berliner Viertel und die spezifische Funktion des *Mo.Ki-Familienzentrums* nicht aus dem Blick zu verlieren. Es wären zudem die Bedarfe im Kontext des Inklusionsauftrags und in Bezug auf Sprachbildung zu decken.

Für die Kommune wären damit Themen wie die Verringerung der Gruppenstärke in den Kitas und Schulen im Berliner Viertel zu bearbeiten. Die Gewinnung von qualifizierten Mitarbeiter*innen für die Arbeit im *Mo.Ki-Familienzentrum* Berliner Viertel erfordere spezifische Anreize, die über die Landes-Regelungen hinausgehen müssten. Teil dessen wäre der Aspekt einer trägerübergreifenden Finanzierung der Fachkräfte-Ausbildung. Damit sich neue Mitarbeiter*innen mit der „Mo.Ki-Philosophie“ identifizieren können, wäre ein Mo.Ki-Qualifizierungsprogramm mit verbindlicher Teilnahme sinnvoll.

¹⁹ Im Rahmen der Konzeption „Entwicklungs- und Bildungsförderung von Kindern im Berliner Viertel Monheim am Rhein“ werden unter dem Titel „Frühe Förderung im Berliner Viertel (FFBV)“ seit Juni 2014 Monheimer Kitas mit einem hohen Anteil von Kindern mit besonderem Unterstützungsbedarf im Bildungsprozess zusätzlich personell gefördert. Dabei handelt es sich um eine eigene Förderung der Stadt: Alle Kitas im Berliner Viertel sind mit einer zusätzlichen Fachkraft „on top“ ausgestattet.

4.1.3 Mo.Ki II – Frühes Fördern in der Grundschule

Grunddaten

Laufzeit des Modellprojektes

2005 – 2008

Standort

Grundschule am Lerchenweg

Zielgruppe

6- bis 10-jährige Schüler*innen der Grundschule und deren Eltern

Ressourcenausstattung vor Ort

- Grundschullehrerin (1,0 Stelle)
- Erzieherin mit KiTa-Leitungserfahrung (0,5 Stelle)
- Sozialpädagogin mit Praxiserfahrung in der kommunalen Jugendhilfe (0,5 Stelle)
- Mittel für Honorarkräfte

Festgelegtes Budget für Sachmittel

Finanzierung

- Stiftung Wohlfahrtspflege NRW, Stadt Monheim am Rhein, AWO Niederrhein

Evaluationsbericht

Holz, Gerda (2010): Erfolgreich auf dem Weg – Die Grundschule von morgen: Der Präventionsansatz von „Mo.Ki II – Frühes Fördern in der Grundschule“. München.

Ziele

Mo.Ki II verfolgte innerhalb einer Schule diese Primärziele:

- Stärkung von Inklusion als produktivem Prozess gemeinsamen Lernens armer und nicht-armer Kinder voneinander und miteinander,
- Vermeidung von negativen Auswirkungen der Lebenslage Armut auf die Bildungschancen von Jungen und Mädchen,
- Vermeidung einer frühzeitigen Selektion armer und benachteiligter Schüler*innen.

Die Handlungsziele ergeben sich aus den Schwerpunkten des Modellprojektes: (1) „Übergang Kita – Schule“, (2) „Schulische Förderung in der Grundschule“ und (3) „Vernetzung Schule – Jugendhilfe“ und lauteten wie folgt:

1. *Begleitung beim Übergang von der KiTa in die Grundschule (z. B. Elternarbeit, Kooperation der Fachkräfte).*

Um möglichst jedem Kind einen gelingenden Schulstart zu ermöglichen, bedarf es eines Wissens über den kindlichen Entwicklungsstand, die bis dato erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten sowie die elterlichen/familiären Ressourcen. Auf dieser Basis gelingt es leichter, individuelle Bildungsprozesse in der Schule zu gestalten. Hierzu müssen die Eltern mit den jeweiligen Erziehern*innen und Lehrern*innen zusammenwirken.

2. *Initiierung und Umsetzung von Maßnahmen und Strukturen zur Förderung armer und benachteiligter Kinder innerhalb der Schule* (z. B. Durchführung eines Förderprogramms, gemeinsames soziales Lernen als integriertes Unterrichts- und Betreuungsangebot).

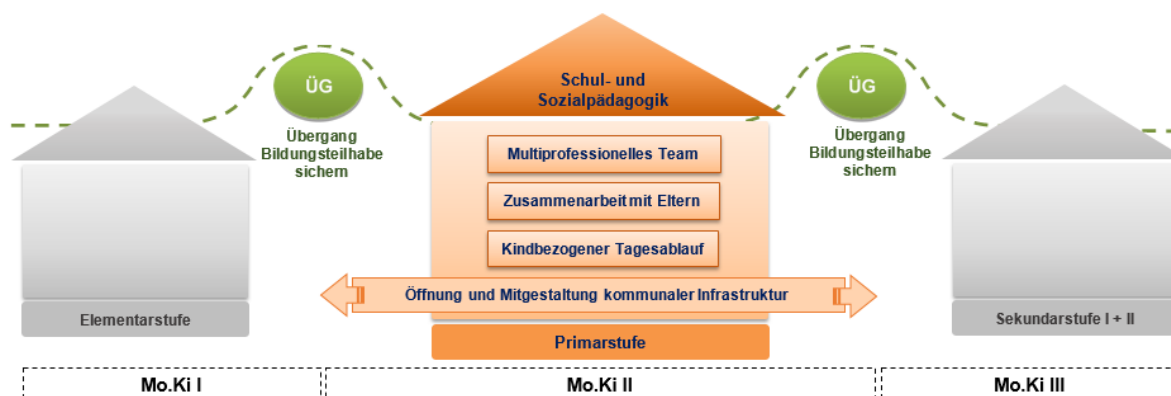
Zur individuellen Förderung werden ausgewählte Diagnoseverfahren (inkl. Entwicklungsdokumentation und Beobachtungsbogen, schulische Verfahren) benötigt. Gleichzeitig sind die Stärken und Ressourcen eines jeden Kindes zu identifizieren sowie individuelle und soziale Entwicklungen zu fördern. Dabei gilt es die unterschiedlichen kindlichen Lebenslagen zu berücksichtigen und mögliche Entwicklungsdefizite durch geeignete Fördermaßnahmen der Schule zu verringern. Die positive Einbeziehung von Eltern in den schulischen Alltag unterstützt die Förderung der Kinder.

3. *Ausbau der außerschulischen Vernetzung mit Öffnung zum Sozialraum durch Einzelmaßnahmen und Netzwerkarbeit.*

Die Schule als Lebens- und Lernort der Kinder braucht viele außerschulische Partner*innen, um ihren Beitrag zum kindlichen Aufwachsen im Wohlergehen zu leisten. Vor allem die Vernetzung zwischen Schule und Jugendhilfe ist unabdingbar. Um Inklusion in ihrem breit angelegten Verständnis und vor allem mit Blick auf die Mo.Ki- Zielgruppen zu befördern, sind sozialpädagogisches Know-how innerhalb einer Schule und die enge Vernetzung zu außerschulischen Akteure grundlegend, sowohl in den Sozialraum als auch zur Kinder-/Jugendhilfe mit ihren mannigfachen Kooperationsangeboten.

Zusammengefasst wurde im Modellprojekt der Prototyp einer „Grundschule von morgen“ erstellt. Dieser wiederum beinhaltet vielfältige Impulse zur Schulentwicklung des Modellstandortes, der Grundschule am Lerchenweg²⁰ oder wie sie später genannt wird: „Die Lerche“. In Abbildung 6 sind die Säulen dieser „Grundschule von morgen“ schematisch skizziert.

Abbildung 6: „Grundschule von morgen“ am Beispiel der Grundschule am Lerchenweg



Quelle: Eigene Darstellung, orientiert an Holz 2010: 41.

20 Vgl. <https://gsl.monheim.de/>.

Ausgewählte Kernelemente

Mo.Ki II entwickelte zum Beispiel die beiden nachfolgend vorgestellten Kernelemente, die die Schule übernahm, modifizierte und an die sich ändernden Bedarfe anpasste.

Übergangskonzept „Kita-Grundschule“

Das Konzept aus 2010 wurde in Zusammenarbeit der Grundschule mit den in direkter Kooperation befindlichen Kitas und der Mo.Ki-Koordination erstellt.

Es ist geprägt durch eine biografisch angelegte Kind-/Eltern- und Netzwerkorientierung. Es umfasst 22 Module, die einen Zeitraum von drei Jahren umspannen, beginnend zwei Jahre vor der Einschulung und im 1. Halbjahr der 1. Klasse endend. Für jedes Modul sind Ziele, Charakteristika, Besonderheiten, der Blick auf benachteiligte Kinder sowie weitere notwendige Schritte in der Prozessentwicklung beschrieben.

Die Module fokussieren insbesondere die Themenbereiche Sprachförderung/-entwicklung, Bildungsförderung sowie Förderung im Bereich der sozial-emotionalen Fähigkeiten. Ebenfalls ist die Gesundheitsförderung im Kontext der Schuleingangsuntersuchung ein Handlungsfeld.

Die Module liefern für die jeweils beteiligten Akteure aus den Kitas, der Grundschule und der gesamten Monheimer Infrastruktur für Kinder eine Orientierungshilfe zur Gestaltung eines erfolgreichen Schulstarts. Der Blick auf die Lage und die Bedarfe sozial benachteiligter Schüler*innen ist aufgenommen, wobei eher implizit darauf verwiesen und an verschiedenen Stellen Hinweise auf armutssensibles Handeln gegeben wird.

Das heutige gesamtstädtische und trägerübergreifende Konzept zum Übergang weist die gleiche Struktur auf und beinhaltet im Wesentlichen die Inhalte des Mo.Ki-II-Konzeptes für die Grundschule am Lerchenweg.

Einführung einer gebundenen „Ganztagsklasse“

Durch *Mo.Ki II* wurde die erste gebundene Ganztagsklasse in einer Grundschule in Monheim am Rhein eingeführt. So konnten neue Erfahrungen in der konzeptionellen und organisatorischen Verknüpfung von Unterricht und Betreuung in der Schule gesammelt werden. Es wurden Erfahrungen mit der Arbeit in einem multiprofessionellen Team gemacht. Es erfolgte ein neuer Tagesablauf mit veränderter Rhythmisierung und ganz neuen Elementen (z. B. Musikschule, AG-Angebote am Nachmittag, gemeinsames Mittagessen von Mo.Ki-II-Team und den Schüler*innen). Die Unterrichtsformen wurden erweitert – Frontalunterricht, Werkstatt, AG-Arbeit, individueller Wochenarbeitsplan, Freiarbeit usw. –, verbunden mit mehr und mehr Förderangeboten.

All das stellt ein wichtiges Fundament für die weitere Schulentwicklung der Grundschule am Lerchenweg aber auch Modell für andere Monheimer Grundschulen dar.

In der Schule entstand 2015 das Rahmenkonzept „Ganztagsklasse. Schule am Lerchenweg – Offene Ganztagschule“ in enger Zusammenarbeit zwischen der Schule und der AWO Niederrhein als Träger des Offenen Ganztags. Der konzeptionelle Schwerpunkt liegt ganz ausdrücklich auf Bildungsförderung – Bildung breit verstanden als kognitive, soziale/kreative, emotionale und physische Bildung –, dem wiederum ein ganzheitlich orientiertes Bildungsangebot zugrunde liegt. Die konsequente Arbeit in multiprofessionellen Teams ist ebenso fest verankert wie die breite Vernetzung mit außerschulischen Akteuren in unterschiedlichen Institutionen und Organisationen.

Die Angebote zeichnen sich zudem durch Niedrigschwelligkeit aus, da die Teilnahme am Ganztag seit 2014/15 für Eltern entgeltfrei ist. Da viele Kinder der Schule „in armen oder von Armut bedrohten Familienverhältnissen“ (vgl. Rahmenkonzept) leben, findet sich eine deutliche Lebenslagenorientierung an den unterschiedlichsten Stellen des Konzeptes wieder und es werden entsprechende Maßnahmen realisiert.

Generell unterfüttern diese und weitere im Laufe der Jahre durch die Schule erstellten Konzepte ein anspruchsvolles und sich stetig entwickelndes Schulprogramm. Dieses enthält Module zu den Themen Inklusion oder Gesundheitsförderung und zu Themen der Sprach- und Bildungsförderung. Schwerpunkte sind die ganztägige Erziehung, Betreuung und Bildung (Ganztagschule) sowie die Förderung von Kreativität und künstlerischem Schaffen. Das Programm baut auf ein gut geknüpfted Netz von gemeinsam agierenden Partner*innen auf und betont, dass die Schule ein besonderes Augenmerk auf Kinder hat, die aus sozial benachteiligten Familien stammen oder einen Migrationshintergrund mitbringen (Lebenslagenorientierung). „Die Lerche“ hat sich ausdrücklich zum Ziel gesetzt, die Bildungschancen von Kindern mit prekärem oder sozial belastendem Hintergrund zu verbessern.

Heute agiert „Die Lerche“ in allen drei Klassenzügen im gebundenen Ganztag und ist damit eine der ersten – durch Elternwunsch, Träger und Schulgremien – getragenen gebundenen Ganztagsgrundschulen in NRW.

Highlights

Die institutionelle Weiterentwicklung nach Ende der Modellphase und ebenso die feste Verankerung innerhalb der Präventionskette wurde 2017 mittels schriftlicher Befragung der verantwortlichen Fachkräfte erfasst. Es sollten Highlights in der langjährigen Arbeit benannt werden.

Auf *inhaltlicher Ebene* habe sich die Schule für außerschulische Angebote geöffnet. Eltern sähen nun die Schule auch als ihren Raum und nutzten diesen. Hervorzuheben seien zudem einige Aktivitäten der bzw. mit der Schule wie Reisen und Ausflüge mit Frauen der Schule (Mütter, Mitarbeiterinnen), der Chor der Schule oder das Elterncafé.

Besondere Meilensteine waren für die Mo.KI-II-Befragten auf *struktureller Ebene* vor allem die Profilschärfung und Ausweitung der Schulsozialarbeit sowie mehrere Konzeptentwicklungen

wie das Beratungskonzept, das Konzept des gebundenen Ganztags oder das Übergangskonzept. Letzteres wurde so überarbeitet, dass es auf die gesamte Stadt übertragbar wäre. Als weiteres Highlight nannten die Befragten die Integration der OGaTa²¹-Leitung in das Mo.Ki-Konzept sowie den OGaTa-Ausbau an einer weiteren Monheimer Grundschule. Eine Besonderheit wären der Wegfall der Betreuungskosten und ein vergleichsweise geringer Elternbeitrag zur Mittagsessenverpflegung.

Die Einrichtung einer Vollzeitstelle „Schulsozialarbeit“ wird von den Befragten als weiteres Highlight benannt, da hierdurch die *Netzwerkarbeit* unterstützt würde. In Bezug auf die Netzwerkarbeit lasse sich als positive Entwicklung die Einrichtung des Pools der Kinderschutzfachkräfte, die Entwicklung des gesamtstädtischen Konzeptes „Schulsozialarbeit und Schulpsychologie“ sowie der Kooperationsprozess ASD/Schulsozialarbeit betrachten. Die Befragten hoben zudem gemeinsame Großveranstaltungen, Arbeitskreise sowie die Kunstaussstellung „Kunst mal 2“ im Rathaus (Eltern-Kind-Kunstprojekt) hervor.

Nachhaltigkeit: Zukünftige Herausforderungen aus Sicht der Befragten

Die Befragung 2017 ermöglichte auch Hinweise der Befragten zu Handlungsbedarfen. Einigkeit bestand darin, *Mo.Ki II* müsse weiterhin an der Verbesserung von Bildungschancen arbeiten sowie die Strukturveränderungen im Schuleinzugsgebiet „Berliner Viertel“ wahrnehmen. Ebenso seien die Vernetzungen mit den hier neu geschaffenen Kitas zu stärken sowie weitere Kooperationen im Kontext Kinderschutz einzugehen. Herausfordernd sei, den erreichten Status Quo zu halten und gleichzeitig neue Projekte zu initiieren, um bedarfsgerecht zu arbeiten.

In Bezug auf die Stadt Monheim am Rhein sehen die Mo.Ki II-Befragten die zukünftige Aufgabe, das Berliner Viertel neu zu strukturieren und sich mit der Thematik Bildungsgerechtigkeit noch umfassender und intensiver zu befassen. Der „Ruf“ des Berliner Viertels innerhalb der Stadt sei zu verbessern. Zudem wäre an einer weiteren Sensibilisierung der vielen Akteure in den kommunalen Netzwerken zu den besonderen Bedarfen der Mo.Ki-Zielgruppen und einzelner Sozialräume zu arbeiten.

21 OGaTa = Offener Ganztags an Grundschulen in Nordrhein-Westfalen.

4.1.4 *Mo.Ki III* – Frühes Fördern als Anspruch der Sekundarstufe I für 10- bis 14-Jährige

Grunddaten

Laufzeit des Modellprojektes

2012 – 2015

Standort

Peter-Ustinov-Gesamtschule (PUG)

Zielgruppe

10- bis 14-jährige Schüler*innen der Gesamtschule

Ressourcenausstattung vor Ort

Drei Lehrer*innen (zus. 39 Std.),

Zwei Erlebnispädagog*innen (zus. 27 Std.)

Drei Sozialarbeiter*innen (zus. 41 Std.)

Erzieher*in mit langjähriger Praxis- sowie Leitungserfahrung (19,5 Std.),

Drei Fachkräfte im Bereich Übergangsgestaltung und Vernetzung Jugendhilfe (zus. 32,5 Std.)

Festes Budget für Sachmittel

Finanzierung

- Stiftung Wohlfahrtspflege NRW, Stadt Monheim am Rhein, AWO Niederrhein

Evaluationsbericht

Holz, Gerda; Laubstein, Claudia (2016): Frühe Förderung als Anspruch der Sekundarstufe – „Mo.Ki III“ in der Peter-Ustinov-Gesamtschule. Frankfurt am Main.

Ziele

Dem komplexen Monheimer Präventionsansatz folgend und für die Altersgruppe der 10- bis 14-Jährigen konzipiert und in einer weiterführenden Schule in Monheim am Rhein – der Peter-Ustinov-Gesamtschule (PUG) –²² angesiedelt, lassen sich für das Modell „*Mo.Ki III* – Frühes Fördern als Anspruch der Sekundarstufe I“ drei Hauptintentionen unterscheiden:

- Stärkung von sozialer Inklusion als produktivem Prozess gemeinsamen Lernens von armen und nicht-armen Kindern (10 bis 14 Jahre alt)
- Vermeidung von negativen Auswirkungen der Lebenslage Armut bzw. sozialer Herkunft auf die Bildungschancen und Schullaufbahn der Kinder
- Weiterentwicklung des Systems „weiterführende Schule“ als Ort des sozialen und schulischen Lernens

Darunter wiederum sind sieben Zieldimensionen gefasst, die die „Mo.Ki-typische“ Kind-, Eltern-, Institutions- und Vernetzungsorientierung aufgreifen und den mehrdimensional angelegten integrierten Präventionsansatz fortsetzen.

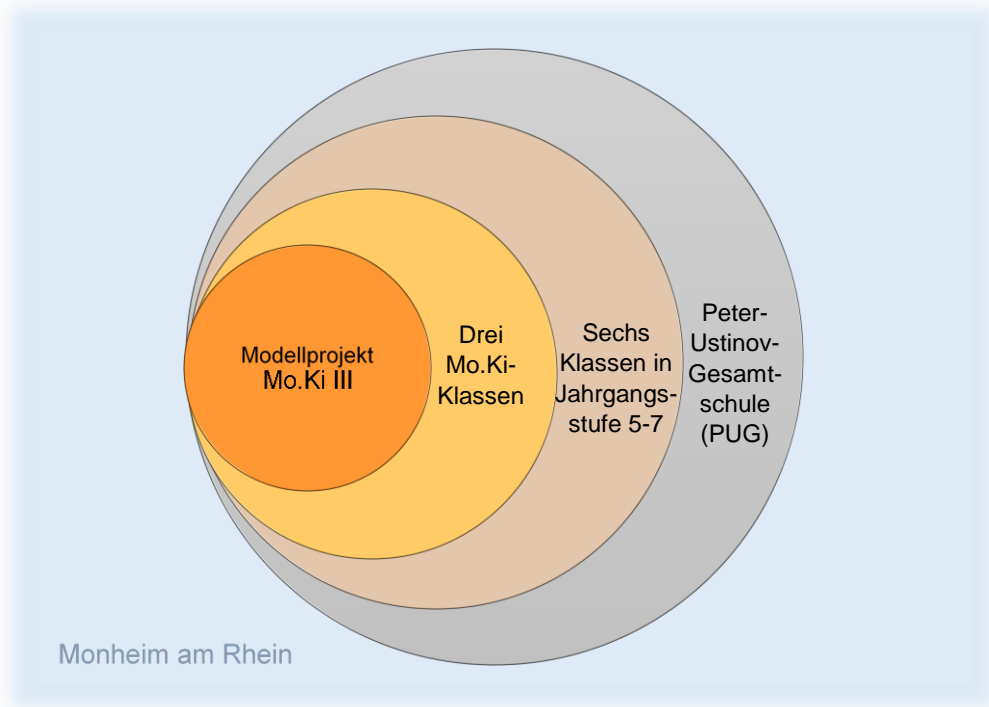
²² Vgl. <http://www.pug-monheim.de/>.

Ausgewählte Kernelemente

Mo.Ki III ist für 10- bis 14-jährige junge Menschen in einer weiterführenden Schule konzipiert. Damit wird in Monheim am Rhein zum einen die Fortführung des Mo.Ki-Ansatzes auf die Sekundarstufe I (SEK I) gewährleistet und zum anderen der Aus-/Aufbau präventionsorientierter Aktivitäten und Strukturen innerhalb einer Ganztags-Gesamtschule erprobt. So soll diese Einrichtung einen eigenen Beitrag zur Sicherung eines Aufwachsens im Wohlergehen und zur Förderung von Bildungsgerechtigkeit in Monheim am Rhein für alle junge Menschen und besonders für die Mo.Ki-Zielgruppen leisten.

Mo.Ki III setzt beim Übergang von der Primarstufe an und soll in der Anfangsphase der Sekundarstufen eine tragfähige Basis für die weitere erfolgreiche Schullaufbahn der Jungen und Mädchen schaffen. Im Modellprojekt wurden die Schüler*innen von drei der sechs Eingangsklassen der Peter-Ustinov-Gesamtschule vom Jahrgang 5 bis 7 begleitet. Die Schule wiederum ist als größte weiterführende Schule vor Ort eine zentrale Bildungseinrichtung sowie wichtiger Akteur des integrierten Monheimer Präventionsansatz ist (vgl. Abbildung 7).

Abbildung 7: Verortung von *Mo.Ki III* innerhalb der Peter-Ustinov-Gesamtschule



Quelle: Eigene Darstellung, ähnlich auch in: vgl. Holz/Laubstein 2014: 6.

Von *Mo.Ki III* geschaffene und in Laufe der weiteren PUG-Schulentwicklung ausgeweitete, modifizierte und den Gesamtbedarfen angepasste Elemente sind unter anderem die nachfolgend vorgestellten.

Übergangskonzept Grundschule – SEK I

Der Schritt von der Grundschule auf eine weiterführende Schule ist wohl einer der bedeutendsten Übergänge im Bildungsverlauf junger Mädchen und Jungen. Die Wahl der passenden Schulform beinhaltet eine weitreichende Entscheidung für ihre Bildungskarriere und Schulabschlussmöglichkeiten. Vor allem die Eltern wissen um diese Weichenstellung und stehen vor einer schwierigen Entscheidung. Hier sind gerade auch bei benachteiligten Gruppen individuelle Beratung und Unterstützung zu leisten sowie die entsprechende Transparenz der Schulstrukturen zu schaffen.

In gemeinsamer Verantwortung von Grundschule und weiterführender Schule ist es unerlässlich, die Bedarfe zu erkennen und mit abgestimmten Bemühungen den Übergang in die SEK I zu begleiten.

Das mit der PUG und den beteiligten Grundschulen entwickelte Übergangskonzept ist modular aufgebaut und umfasst 15 Elemente, beginnend mit der Einladung der Eltern der Viertklässler*innen in die PUG über Besuche der Lehrer*innen der 5. Klasse bzw. Schulsozialarbeiter*innen bei allen neuen PUG-Schüler*innen Zuhause bis hin zu einer abschließenden Reflexion zwischen abgebenden Grundschulen und der PUG.

Prozessbezogen und inhaltlich orientiert sich das Konzept am Übergangskonzept Kita – Grundschule. Es werden die Mo.Ki-spezifischen Ansprüche erkennbar weiterverfolgt. Zudem wird so Kontinuität in der Umsetzung der gesamten Präventionskette geschaffen: Es ist heute Monheimer Standard, Übergangskonzepte als Instrument für alle biografischen Passagen zu nutzen. Sie sind Bestandteil des gesamtstädtischen Konzeptes „Schulsozialarbeit und Schulpsychologie“.

Das Mo.Ki III-Übergangskonzept wurde im Schuljahr 2012/13 entwickelt und bis 2015 schrittweise erprobt: Einige Module sind heute fest im Schulablauf installiert, andere sind weiter in Erprobung und wiederum andere sind erst theoretisch angedacht. Ziel ist es, das Gesamtkonzept in nächster Zukunft in das Schulprogramm zu übernehmen.

Soziale und schulische Förderung

Jedes Kind bringt vielfältige Ressourcen aber auch Belastungen sowie unterschiedliche Potenziale in die Schule und damit in den Klassenverbund mit. Diese gehen über die schulleistungsrelevanten Aspekte hinaus und finden daher im normalen Schulalltag nicht sofort ihre Beachtung und ihren Raum zur Entfaltung.

Über die Modellarbeit konnte der ressourcenorientierte Blick geschärft werden. Im Laufe der 5. bis 7. Klasse wurden so (a) eine Ich-Stärkenanalyse des Kindes und (b) der individuelle Förderplan eingeführt, (c) die Hausaufgabenbetreuung und (d) Lernunterstützung etabliert, (e) die Teestube als Treffpunkt morgens vor dem Unterricht

eingrichtet sowie (f) die Mo.Ki-Ausstellung „Entdecke die Welt der Ernährung“ in der SEK I fortgesetzt.

Bekannte und in den bisherigen Mo.Ki-Bausteinen beschriebene Elemente finden sich also auch in dem Mo.Ki III-Baustein wieder.

**Unterrichtseinheit
Soziales Lernen –
Soziale Kinder
(So.Ki)**

So.Ki ist ein im Rahmen von *Mo.Ki III* entwickeltes und erprobtes soziales Klassentraining für die Jahrgänge 5 bis 7. Es soll dazu beitragen, Schule als Lebens- und Lernort von Jungen und Mädchen zu gestalten. Es soll präventiv das soziale Lernen und das Miteinander der Schüler*innen stärken und wird als ein weiteres präventives wie inkludierendes Angebot der PUG verstanden.

Dem Grundverständnis folgend wird jede Klasse als eine untrennbar heterogene Gruppe verstanden, in der Mädchen und Jungen mit verschiedenen sozialen Lagen, Familienstrukturen, ethnischen, kulturellen und sprachlichen Hintergründen, religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen sowie unterschiedlichen Fähigkeiten und Einschränkungen zusammenkommen. Diese Vielfalt wird wertgeschätzt, Teilhabe aller an allem wird praktiziert und jede/r kann mitgestalten und mitbestimmen. Gleichzeitig wird die Zusammenarbeit von Pädagog*innen unterschiedlicher Professionen im Unterricht als selbstverständlich angesehen: Das *So.Ki*-Training wird als Team von Klassenlehrer*innen und Sozialpädagog*innen durchgeführt.

So.Ki besteht aus verschiedenen, den altersgemäßen Entwicklungsthemen der Kinder entsprechenden Einheiten, die wiederum thematisch eng miteinander verbunden sind: *So.Ki* für den 5. Jahrgang bietet Unterrichtsmaterial zu Elementen wie (a) Ankommen, (b) Teamwerden, (c) Kommunikation und (d) Konflikte. *So.Ki* für den 6. Jahrgang umfasst Elemente wie (a) Freundschaft, (b) Verantwortung, (c) Gesundheit, Ernährung und Bewegung, (d) soziales und gesundheitliches Engagement in der Schule und (e) Umgang mit Medien. *So.Ki* ist als Unterrichtsfach – 65 Minuten pro Woche – im Stundenplan verankert und auf den 7. Jahrgang erweitert.

**Vernetzung von
Schule und Ju-
gendhilfe**

Die Vernetzung einer Schule hin zum Gemeinwesen und ganz besonders zum System der Kinder- und Jugendhilfe geschieht auf vielfältige und unterschiedliche Weise. In *Mo.Ki III* wurde mit Blick auf die Zielgruppen in zweierlei Hinsicht vertiefend agiert.

a) Schaffung von außerschulischen Bildungs- und Entwicklungsräumen in Kooperation mit außerschulischen Akteuren: *Mo.Ki III* fördert gezielt die Verknüpfung, denn solche informellen Bildungszusammenhänge – mit Freunden, in Cliquen, in Freizeiteinrichtungen – sind wesentliche Teile – neben dem Elternhaus und der Schule – der Bil-

derung und Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen. Darüber eröffnen sich gerade sozial belasteten Mädchen und Jungen mehr Chancen, (a) sich und ihre Kompetenzen einzubringen sowie (b) weitere – ihnen ansonsten kaum zugänglich – Bildungsmöglichkeiten zu erhalten. Notwendige Bedingung und entscheidende Voraussetzung ist der Aufbau von Kooperationen einer Schule mit außerschulischen Akteuren, allen voran der kommunalen Kinder- und Jugendarbeit sowie -förderung.

Dazu sind verschiedene Module im Rahmen des sozialen Klassentrainings *So.Ki* regelhaft verankert. Es wurde ein umfangreiches Ferienprogramm mitinitiiert, das heute Teil des breiten Programms der städtischen Jugendarbeit ist. Ein einmalig initiiertes Markt der Möglichkeiten mit den Monheimer Vereinen ergab viele Hinweise auf weitere Vernetzungsformen und förderte die Kontakte untereinander.

b) Gestaltung von Kooperationen und Mitgestaltung in bestehenden Netzwerken: Dazu zählt sowohl das vernetzte Arbeiten mit anderen Akteuren zu gemeinsamen Themen oder Projekten als auch die Einbindung der Schule in kommunale Netzwerke. Dafür sind personen- und institutionenbezogene Formen der Zusammenarbeit wichtig, wobei das eine das andere ergänzt und erst beides zusammen breite Wirkungen erzielt. Die Schaltstelle innerhalb der Schule ist die Schulsozialarbeit als eigenständiges Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit.

Mo.Ki III ist es erfolgreich gelungen, eine eher allgemeine Haltung in eine strukturell angelegte Öffnung der PUG gegenüber Sozialraum und Kommune zu verändern. Kinder- und Jugendhilfe sowie Schule agieren heute auf gleicher Augenhöhe. Die Verknüpfung unterschiedlicher Stärken sowie Ressourcen beider Seiten schafft einen Mehrwert für alle Beteiligten, besonders für die *Mo.Ki*-Zielgruppe.

Das Modellprojekt förderte die Vernetzung zur Jugendhilfe in ihrer gesamten Breite (in das *Mo.Ki*-Gesamtnetzwerk z. B. Jugendförderung, Haus der Jugend, Schulsozialarbeit, Präventiver Kinderschutz, Allgemeiner Sozialer Dienst, Jugendhilfeplanung) aber auch zu weiteren Akteuren (z. B. Volkshochschule, Musikschule, Feuerwehr oder dem Kreisgesundheitsamt). Schließlich kam es zu einer zunehmenden Vernetzung mit zivilgesellschaftlichen Akteuren (z. B. dem AWO Ortsverein Monheim am Rhein e. V., „Tischlein deck Dich“ e. V., Sportvereine und Künstler*innen).

In allen Modellbereichen und Aktivitäten zieht sich das besondere Augenmerk auf soziale Benachteiligung und Armut wie ein roter Faden durch die jeweiligen Ziel- und Maßnahmenbeschreibungen, wodurch die Lebenslagenorientierung sowie der Präventionsansatz sichtbar

sind. Eine beginnende – auf alle Fach-/Lehrkräfte der Unterstufe der SEK I gerichtete – Armutssensibilisierungsstrategie mit Information, Reflexion und Einbindung in „monheimweiten“ Fortbildungen belegen die Mo.Ki-spezifische Fachkräfteorientierung des Mo.KI-III-Konzeptes. Stärkung der Resilienz, Bildungsförderung und Inklusion sind weitere Themen, die im Konzept aufgegriffen sind.

Highlights

Die institutionelle Weiterentwicklung nach Ende der Modellphase und ebenso die feste Verankerung innerhalb der Präventionskette wurde 2017 über eine schriftliche Befragung der verantwortlichen Fachkräfte abgefragt. Es sollten Highlights in der langjährigen Arbeit benannt werden.

Auf *inhaltlicher Ebene* sind aus Sicht der Mo.Ki-III-Befragten die Initiierung bzw. Mitwirkung bei zahlreichen Konzeptentwicklungen wie (a) das Beratungskonzept, (b) das Übergangskonzept oder auch das im Schulprogramm verankerte (c) Soziale Klassentraining Highlights. Hervorzuheben sei ebenso, dass Finanzmittel im Ganztagsbereich und in der Förderung von Schüler*innen bereitgestellt wurden, die vertiefendes individuelles Arbeiten ermöglichten.

Auf *struktureller Ebene* wird die enge Zusammenarbeit mit den Schulsozialarbeitern*innen der Grundschule zum Thema „Übergang Grundschule – weiterführende Schule“ rückblickend als Highlight seitens der Befragten betrachtet. Ebenfalls sei die Ausweitung der AG- und Mittagspausenangebote positiv hervorzuheben.

Die Personalausweitung durch mehr Schulsozialarbeiter*innen und Schulpsycholog*innen – teilweise durch Modellmittel, aber zunehmend über städtische Personalfinanzierung – führten die Befragten als positive Entwicklung für die *Netzwerkarbeit* an. Als weiteres Highlight sei die Ausbildung und Finanzierung der Lernbegleiter*innen – aus kommunalen Jugendhilfemitteln zu nennen. Überhaupt sei das Einbringen kommunaler Kompetenzen sowie Finanzmittel – Finanzierung Teestube, Ferienprogramm, Aktivitäten im Haus der Jugend – bemerkenswert. All diese Projekte würden von den Kindern und den Eltern stark in Anspruch genommen.

Nachhaltigkeit: Zukünftige Herausforderungen aus Sicht der Befragten

Als zukünftige Aufgaben sehen die Befragten von *Mo.Ki-III* die Fertigstellung des PUG-Schulkonzeptes mit regelmäßigen Evaluationen, die Weiterentwicklung der Unterrichtsqualität sowie das Lernen eines verantwortlichen Umgangs mit Medien, insbesondere mit sozialen Medien.

Für die Stadt Monheim am Rhein wird ein Handlungsbedarf in der Neugestaltung der baulichen Situation sowie in der Inklusion von sogenannten Förderkindern gesehen.

4.1.5 *Mo.Ki IV* – Kompetent in der Schule, fit fürs Leben

Grunddaten

Laufzeit des Modellprojektes

2016 – 2018

Standort

Peter-Ustinov-Gesamtschule (PUG)

Zielgruppe

14 – 17-jährige Schüler*innen der Gesamtschule

Ressourcenausstattung vor Ort

Drei Lehrkräfte (zus. 39 Std.)

Ein/e Erlebnispädagoge*in (39 Std.),

Eine/e Sozialwissenschaftler*in (19,5 Std.)

Zwei Sozialarbeiter*innen (zus. 29,5 Std.)

Finanzierung

- Stiftung Wohlfahrtspflege NRW, Stadt Monheim am Rhein, AWO Niederrhein

Evaluationsbericht

Veröffentlichung im Jahr 2019.

Ziele

Den Monheimer Präventionsansatz systematisch erweiternd und nun auf die Altersgruppe der 14- bis 17-Jährigen fokussierend, wurde „*Mo.Ki IV* – Kompetent in der Schule, fit fürs Leben“ für die Jahrgänge 8 bis 10 der Sekundarstufe I entwickelt und erneut in der PUG erprobt.

Mo.Ki IV verfolgte drei übergeordnete Ziele:

1. Es sollen Folgen sozialer Benachteiligung vermieden werden.
2. Es soll die *Mo.Ki*-Präventionskette für 14- bis 17-Jährige entwickelt und erprobt werden.
3. Es sollen innovative und übertragbare Elemente zur Stärkung der Persönlichkeit und zur Berufsorientierung der Schüler*innen für die Jahrgänge 8 bis 10 entwickelt und verstetigt werden.

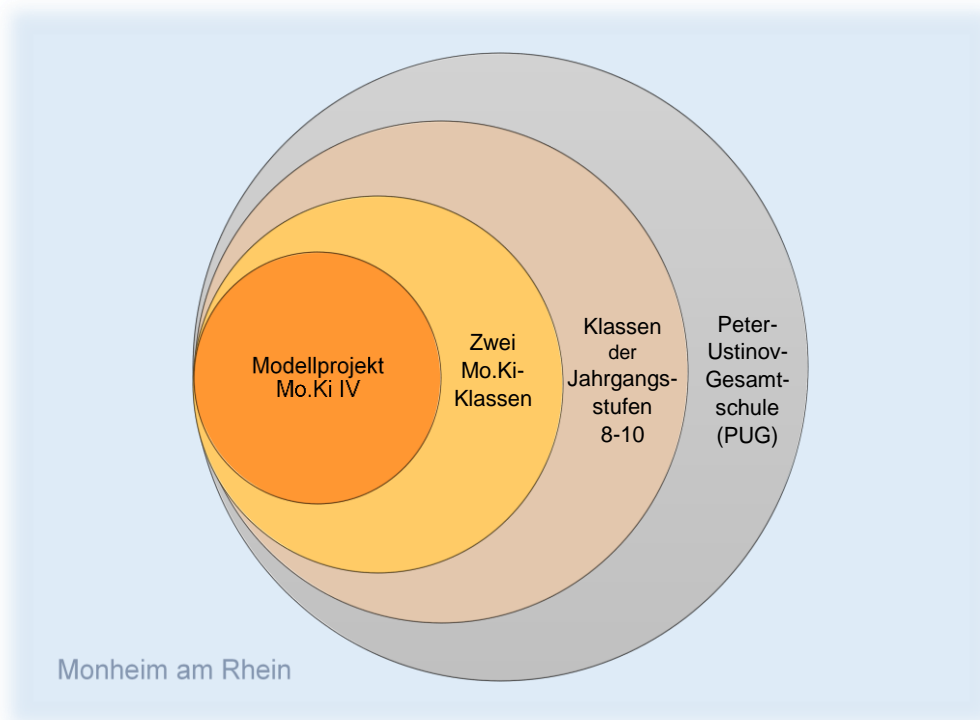
Jugendliche in diesem Alter befinden sich entwicklungsbedingt in einer Phase der Verunsicherung und Neuorientierung, in der sie sich mit neuen Identitätsentwürfen beschäftigen. Kommunikationsfähigkeit, (geschlechtliche) Identitätsfindung, Stärkung von Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeit, Beschäftigung mit der eigenen Zukunft, ganz besonders der beruflichen, sind Herausforderungen, die den weiteren Lebensweg prägen. Ungleiche Bedingungen in Folge sozialer oder ökonomischer Benachteiligung der Herkunftsfamilie wirken sich eher nachteilig auf die Zukunftschancen der Betroffenen aus.

Unter Stärkung der Persönlichkeit versteht *Mo.Ki IV*, dass Schüler*innen eigenverantwortlich und kompetent den Übergang ins Berufsleben meistern. Hierfür sollen soziale und lebenspraktische Kompetenzen und Orientierungskompetenzen erworben sowie an der Autonomiefähigkeit gearbeitet werden, wozu vor allem außerschulische Lernorte genutzt werden können. Maßnahmen der Berufsvorbereitung und Orientierung sind aufeinander abzustimmen, so dass für die Schüler*innen ein roter Faden spürbar ist und sich für alle eine individuell passende Anschlussperspektive nach der 10. Klasse ergibt. Eltern werden darin gestärkt, ihre Kinder in der Adoleszenz adäquat zu begleiten. Lehrer*innen arbeiten daran, in den Jahrgängen 8 bis 10 neue Arbeits- und Unterrichtsmethoden zu konzipieren und anzuwenden. Die Institution Schule verzahnt sich noch enger mit anderen Akteuren. Außerschulische Kooperationspartner*innen, Unternehmen und Bildungsakteure öffnen sich noch stärker für die Bedarfe der 14- bis 17-Jährigen.

Ausgewählte Kernelemente

Konzeptionell und organisatorisch schließt *Mo.Ki IV* nahtlos an *Mo.Ki III* an: Das Modellprojekt wurde erneut an der PUG und nun in zwei der drei ehemaligen *Mo.Ki-III*-Klassen umgesetzt.

Abbildung 8: Verortung von *Mo.Ki IV* innerhalb der Peter-Ustinov-Gesamtschule



Quelle: Eigene Darstellung, ähnlich in: vgl. Holz/Laubstein 2014: 6.

Da zur Zeit der Evaluation der Präventionskette – 2017 – *Mo.Ki IV* noch mitten in der Entwicklungsarbeit stand, kann an dieser Stelle keine abschließende Ergebnisdarstellung erfolgen. Diese wird mit dem gesonderten *Mo.Ki IV*-Evaluationsbericht 2019 vorgelegt. Gleichwohl soll nachfolgend exemplarisch eine erste Vorstellung anhand von drei Kernelementen erfolgen.

Mo.Ki-Werkzeugkoffer

Der *Mo.Ki*-Werkzeugkoffer umfasst die in der Sekundarstufe I praxiserprobten Maßnahmen zur Förderung von armutsbetroffenen bzw. sozial benachteiligten Jugendlichen. Er wendet sich primär an die Fach- und Lehrkräfte aus Schule und Jugendhilfe, um als multiprofessionelles Team sowohl im Unterricht als auch inner- und außerhalb der Schule einen nachhaltigen Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit zu leisten.

Wie für Arbeit aller vorangegangenen *Mo.Ki*-Bausteine typisch, ist die Handreichung „*Mo.Ki*-Werkzeugkoffer“ ebenfalls modular aufgebaut. Sie umfasst insgesamt 21 Module (vgl. Tab. 2). Jedes Modul ist mit Sach- und Umsetzungsinformationen sowie Arbeitsblättern für die Nutzung durch Dritte hinterlegt.

Tabelle 2: Module aus dem Mo.Ki-Werkzeugkoffer

Module	Jahrgang					
	5	6	7	8	9	10
Projekt 4 meets 5	■					
Baywatch-AG	■					
Hausbesuche	■					
So.Ki-Soziales Klassentraining	■	■	■			
Klassenrat	■	■	■			
Ferienprogramme	■	■	■			
Lernbegleitung	■	■	■			
Frühbetreuung	■	■	■	■	■	■
MarteMeo®) Fachberatung	■	■	■	■	■	■
Unterrichtsreihe Klettern	■	■	■	■	■	■
Klettern in der Mittagspause	■	■	■	■	■	■
Tischlein-Deck-Dich	■	■	■	■	■	■
Ernährungsscouts		■				
Ernährungsgruppe				■	■	■
Abenteuer Verantwortung				■		
City Bound Projektfahrt				■		
Wettbewerb Wandertag					■	
Konzept zur Berufsberatung				■	■	■
Berufsberatung auf Augenhöhe				■	■	■
Bewerbungsmappe				■	■	■
Auf eigenen Füßen					■	

Quelle: AWO Bezirksverband Niederrhein e. V. 2019: 11.

Im Ergebnis sind im Mo.Ki-Werkzeugkoffer all jene Instrumente zusammengeführt, die von *Mo.Ki III* und *Mo.Ki IV* in der PUG zur Präventionsarbeit in der Sekundarstufe I erprobt und nachhaltig verankert wurden.

**Zusatzfach
Abenteuer Verantwortung**

Im Zusatzfach „Abenteuer Verantwortung“ übernehmen Achtklässler*innen allein oder in Kleingruppen über ein Jahr hinweg eine verantwortungsvolle Aufgabe im Gemeinwesen. Die Schüler*innen werden in der Planung und Durchführung ihrer selbst gewählten Projekte von der Schule unterstützt und beraten. Solche Projekte sind z. B. Mitarbeit im Tierheim, Mitgestaltung von Angeboten in sozialen Einrichtungen oder Unterstützung jüngerer und alter Menschen.

Die Schüler*innen sollen sich durch Übernahme von Verantwortung neu erleben und in ihrer Selbstwahrnehmung/-kompetenz gestärkt werden. Die zum Teil vollkommen neue Erfahrung eines zivilgesellschaftlichen

Engagements trägt zur Persönlichkeitsentwicklung bei und schafft Erfolgserlebnisse außerhalb des Unterrichtes. Es werden soziale und kommunikative Kompetenz erworben sowie das Bewusstsein für gesellschaftliche Zusammenhänge geschärft.

Die Projektarbeit erstreckt sich in drei Phasen über das volle Schuljahr:

- Einführungsphase: Auseinandersetzung der Schüler*innen mit dem Thema Verantwortung und Heranführung an die Projektarbeit.
- Durchführungsphase: Eigenständige Durchführung des jeweils gewählten Projektes und Begleitung durch eine/n Tutor*in.
- Abschlussphase: Reflexion der Erfahrungen im Klassenverband und öffentliche Präsentation der Ergebnisse im Rahmen des Sommerfestes der PUG.

Für dieses Engagement steht eine Schulstunde (65 Minuten) pro Woche im Rahmen des Zusatzfaches 1 (Z1) zur Verfügung. Bei der Wahl der Aufgaben haben die Jugendlichen einen hohen Freiheitsgrad.

„Abenteuer Verantwortung“ ist heute ein reguläres Unterrichtsfach in den 8. Klassen der PUG.

Leitfaden Berufsorientierung

Die richtige Berufswahl ist für jeden jungen Menschen ein wichtiger Schritt auf dem Weg seiner persönlichen Entwicklung, zur beruflichen Entfaltung, materiellen Absicherung und gesellschaftlichen Anerkennung. Es ist schwierig, in der Vielzahl von möglichen Berufen das Richtige für sich zu finden. Dabei sind Eltern die wichtigsten Berater*innen und oft Vorbild, doch auch die Schule selbst hat im Rahmen ihres eigenen bildungspolitischen Auftrages die Pflicht, den Jugendlichen auf dem Weg der Berufsorientierung unterstützend zur Seite zu stehen. Dies gilt generell und ganz besonders für die Mo.Ki-Zielgruppen, denn ihre Situation zeichnet sich im Vergleich zu besser gestellten Gruppen oftmals durch geringere (Eigen-)Ressourcen, Bildungs- und Teilhabechancen aus.

Berufsorientierung in der PUG findet auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen der Schule statt: durch (a) Information (z. B. existierende Berufe, Anforderungen der Arbeitgeber), durch (b) Beratung (z. B. zur Berufswahl), durch (c) Unterricht (z. B. Abfassung von Bewerbungsschreiben, Einbindung in das schulische Curriculum) und durch (d) Sammlung eigener Erfahrungen (z. B. Potenzialanalyse, Berufserkundungen).

All dies ist aufeinander abzustimmen und in einem in sich stimmigen Prozess zusammenzuführen, so dass für alle Beteiligten ein roter Faden gegeben ist und sich für jede*n Schüler*in nach der 10. Klasse eine individuell passende Anschlussperspektive ergibt. Die durch das NRW-Lan-

desprogramm „Kein Abschluss ohne Anschluss“ festgelegten Standard-elemente der Berufsorientierung an weiterführenden Schulen wurden im Rahmen von *Mo.Ki IV* an der PUG weiterentwickelt und noch mehr miteinander verzahnt.

Der so entstandene Leitfaden zeichnet den Weg – konzeptionell hinterlegt und grafisch aufbereitet – von Jahrgang 8 bis 10 auf. Er startet mit einem Elterninformationsabend in der 8. Klasse geht über ein Betriebspraktikum und die Berufs-Börse in der 9. Klasse bis hin zu speziellen Beratungsgesprächen für Schüler*innen, die beispielsweise noch keinen qualifizierten Abschluss erreicht haben, aber noch erreichen könnten. Des Weiteren werden verschiedene Unterstützungs- und Beratungsangebote für den Wechsel in das Berufsleben, aber genauso in die gymnasiale Oberstufe der PUG angeboten.

Highlights und Nachhaltigkeit aus Sicht der Befragten:

Da das Modell erst Ende 2018 vor Ort endete, war eine retrospektivische Betrachtung mittels schriftlicher Befragung aller Mo.Ki-Fach-/Leitungskräfte nicht möglich. Highlights sowie aus der praktischen Arbeit unmittelbar ableitbare Herausforderungen und Grenzen für die Zukunft sind derzeit noch nicht zu benennen.

4.2 Die Orientierung an neuen Strukturen – der Blick über alle Bausteine

Der Monheimer (Armut-)Präventionsansatz zeichnet sich durch eine institutionen- und strukturbezogene Perspektive aus. Während die institutionelle Perspektive auf die Mo.Ki-Bausteine und ihre Arbeit am jeweiligen Standort fokussiert (vgl. Kapitel 4.1), nimmt die strukturelle Perspektive alle Bausteine – deren Zusammenwirken und ihre Verankerung in der kommunalen Infrastruktur für Kinder, Jugendliche und Familien – in den Blick.

Ab 2002 und bis 2018 wurde über fünf Modellphasen hinweg *Mo.Ki – Monheim für Kinder*[®] als kommunale Handlungsstrategie durch die Partnerschaft von AWO Niederrhein als freiem und der Stadt Monheim am Rhein als öffentlichem Träger der Kinder- und Jugendhilfe entwickelt, erprobt und regelhaft verankert. Die fünf Mo.Ki-Bausteine schufen mit ihren jeweiligen Standorten einen veränderten Zugang zu den und eine verbesserte Teilhabe der Mo.Ki-Zielgruppen. Sie dienten dem Aufbau neuer Angebote und Angebotsformen sowie der Förderung institutioneller Organisationsveränderungen in den beteiligten Kitas bzw. Schulen. Sie dienten gleichzeitig dazu, verbindende Elemente und damit die Monheimer Präventionskette als Gesamtes zu schaffen. Davon lernten weitere Einrichtungen vor Ort. Sie adaptierten Mo.Ki-Elemente und wurden so immer mehr zu gemeinsamen Gestaltern des auf Prävention und Inklusion ausgerichteten Strukturentwicklungsprozesses.

Basis für die Herausarbeitung zentraler Merkmale der Monheimer Präventionskette sowie der Ermittlung von Indikatoren einer erfolgreichen Verankerung sind zum einen die große Zahl an Dokumenten über das Projekt seit 2002 und zum anderen die schriftliche Fragebogenerhebung bei den langjährigen Mo.Ki-Fach- und -Leitungskräften.²³

In Abbildung 9 wird der Versuch zur grafischen Zusammenführung des komplexen Mo.Ki-Geschehens unternommen. Das Bild gibt die Ergebnisse des langjährigen Entwicklungsengagements von AWO Niederrhein, Stadt Monheim am Rhein und ISS-Frankfurt a. M. hin zu einem integrierten Handlungsansatz auf kommunaler Ebene wieder. Die erfassten Elemente sind heute Eckpunkte der verbindenden und verbindlichen Umsetzung des Ansatzes im Monheimer Alltag.

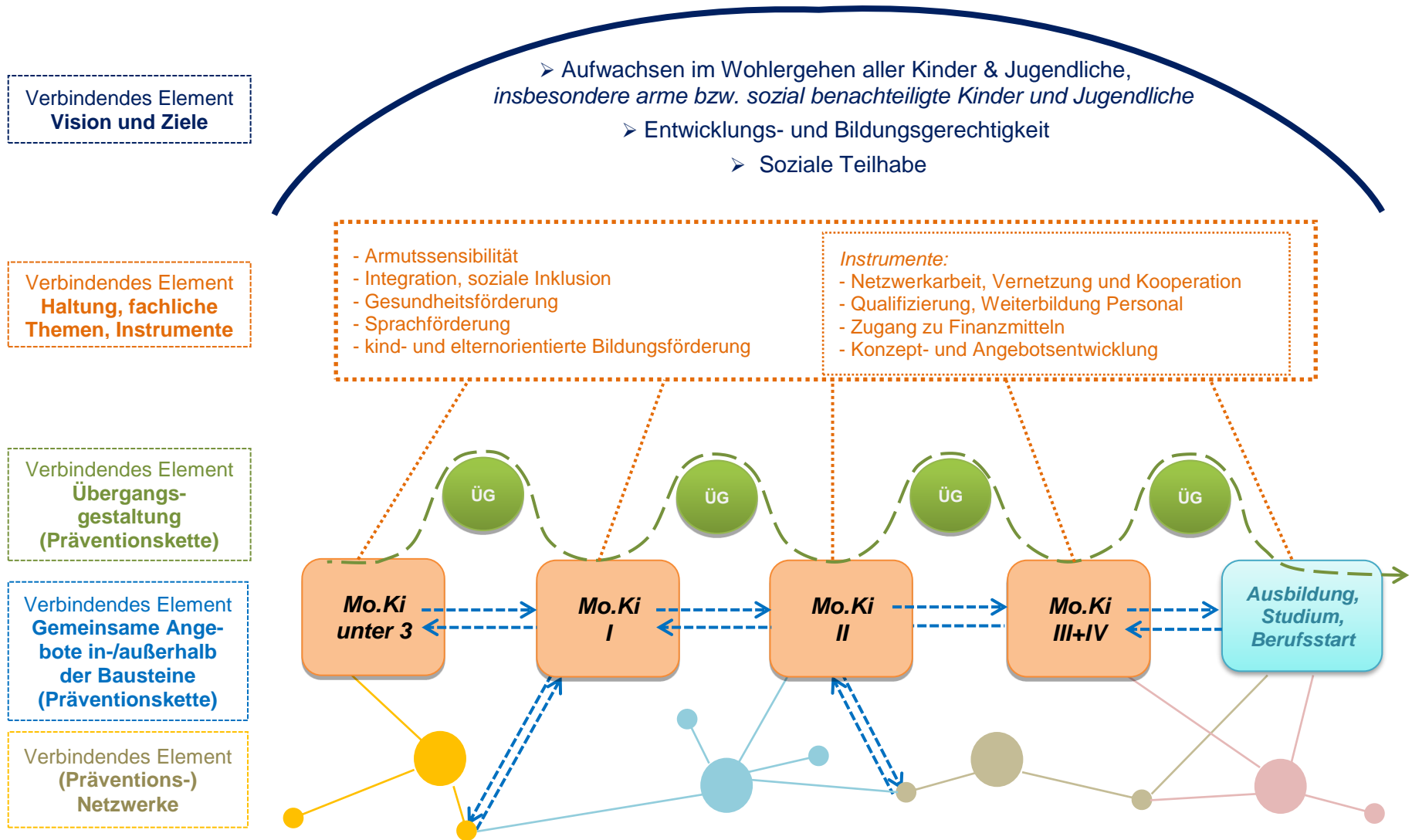
Das Bild bietet eine allgemeine Orientierung für andere Kommunen und Kreise in ihrem Bemühen zur Realisierung einer präventionsorientierten Infrastruktur für junge Menschen und mit Fokus auf armutsbetroffene und/oder sozial benachteiligte Gruppen. Solche Eckpunkte sind:


- Vision und Leitziele,
- Haltung sowie fachliche Professionalität (Ausrichtung an Themen mit Blick auf Kinder, Jugendliche und Familien, umgesetzt über präventionsfördernde Instrumente),
- Übergangsgestaltung und -management über die gesamte Präventionskette,
- gemeinsame Angebote und gemeinsam getragene Angebotsentwicklungen,
- Arbeit in Netzwerken und Kooperation miteinander als Garant für integriertes Handeln.

Im Anschluss an die Abbildung 9 wird die Präventionskette – ihre Vision und Ziele sowie die vier Ebenen mit den verbindenden Elementen – inhaltlich erläutert.

²³ An dieser Befragung haben alle Mo.Ki-Bausteine, deren Evaluation bereits abgeschlossen ist, teilgenommen. *Mo.Ki IV* als laufendes Modellprojekt mit einzubeziehen bot sich wegen der erst gestarteten Modellarbeit zum Erhebungszeitraum für die Erfassung der Präventionskette nicht an.

Abbildung 9: Die strukturorientierte Perspektive der Monheimer Präventionskette



Quelle: Eigene Darstellung.


4.2.1 Leitgedanke und Ziele

Der Monheimer Präventionsansatz wird von dem Grundsatz getragen, allen Kindern und Jugendlichen in Monheim am Rhein optimale Zukunftschancen zu schaffen, insbesondere sozial benachteiligten oder in Armut aufwachsenden. Monheim am Rhein versteht sich dabei als „Stadt für alle“, also als eine Stadt, die im umfassendsten Sinn Inklusion verwirklicht hat.

Im Präventionsleitbild der Kommune ist festgehalten, dass *Mo.Ki – Monheim für Kinder*[®] den Leitgedanken für den systematischen Umbau der Kinder- und Jugendhilfe und den Ausbau einer umfassenden Infrastruktur für Kinder, Jugendliche und Familien bildet. Im Ergebnis sollen die Gestaltung und Steuerung als „Prävention in Aktion, statt Reaktion auf Defizite“ verstanden werden. Dabei steht der junge Mensch im Mittelpunkt der Bemühungen (vgl. Stadt Monheim am Rhein: 2017). Der Präventionsansatz verfolgt drei Leitziele:

1. Entwicklungs- und Bildungsgerechtigkeit
2. Soziale Teilhabe
3. Gesundes Aufwachsen

Das Leitbild und die Leitziele gelten für alle Akteur*innen der Bildungsinstitutionen in Monheim am Rhein. Wie gestaltet sich die Umsetzung dieser gemeinsamen Handlungsorientierung? Auch dazu wurden die verantwortlichen Mo.Ki-Fach-/Leitungskräfte in der 2017 durchgeführten schriftlichen Befragung um Auskunft gebeten.

Entwicklungs- und Bildungsgerechtigkeit

Nach den Angaben der Mo.Ki-Befragten ist das Präventionsziel integraler Bestandteil eines jeden Bausteins der Präventionskette. Konkret findet sich eine breite Angebotspalette, die altersspezifisch unterschiedliche Schwerpunktsetzungen hat. So sind beispielsweise die Angebote in *Mo.Ki unter 3* vor allem entwicklungsfördernd und von den Eltern ausgehend eltern-kind-orientiert. In *Mo.Ki I* sind die Angebote mehr kindorientiert und es stehen vor allem die Selbstbildungsprozesse des Kindes im Vordergrund. Jedes Kind soll die Möglichkeit erhalten, positive Lernerfahrungen zu machen. Zwei Schwerpunkte mit Blick auf das Ziel „Entwicklungs- und Bildungsgerechtigkeit“ sind (a) die Gestaltung eines gelingenden Übergangs von der Kita zur Grundschule sowie (b) die Sprachförderung. Bei allen Angeboten, auch wenn sie stärker kindorientiert sind als in *Mo.Ki unter 3*, wird die Familie eingebunden und ein kontinuierlicher Austausch mit Eltern gesucht. In den Bausteinen *Mo.Ki II bis IV* nimmt vor allem die Schulsozialarbeit eine zentrale Rolle ein. Sie unterstützt sowohl alle als auch einzelne Schüler*innen dabei, ihre Bildungsziele zu erreichen.

Soziale Teilhabe

Auch dieses Präventionsziel ist nach Aussage der gestaltenden Mo.Ki-Befragten handlungsweisend für Fachkräfte und Institutionen. Als Beispiele verweisen sie auf eine große Palette an kostengünstigen bzw. kostenlosen Angeboten und einlösbaren Gutscheinen. Indem geringe oder gar keine Kursgebühren erhoben werden, ist ein breites Angebotsspektrum für alle Kinder und Familien geschaffen und wird zugleich niedrigschwellige bzw. zugehende Arbeit

gefördert. Es ist ein Zugang zu kulturellen, musikalischen, sportlichen oder gesundheitsfördernden Angeboten und Aktivitäten gegeben.

Das Präventionsziel „Soziale Teilhabe“ wird als „volle und gleichberechtigte Mitwirkung am gesellschaftlichen Leben“ sowie die „Nichtdiskriminierung zur Teilhabe“ (Stadt Monheim am Rhein 2017: 5) verstanden. Es geht nicht nur um die Schaffung von Zugängen finanzieller Art, sondern auch um die Schaffung von „sozialen“ Zugängen für armutsbetroffene Menschen, Menschen mit Behinderungen (barrierefrei), mit Migrationshintergrund (sprachlich, kulturell), mit bestimmter ethnischer Zugehörigkeit oder für Menschen mit besonderer gesundheitlicher Konstitution.

Gesundes Aufwachsen

Ebenso wird dieses Präventionsziel von allen Mo.Ki-Befragten als handlungsweisend für die Akteure vor Ort eingeordnet. Das Präventionsleitbild gibt vor, dass sich dieses Ziel auf das körperliche, geistige und seelische Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen – also als bereites Verständnis von Gesundheit – bezieht. In den Angaben der Befragten wird deutlich, dass zwar alle drei Bereiche des gesunden Aufwachsens (Körper – Geist – Seele) mehr oder weniger mit Angeboten abgedeckt werden, jedoch Angebote, die auf körperliches Wohlbefinden abzielen, noch deutlich überwiegen. Hierzu wurden unter anderem gezählt: gesundes Frühstück im Café, Vor- und Nachbereitung eines gemeinsamen Frühstücks, täglich frisch gekochtes Mittagessen, regelmäßige qualitative Überprüfung des Angebots durch den Caterer, Zahnprophylaxe, Gesundheits- und Ernährungswochen, Bewegungs- und Ernährungsangebote sowie Früherkennungsuntersuchungen.

Weitere Präventionsziele für die Mo.Ki-Arbeit

Auf die Frage, ob sich die Befragten darüber hinaus an einem anderen Präventionsziel in ihrer Arbeit orientierten, finden sich unter anderem folgende Angaben: Kriminal- und Suchtprävention; Partizipation und Sprachbildung als Querschnittsaufgabe; Unterstützung von Eltern bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen und bei der Job- oder Ausbildungssuche; Arbeit mit Flüchtlingskindern und ihren Familien.

Zusammengefasst lässt sich klar nachzeichnen: Die drei großen Präventionsleitziele der Kommune bauen auf eine breite Umsetzung in den Mo.Ki-Bausteinen auf und sind darüber hinaus Handlungsmaxime für alle weiteren Akteure in der Stadt.

4.2.2 Fachliche und handlungsleitende Querschnittsthemen und Instrumente

Der Monheimer Präventionsansatz zeichnet sich durch fachliche und handlungsleitende Querschnittsthemen und Instrumente aus, die über die gesamte Mo.Ki-Präventionskette in allen Bausteinen – jeweils bausteinspezifisch ausgestaltet – wiederzufinden sind. Über diese Themen bzw. Instrumente fließen sichtbar und nachverfolgbar die zielgruppenspezifischen Bedarfe von finanziell schwächeren bzw. sozial benachteiligten jungen Menschen und ihren Familien in die

kommunale Infrastruktur ein. Durch die Verfolgung der für eine kind-/jugendorientierte Armutsprävention grundlegenden Themen wird strukturell verankert die ...

- ✓ fachliche Ausrichtung,
- ✓ Entwicklung einer gemeinsamen Haltung,
- ✓ Initiierung altersspezifischer wie altersübergreifender Projekte und Maßnahmen aber auch
- ✓ Gestaltung der örtlichen Rahmenbedingungen – sprich die kindliche Entwicklungs- und Lebenswelt – über politische Entscheidungen.

Ein Beispiel: Gesundheitsförderung wird so nicht nur zum Thema und zur Aufgabe einer einzelnen Einrichtung – etwa Kita oder Tagespflege –, sondern genauso verbindliches und verbindendes Thema in allen nachfolgenden Regeleinrichtungen für Kindheit und Jugend.

In der schriftlichen Befragung der Akteure von *Mo.Ki unter 3* bis *Mo.Ki III/IV* wurden diese gefragt, in welchem Umfang sie sich in der Vergangenheit, aktuell und in Zukunft mit den genannten Querschnittsthemen – sowohl unter inhaltlichen als auch auf strukturellen Aspekten – auseinandergesetzt haben²⁴. Die Angaben belegen eine breite und fortwährende Beschäftigung mit bestimmten Themen, vor allem von Vernetzungsaspekten, aber auch der Bildungs- oder Gesundheitsförderung. Nicht einzelne Akteure allein, sondern alle Gestalter*innen der Präventionsketten sind damit befasst.

Die von den Mo.Ki-Befragten gemachten Erläuterungen liefern das Bild eines sich anhaltend mit neuen Anforderung – egal woher – befassenden Systems, das präventionsorientiert je nach altersbezogenen Bedarfen und nach Aufgabenstellung agiert und dabei das gesamte Netzwerk im Blick behält. Anders formuliert: Es wird eine funktionierende Präventionskette „Von der Geburt bis zum Berufseinstieg“, getragen durch verlässliche Partner*innen und qualifizierte Netzwerkarbeit, sichtbar. Grundlegende Gelingensbedingung sind gemeinsame Querschnittsthemen, und zwar solche, die für das Aufwachsen im Wohlergehen der Mo.Ki-Zielgruppen ganz entscheidend sind.

Zu den **Querschnittsthemen** der Monheimer Präventionskette zählen (a) Armut bzw. Armutssensibilität, Verständnis von Armut, (b) Integration und (soziale) Inklusion, (c) Sprachförderung, (d) Gesundheitsförderung, (e) kind- bzw. jugendorientierte Bildungsförderung und (f) elternorientierte Bildungsförderung. Dazu werden im Weiteren vertiefende Erläuterungen, Beispiele und Erfahrungen skizziert.

Querschnittsthemen *Armut und Armutssensibilität*

Strukturelle und individuelle Armutsprävention erfordert eine spezifische Kompetenz von Menschen in allen gesellschaftlichen Zusammenhängen, die sich vor allem im konkreten Handeln zeigt. Armutssensibilität zeichnet sich durch den differenzierten Blick auf die vielfältigen schwierigen Lebenslagen, Benachteiligungen und Ausgrenzungen aus, denen Kinder, Jugendliche und ihre Familie ausgesetzt sind. Die zugrundeliegende Haltung weist Armut nicht als Schuld den Betroffenen zu, sondern nimmt das komplexe Zusammenspiel von strukturellen

²⁴ Zur Methodik vgl. Anhang 2 in diesem Bericht.

Bedingungen und individuellen Lagen in den Fokus. Zentral sind dabei der (a) Abbau armutsbedingter Barrieren sowie die (b) Vermeidung von Stigmatisierungen und sozialer Ausgrenzung oder, anders formuliert: die Sicherung sozialer Teilhabe. Es sollen Prävention und Inklusion aktiv gefördert und nicht erst auf Defizite und soziale Exklusion reagiert werden. Armutssensibilität ist als Feinfühligkeit und Wertschätzung gegenüber armutsbetroffenen Menschen – ihrer Lebenslage, ihren Bedürfnissen und Bedarfen, ihren Ressourcen und Bewältigungsstrategien – zu verstehen. Sie ist ein wesentlicher professioneller Anspruch für alle Institutionen und die dort tätigen Kräfte. Sie zeigt sich dabei im persönlichen Handeln, im institutionellen Selbstverständnis und Konzept sowie in jedweder Infrastruktur vor Ort.

Mo.Ki – Monheim für Kinder[®] steht bundesweit als ein Vorreiter und als Modell für die Entwicklung und Umsetzung kommunaler Armutsprävention. Grundsätzlich ist immer wieder von neuem nach dem Armutsverständnis oder dem Wissen über Armut, soziale Benachteiligung und Exklusionsprozesse zu fragen. Gleiches gilt für die Frage nach der Bedarfs- und Zielgruppe. Wird sie erreicht oder nicht? Wie wird sie erreicht und eingebunden? Wie kann sie vollumfänglich teilhaben und damit partizipieren? Selbstreflexion und Selbstevaluation helfen, die Armutssensibilität der Akteure zu entwickeln und immer wieder neu auszurichten. Welche Hinweise gaben die Mo.Ki-Fach- und -Leitungskräfte dazu?

Die Armutspräsenz in der täglichen Mo.Ki-Arbeit

Gefragt nach der Bedeutung der Thematik in ihrem Verantwortungsbereich konnten die Mo.Ki-Befragten ihre Antwort einer Skala von 1 bis 10 (1=Armut spielt keine Rolle; 10=Armut ist täglich präsent, spielt sehr große Rolle) zuordnen. In *Mo.Ki II* beispielsweise, der Grundschule (Durchschnittswert 9,6), ist die Armutsproblematik allumfassend präsent.

Modellprojekt	Bedeutung der Thematik
<i>Mo.Ki II</i> – Grundschule	9,6
<i>Mo.Ki</i> – Koordination	9,5
<i>Mo.Ki unter 3</i>	8,0
<i>Mo.Ki I</i> – Kitas	7,8
<i>Mo.Ki III/IV</i> – weiterführende Schule	7,5

Die insgesamt hohen Werte weisen darauf hin, dass *Mo.Ki – Monheim für Kinder*[®] in den einzelnen Bausteinen, aber auch insgesamt stark mit der Problematik befasst ist und dementsprechend seinem Auftrag folgend agiert. Gleichzeitig gründen die Differenzen aber auch auf teilweise unterschiedlichen Definitionen von Armut (siehe nächster Abschnitt).

Das Armutsverständnis

In den Antworten der Befragten finden sich teilweise sehr unterschiedliche Auffassungen von Armut. Hierzu gehören Definitionen, die der geltenden Definition zur sozialstaatlichen Armutsgrenze und relativer Einkommensarmut ähneln (fehlende finanzielle Ressourcen als ausschlaggebendes Kriterium), oder Definitionen, die sich am Lebenslagenansatz orientieren (materielle Deprivation/Mangel an Ressourcen). Auch finden sich Definitionen, die Armut eher auf eine persönliche Einstellungssache reduzieren. Erkennbar wird, das Wissen über und das

Verständnis von Armut sind als Grundelemente professioneller Haltung und fachlicher Kompetenz immer wieder zu reflektieren und zu vertiefen. Dies gilt monheim- und bundesweit.

Haltung gegenüber und Umgang mit der Problematik „Armut“

Alle Befragten beschreiben eine besondere Haltung gegenüber der Thematik Armut. Dabei spielen Sensibilität – in zweifacher Weise – eine zentrale Rolle. Es gehe zum einen darum, von Armut betroffenen oder bedrohten Familien sensibel zu begegnen (Sensibilität) und zum anderen darum, Mitarbeiter*innen oder andere Fachkräfte grundsätzlich für die Thematik sowie für den Umgang mit entsprechenden Familien zu sensibilisieren (Sensibilisierung). Mit der Fähigkeit zu einem armutssensiblen Umgang gehe einher, Armut und Armutslagen differenziert („arm ist nicht gleich arm“) und – statt Pauschalisierungen – sowohl die Bedürfnisse als auch die Ressourcen von einzelnen Familien/Eltern/Kindern wertschätzend wahrnehmen zu können. Eine armutssensible Haltung zeige sich auch daran, dass Betroffene nicht auf diesen Zustand reduziert und „gelabelt“ werden. Sie sind unabhängig von Einkommens- und Bildungsniveau und ohne versteckte Schuldzuweisungen oder Vorwurfshaltungen als Mensch zu sehen und ihnen ist respektvoll zu begegnen. Die Befragten gaben außerdem an, dass ein niedrigschwelliger Zugang für alle Eltern zu allen Angeboten, die an den Bedarfen der Familien orientiert sind, gegeben sein müsse. Beispielsweise könne eine Begleitung bei der Beantragung von „Bildung und Teilhabe“ oder bei alltäglichen Fragen angeboten werden. Weitere genannte Beispiele für eine armutssensible Haltung der Fach- und Leitungskräfte sind:

- Zugehendes Angebot der Unterstützung jedweder Art
- Kostenlose Angebote oder Möglichkeit zur BuT-Finanzierung (z. B. kulturelle Bildung, Sport/Bewegung/Gesundheit, Kreativität, Nachhilfe, Ferienbetreuung)
- Einsatz von Spendengeldern, Sachspenden oder Einkaufsgutscheinen
- Diskrete Einzelfallgespräche zu finanziellen Fragen
- Herstellung des Kontaktes zu anderen Institutionen für eine weitergehende Beratung/Begleitung/Unterstützung (z. B. Schuldnerberatung, Jobcenter, Krankenkasse)
- Begleitung zu Ämtern, Unterstützung beim Ausfüllen von Formularen
- Spezielle Beratungskonzepte für die Mitarbeiter*innen

Querschnittsthema „Integration/Inklusion“

In allen Mo.Ki-Bausteinen erfolgt eine Auseinandersetzung mit den Themen Inklusion und Integration, jeweils auf unterschiedliche institutionenspezifische Art und Weise. Während in einem Mo.Ki-Baustein zunächst auf Fachkräfteebene an einer höheren Sensibilität gearbeitet wurde, stand in anderen Bausteinen eine inhaltliche und konzeptionelle Auseinandersetzung im Vordergrund. In einem weiteren Baustein wurde ein breiter Ansatz über Aktivitäten mit Eltern, die Sensibilisierung des Kollegiums und die schulische Konzeptentwicklung verfolgt. Konkretisierende Hinweise zur Umsetzung dieses Themas finden sich in Tabelle 3.

Tabelle 3: Aktivitäten im Querschnittsthema Inklusion und Integration – eine Auswahl

<i>Mo.Ki unter 3</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf (wenig Geld, alleinerziehend, zugezogen, schlechte Deutschkenntnisse usw.) werden bei der Platzvergabe in den Eltern-Kind-Gruppen gezielt angesprochen. ▪ Punktuell sind Eltern mit einem gehandicapten Kind in den Gruppen. Durch Fortbildung wurden die Kursleiter*innen für die Belange dieser Eltern sensibilisiert.
<i>Mo.Ki I</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ 2009 Eröffnung der ersten integrativen Gruppe. ▪ Stetig steigender Anteil von Kindern mit Behinderung sowie von Kindern mit Migrationshintergrund und Fluchterfahrung sowie deren Eltern. ▪ Ausbau und Anpassung der Konzepte zur inklusiven Arbeit. ▪ Kompetenzerweiterung des Teams über Weiterbildungen/multiprofessionelles Team im Bereich Heilpädagogik. ▪ Teilnahme am Bundesprojekt „Sprache und Integration“ seit 2016.
<i>Mo.Ki II</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Integration/soziale Inklusion ist und bleibt immer (Schwerpunkt-)Thema an der Schule. ▪ Die Elternarbeit und die Einbindung in die Schule gestalten sich immer herausfordernder. ▪ Sensibilisierung der gesamten Schule für Bildungsbenachteiligung, Mo.Ki-Gedanken und Themen wie Migration, interkulturelle Öffnung, Förderung von Kindern und Familien. ▪ Wahrnehmung von individuellen Lebenslagen. ▪ Stetige konzeptionelle Weiterentwicklung am Bedarf der Familien orientiert, z. B. Sprachkurse für Frauen. ▪ Fördermaßnahmen für Kinder. ▪ Breites AG-Angebot am Nachmittag durch Kooperation mit Vereinen, Musikschule, Kunstschule, Elterncafé, Exkursionen mit Frauen und Bildungsreisen. ▪ Enge Zusammenarbeit mit Schule, Schulleitung und Ganzttag. ▪ Bildung eines „Inklusionsteams“ in der Schule (2016), mit jeweils verschiedenen Aufgaben, bestehend aus einer Sonderpädagogin, Erzieherin mit heilpädagogischer Zusatzausbildung, Sozialpädagogin und Schulsozialarbeiterin. ▪ Zeitweise zusammengelegte Leitung von Ganzttag und Schulsozialarbeit ermöglichte noch engere Verzahnung mit Schule und bedarfsorientiertem Ganztagsangebot.
<i>Mo.Ki III / Mo.Ki IV</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Inhaltlich intensive Befassung mit den Themen Inklusion/Integration, da durch Mo.Ki III viele Bereiche in der Schule verstetigt wurden und permanent weiterentwickelt werden. ▪ Eine Folge sind immer wieder innerschulische Strukturveränderungen, wie z. B. Weiterentwicklung der Konzeption Übergang Grundschule-weiterführende Schule. Ausweitung des Sozialen Klassentrainings für den 7. Jahrgang. ▪ Verankerung des Programms „Tischlein-deck-dich“ zur finanziellen Absicherung einer Versorgung mit warmem Mittagessen für alle Schüler*innen.

Anmerkung: Die Angaben der Fachkräfte in den jeweiligen Mo.Ki-Bausteinen wurden über eine schriftliche Befragung im Jahr 2017 ermittelt. Die Antworten wurden – wenn fachlich-inhaltlich möglich – gebündelt und sind als Auswahl in der Tabelle dargestellt. Quelle: Eigene Erhebung, n=14.

Querschnittsthema Gesundheitsförderung

Dem Bestreben verstärkter Gesundheitsförderung folgt *Mo.Ki – Monheim für Kinder*[®] seit Start der Modellarbeit im Jahr 2002. Darüber wurden konkrete Aktivitäten für die Mo.Ki-Zielgruppen (z. B. die in den Kitas und Grundschulen vorbereitete Teilnahme aller Kinder am jährlichen Monheimer „Gänseliesellauf“ oder die jährliche Durchführung der Mo.Ki-Ausstellung „Die Welt der Ernährung entdecken“, wobei Schüler*innen der Peter-Ustinov-Gesamtschule (*Mo.Ki III*),

die Kita- und Grundschul Kinder (*Mo.Ki I und II*) in die Welt der Ernährung einführen²⁵) ebenso wie das vernetzte Arbeiten und der Strukturaufbau der Präventionskette umgesetzt. Konkretisierende Hinweise zur Umsetzung dieses Themas finden sich in Tabelle 4.

Tabelle 4: Aktivitäten zum Querschnittsthema Gesundheitsförderung – eine Auswahl

<p><i>Mo.Ki unter 3</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gesundheitsförderung ist ein Schwerpunkt von <i>Mo.Ki unter 3</i>. ▪ Kontinuierlicher Ausbau der Palette an gesundheitsförderlichen Angeboten (Schwangerenyoga, Rückbildung, Geburtsvorbereitung, Babymassage) – sowohl im Hinblick auf die Anzahl der Kurse als auch auf die Anzahl an Honorarkräften. ▪ Ausbildung von Kursleitungen für Babymassagen, um Kurse anbieten zu können. ▪ Verdichtung und Ausbau von Kooperationen im Bereich von Angeboten der Gesundheits- und Ernährungswochen. Erstmals Durchführung eines Aktiv-Vormittages mit einer Walking-Aktion, an dem sich das gesamte Team beteiligt hat. ▪ Etablierung der Zusammenarbeit mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst. ▪ Ausbildung einer Fachkraft im Bereich Entspannungspädagogik. ▪ Ausbau von Angeboten für emotional stark belastete und psychisch kranke Mütter mit Säuglingen.
<p><i>Mo.Ki I</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Unterschiedliche Bewegungsangebote unter Begleitung von Motopäd*innen. ▪ Gemeinsame Frühstücksvorbereitungen mit den Kindern vor Ort. ▪ Anlage und Pflege von Hochbeeten mit Ernte durch die Kinder. ▪ Angebote für Eltern/Kinder in Kooperation mit dem Kreisgesundheitsamt Mettmann. ▪ Entwicklung eines Gesundheitskonzeptes. ▪ Etablierung eines Gesundheitszirkels, zusammengesetzt aus Eltern, Mitarbeitenden und einem Gemeindemitglied, der sich um das seelische, geistige und körperliche Wohl der Kinder, Eltern und des Teams kümmert. ▪ Gesundheitswoche mit z. B. Yoga für Eltern und Kinder, Arztvortrag zu „Sonenschutz für Kinder“, Nordic Walking für Eltern und Kinder, Entspannungsgeschichten. ▪ Etablierung der Zusammenarbeit mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst. ▪ Sensibilisierung zum Thema „psychische Erkrankung und Auswirkungen auf das Erziehungsverhalten“.
<p><i>Mo.Ki II</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kooperation mit Gesundheitsamt (Zahngesundheit, gesunde Ernährung). ▪ Gute Gesundheit als Prävention von Armut. ▪ Gesundheitsförderung läuft seit 2016 im Rahmen von Planung, Durchführung und Begleitung der Mo.Ki-Ernährungsausstellung. ▪ Durchführung des EU-Schulobstprogramms.
<p><i>Mo.Ki III / Mo.Ki IV</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Teilnahme am Landesprogramm „Bildung und Gesundheit“. ▪ Gesundheitsförderung als Teil des Sozialen Klassentrainings (5. bis 7. Klasse). ▪ Einführung des Projektes „Schüler*innen der Gesamtschule führen Grundschul Kinder und Kita-Kinder durch eine Mo.Ki-Ernährungsausstellung“. ▪ Verstetigung „Ernährungsgruppe“ (8. bis 10. Klasse), „Klettern in der Mittagspause (5. bis 10. Klasse).

Anmerkung: Die Angaben der Fachkräfte in den jeweiligen Mo.Ki-Bausteinen wurden über eine schriftliche Befragung im Jahr 2017 ermittelt. Die Antworten wurden – wenn fachlich-inhaltlich möglich – gebündelt und sind als Auswahl in der Tabelle dargelegt. Quelle: Eigene Erhebung, n=14.

25 Vgl. <https://www.monheim.de/stadtleben-aktuelles/news/nachrichten/spannende-entdeckungsreisen-in-die-welt-der-ernaehrung-2213/>.

Querschnittsthema *Sprachförderung*

Die Aktivitäten sind ebenfalls zahlreich und teilweise bausteinübergreifend aufbauend. Typisch ist dabei das Zurückgreifen auf Kooperationen mit Dritten. In den Mo.Ki-Einrichtungen bis Ende der Grundschulzeit geht es stärker um Sprachentwicklung, Sprachförderung und Sprache als Diagnosekriterium zur Klärung des kindlichen Gesamtentwicklungsstandes. In den Mo.Ki-Bausteinen III und IV der weiterführenden Schule ist Sprachförderung stärker mit dem Ziel Integration, Artikulationsfähigkeit, Erfolg in Schule und Arbeitswelt sowie Kommunikationskompetenzen verbunden. Allen Bemühungen ist gemein, dass sie immer auch auf die Herstellung von Bildungschancen und -erfolgen sowie Inklusion und Integration abzielen. Konkretisierende Hinweise zur Umsetzung dieses Themas finden sich in Tabelle 5.

Tabelle 5: Aktivitäten zum Querschnittsthema Sprachförderung – eine Auswahl

<i>Mo.Ki unter 3</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Sprachbildung ist ein Schwerpunkt. ▪ Ausbau der Kooperationen und Angebote im Rahmen der Sprach- und Lesewochen. ▪ Anstieg der Nachfrage nach Elternkursen. ▪ Verstetigung von Angeboten durch Kooperationspartner*innen (Bilderbuchkino, Bücherknirpse). ▪ Beobachtung und Förderung der Sprachentwicklung zur Beurteilung der kindlichen Gesamtentwicklung. Sowohl in Einzelkontakten und Hausbesuchen als auch in der (Krabbel-)Gruppe sind Sprachbildung und -förderung stets Gesprächsthema. ▪ Bei Sprachbildungsbedarf: Etablierung einer ärztlichen Empfehlung zur MarteMeo®-Beratung.
<i>Mo.Ki I</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Vormals Teilnahme am Bundesprogramm Frühe Chancen, jetzt Teilnahme am Bundesprogramm Sprach-Kita. Regelmäßige Verbundtreffen zum fachlichen Austausch und der inhaltlichen Qualitätsentwicklung. ▪ Beschäftigung einer Logopädin, die Sprachförderung mit den sogenannten Grauzonenkindern durchführt und bei Bedarf auch Diagnostik zur Unterstützung der Elternarbeit. ▪ Regelmäßige Schulung des gesamten Teams in alltagsintegrierter Sprachförderung. ▪ Alltagsintegrierte Sprachförderung und Intensivierung dieser durch den Einsatz von Gebärdensprache. ▪ Verschiedene Kooperationen (Ulla-Hahn-Haus, Kunstschule, Musikschule, Vorlesepaten, Bücherei).
<i>Mo.Ki II</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Sprachförderung genuiner Bestandteil der Grundschule. ▪ Schülerbezogene Sprachförderung: Sozialpädagog*innen und Förderlehrer*innen
<i>Mo.Ki III / Mo.Ki IV</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kooperation mit der Stadt Monheim. ▪ Sprachförderung findet auch im Sozialen Klassentraining und im Klassenrat statt. Die Möglichkeit, sich ohne Notendruck einzubringen, führt zu einem hohen Sprechanteil vieler Kinder. Sie lernen angemessen mit anderen Kindern über soziale Themen zu kommunizieren. Es werden bestimmte Begriffe mit Inhalten vermittelt. ▪ Durch die Verstetigung des Projekts „Wo sind meine Stärken“ ist das Thema schulweit weiter präsent. ▪ Einführung von Lernhelfer*innen (Schüler*innen der Oberstufe).

Anmerkung: Die Angaben der Fachkräfte in den jeweiligen Mo.Ki-Bausteinen wurden über eine schriftliche Befragung im Jahr 2017 ermittelt. Die Antworten wurden – wenn fachlich-inhaltlich möglich – gebündelt und sind als Auswahl in der Tabelle dargelegt. Quelle: Eigene Erhebung, n=14.

Querschnittsthema *kind-/jugendorientierte Bildungsförderung*

In allen Mo.Ki-Bausteinen finden sich Elemente kindorientierter Bildungsförderung in jeweils spezifischer Gestaltung. Erwartungsgemäß ist das Querschnittsthema in *Mo.Ki I* aufgrund des gesetzlichen Kita-Auftrages zur Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern besonders stark ausgeprägt. *Mo.Ki unter 3* setzt aufgrund der Zielgruppe (werdende Eltern, Schwangere, Eltern) indirekt an. Die Grund- und die weiterführende Schule gestalten durch ihren eigenen gesetzlichen Bildungs- und Erziehungsauftrag per se Bildungsförderung, wobei in *Mo.Ki II bis IV* stärker die Sicherung von Bildungschancen der jungen Menschen im Vordergrund stand bzw. steht, was beispielsweise auch über Einbindung außerschulischer Bildungsangebote ermöglicht werden soll. Konkretisierende Hinweise zur Umsetzung dieses Themas finden sich in Tabelle 6.

Tabelle 6: Aktivitäten zum Querschnittsthema kind-/jugendorientierte Bildungsförderung – eine Auswahl

<i>Mo.Ki unter 3</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Weniger kind-, sondern verstärkt elternorientierte Bildungsförderung. ▪ Unterstützung und Förderung von Eltern, die Bedürfnisse ihres Kindes wahrzunehmen und richtig zu deuten. ▪ Beratung, Anleitung und Motivation von Eltern zur Selbstfürsorge und Fürsorge ihren Kindern gegenüber. ▪ Beratung und Anleitung stets am aktuellen Entwicklungsstand des jeweiligen Kindes.
<i>Mo.Ki I</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Unterstützung/Förderung von Selbstbildungsprozessen des Kindes. ▪ Wertschätzende Berücksichtigung der Lebenssituationen der Kinder. ▪ Jährliche Wiederholung von Eingangsscreenings zur Dokumentation der ganzheitlichen Entwicklung von Kindern. ▪ Regelmäßige Dokumentationen der Entwicklung der Kinder (Leuener Beobachtungsmodell, BaSik, Portfolio) (für individuelle Förderpläne). ▪ Ausrichtung der Bildungsangebote am Entwicklungsstand, den Fähigkeiten und Bedürfnissen der Kinder sowie einzelner Kinder. ▪ Qualifizierung des (multiprofessionellen) Teams, um adäquat auf die Bedürfnisse der Kinder bzw. einzelner Kinder eingehen zu können. ▪ Regelmäßige Sensibilisierung der pädagogischen Fachkräfte und Reflexion ihrer Arbeit im Sozialraum → Anpassung der Erwartungen und Ziele an die Ressourcen. ▪ Erarbeitung, Verschriftlichung und Reflexion von gemeinsamen Zielen.
<i>Mo.Ki II</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Sicherung bzw. Eröffnung von Bildungschancen ist zentrales Thema von Schule. ▪ Schwerpunkt auf außerschulischen Bildungsangeboten (auch für Kind und Eltern) (z. B. Angebote des Hauses der Jugend oder von weiterführenden Schulen). ▪ Aktionen mit den weiterführenden Schulen, wie Gesamtschule (Mo.Ki-VI-Projekt Verantwortung) und Gymnasium (Schach-AG, Projektgruppe der Klasse 8).
<i>Mo.Ki III / Mo.Ki IV</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Förderpläne für die Schüler*innen oder für Gesundheitsförderung. ▪ Aktuelle Auseinandersetzungen zum Thema „Verantwortungsvoller Umgang mit Medien“ als ein Element der Bildungsförderung. ▪ Kooperation mit schulischen und außerschulischen Partner*innen für Angebote zur kindorientierten Bildungsförderung. ▪ Verstärkung informeller und non-formaler Bildungsmöglichkeiten im Rahmen von schulischen Zusatzangeboten (z. B. Abenteuer Verantwortung, Auf eigenen Füßen stehen)

Anmerkung: Die Angaben der Fachkräfte in den jeweiligen Mo.Ki-Bausteinen wurden über eine schriftliche Befragung im Jahr 2017 ermittelt. Die Antworten wurden – wenn fachlich-inhaltlich möglich – gebündelt und sind als Auswahl in der Tabelle dargelegt. Quelle: Eigene Erhebung, n=14.

Querschnittsthema *elternorientierte Bildungsförderung*

Die Umsetzung von elternorientierter Bildungsförderung erfolgt in allen Mo.Ki-Bausteinen schwerpunktmäßig über Austausch, Informationsangebote, Begegnungsmöglichkeiten und Beratungsgespräche mit Eltern. In *Mo.Ki unter 3* und *Mo.Ki I* besteht eine große Nachfrage nach Eltern-Kind-Angeboten und Eltern-Informationsveranstaltungen. Während hier stärker Elternkompetenzen im Vordergrund der praktischen Arbeit stehen, geht es in *Mo.Ki II* und *III*, d. h. bei Eltern mit älteren Kindern, mehr um Gesprächs- und Beratungsangebote. Konkretisierende Hinweise zur Umsetzung dieses Themas finden sich in Tabelle 7.

Tabelle 7: Aktivitäten zum Querschnittsthema elternorientierte Bildungsförderung – eine Auswahl

<i>Mo.Ki unter 3</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Der Zugang zu kindlicher Bildung erfolgt bei <i>Mo.Ki unter 3</i> über die Eltern. ▪ Kontinuierlicher Anstieg der Nachfrage nach Eltern-Kind-Angeboten, Elternkursen und Elterninformationsveranstaltungen sowie Begleitung nach MarteMeo®. ▪ Wissensvermittlung und Erhöhung der Entscheidungskompetenzen von Eltern durch themenorientierte Vorträge, in denen sie ihre konkreten Fragen einbringen können. ▪ Niederschwellige Informationsangebote im Café auch als Tür- und Angelsprache.
<i>Mo.Ki I</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Niedrigschwellige Angebote: Informations- und Bildungsangebote zu Erziehungsfragen und zu Themenwünschen der Eltern. ▪ Regelmäßige Evaluation, Angebotsentwicklung anhand der Vorschläge von Eltern. ▪ Intensiver Austausch, Beratung und Wissensvermittlung in regelmäßigen Elterngesprächen und im Elternkompetenztraining. ▪ Fortbildung des Teams in puncto Elterngespräch. ▪ Weitergabe von Informationen zu Angeboten für Eltern von Netzwerkpartner*innen. ▪ Eltern als Experten: Integration ihrer Fähigkeiten, um Selbstbewusstsein zu stärken. ▪ Eltern-Kind-Angebote zur Stärkung der Bindung zwischen Elternteil und Kind. ▪ MarteMeo®-Begleitung.
<i>Mo.Ki II</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Frauensprachkurs (inzwischen auch Angebot der VHS). ▪ Regelmäßige Durchführung von Elterngesprächskreisen nach dem TAFF-Konzept²⁶ (auch und insbesondere in den Mo.Ki-Kitas). ▪ Weitergabe von Informationen zu Angeboten für Eltern von Netzwerkpartner*innen.
<i>Mo.Ki III / Mo.Ki IV</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Fester Bestandteil der Schule, z. B. in Beratungsgesprächen mit Eltern in der Schule oder bei den jährlichen Hausbesuchen, im Elternnetzwerk oder dem Engagement des Fördervereins.

Anmerkung: Die Angaben der Fachkräfte in den jeweiligen Mo.Ki-Bausteinen wurden über eine schriftliche Befragung im Jahr 2017 ermittelt. Die Antworten wurden –wenn fachlich-inhaltlich möglich – gebündelt sind als Auswahl in der Tabelle dargelegt. Quelle: Eigene Erhebung, n=14.

Instrumente

Neben den zur Schaffung von Präventionsstrukturen vor Ort grundlegenden Querschnittsthemen bedarf es strukturschaffender **Instrumente**, also Werkzeugen mit institutionalisierenden Effekten. Sie tragen mit Sorge dafür, dass die notwendige Infrastruktur für Kinder, Jugendliche und Familien vor Ort geschaffen und zum Wohle der genannten gestaltet wird. Solche Instru-

²⁶ TAFF = Treffen für den Austausch von Fragen in Familien: <http://www.taff-awo.de/>

mente kommunaler Präventionsbemühungen sind besonders (a) Netzwerkarbeit durch Kooperation und Zusammenarbeit, (b) Bereitstellung von zusätzlichen Finanzressourcen zur Verbesserung des Zugangs für finanzschwächere und/oder sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen sowie (c) Qualitätssicherung über die Qualifizierung von Fach- und Führungskräften. Weitere Instrumente können beispielsweise Monitoring und zielgruppenorientierte Entwicklungsplanungen oder auch regelmäßige Kinder-, Jugend- bzw. Elternbefragungen sein. Innerhalb des Mo.Ki-Modellgeschehens sind die drei erstgenannten Instrumente (a bis c) etabliert worden. Nachfolgend wird beispielhaft das Instrument „Qualifizierung“ skizziert. Die Netzwerkarbeit und der Umgang mit Finanzierungsfragen ist in den Kapiteln 4.2.2 und 4.2.3 erläutert.

Instrument Qualifizierung der Fach- und Führungskräfte

In allen Mo.Ki-Bausteinen ist ein in sich schlüssiger Prozess der Information, Diskussion, Reflexion implementiert. Die Teams sind meist interdisziplinär zusammengesetzt, wodurch ein differenzierter Blick auf ein Kind möglich wird. Insbesondere die Schulung und Weiterbildung von Fachkräften zu den Themen „Interkulturalität“ und „Kinderschutz/Kindeswohlgefährdung“ fanden und finden statt.

Tabelle 8: Aktivitäten im Bereich Qualifizierung – eine Auswahl

<i>Mo.Ki unter 3</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Regelmäßige Austauschtreffen. ▪ Halbjährliche Fortbildungsangebote zu unterschiedlichen Themen. ▪ Möglichkeit zur MarteMeo®-Begleitung. ▪ Regelmäßige Teilnahme an Fachtagungen. ▪ Qualifizierung zur Kinderschutzfachkraft und MarteMeo®-Ausbildung als Standard im Team. ▪ Förderung von Querschnittskompetenz „Gesundheitswesen und Jugendhilfe“.
<i>Mo.Ki I</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Qualifizierung (auch inhouse), z. B. zu interkulturellen Kompetenzen, Gebärdensprache, Elterngesprächsführung, Kinderschutz, Ausbildung zur TAFF-Kursleitung. ▪ Supervision für das Team. ▪ Weiterentwicklung der fachlichen Kompetenz des Teams durch das interdisziplinär zusammengesetzte Team und interdisziplinären Austausch. ▪ Ermöglichung von kostenfreien Angeboten für die Mitarbeitenden. ▪ MarteMeo®-Ausbildung als Standard für jede*n Mitarbeiter*in.
<i>Mo.Ki II</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Sensibilisierung und Information des Schulteam u. a. zum Thema Kinderschutz oder Partizipation von Kindern und Jugendlichen. ▪ „Qualifizierung“ heißt aus Grundschulperspektive, gute Übergänge zu den weiterführenden Schulen zu schaffen.
<i>Mo.Ki III / Mo.Ki IV</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Qualifizierungen zum Thema Umgang mit Kindeswohlgefährdungen. ▪ Fortbildungen und Qualifizierungen sind regelmäßig intensiver Bestandteil der Didaktischen Leitung. Arbeit auf allen schulischen Ebenen. ▪ Einbindung in die Qualifizierungsangebote der Stadt, z. B. Mo.Ki-Fachtag ▪ Ermöglichung kostenfreier Angebote, z. B. Qualifizierung MarteMeo®.

Anmerkung: Die Angaben der Fachkräfte in den jeweiligen Mo.Ki-Bausteinen wurden über eine schriftliche Befragung im Jahr 2017 ermittelt. Die Antworten wurden – wenn fachlich-inhaltlich möglich – gebündelt und sind als Auswahl in der Tabelle dargelegt. Quelle: Eigene Erhebung, n=14.

Über alle Bausteine hinweg finden monheimweite Fachtage statt, z. B. zu MarteMeo® oder zum Thema psychisch kranke Eltern und deren Familien. Der Mo.Ki-Ansatz wird jährlich über die Fachtagung „Mo.Ki für Einsteiger*innen“ weitervermittelt. Die Unterstützung oder Vermittlung in berufliche Weiterqualifizierungen gehören zum Standard, insbesondere im umfangreichen Qualifizierungssystem von MarteMeo®, so dass profundes Fachwissen einrichtungsbezogen und einrichtungsübergreifend genutzt werden kann. Genauso sind die Mo.Ki-Standorte in die Qualifizierungsaktivitäten anderer Handlungsfelder eingebunden, z. B. in das breite Programm des Präventiven Kinderschutzes.

Diese Möglichkeit und das System schätzten die befragten Mo.Ki-Fach- und -Leitungskräfte sehr und gaben in der Befragung die in Tabelle 8 gebündelt aufgelisteten Rückmeldungen.

4.2.3 Übergangsgestaltung in Kooperationen

Übergänge im Leben bringen Veränderungen mit sich, stellen vielfältige Anforderungen, ermöglichen neue Lernprozesse, erfordern Anpassungsfähigkeiten und Bewältigungsstrategien. Damit die altersbezogenen institutionellen Übergänge von der Familie in die Kita, in die Primarstufe, in die Sekundarstufe und weiter in den Beruf bei jedem jungen Menschen zu einem positiven Lebensverlauf beitragen, müssen Eltern, Erzieher*innen, Lehrer*innen und weitere Professionen sowie die jungen Menschen selbst diesen Prozess möglichst optimal gestalten und begleiten.

Alle Bausteine der Mo.Ki-Präventionskette verfügen über ein Übergangskonzept. Hierdurch werden die vor- wie nachgelagerten Regelinstitutionen mit der eigenen Einrichtung strukturell organisatorisch verbunden. So ist zur Begleitung bei den biografischen Übergängen der unter Sechsjährigen die Kooperation zwischen dem Treffpunkt *Mo.Ki unter 3* und den Kitas skizziert. Teil des jeweiligen Kita-Profiles ist das verbindliche Zusammenspiel der Kitas mit den Grundschulen. Gleiches gilt für die Grundschulen und die weiterführende Schule, die Übergangsgestaltung im jeweiligen Schulprogramm verankert haben und dabei durch die Schulsozialarbeit unterstützt werden.

Im Alltag – so die Auskunft der Mo.Ki-Befragten – kooperiert in etwa die Hälfte der Mo.Ki-Standorte nicht nur mit anderen Mo.Ki-Einrichtungen, sondern mit allen relevanten Monheimer Einrichtungen. Die andere Hälfte der Mo.Ki-Standorte arbeitet derzeit überwiegend mit Mo.Ki-Einrichtungen zusammen, hat jedoch schon einzelne andere Einrichtungen in die Zusammenarbeit bei den Übergängen integriert.

In Bezug auf die Dinge, die in der Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen bei der Gestaltung eines Überganges gut laufen, nannten die Mo.Ki-Befragten verschiedene Aspekte (vgl. Tabelle 9). Diese lassen sich im wesentlichen drei Clustern zuordnen: (1) Zwischenmenschliche Ebene, (2) Ebene Kooperations- und Arbeitsstrukturen, Kooperationspartner*innen und Realisierung der Kooperation und Arbeitsweisen sowie (3) Ebene Eltern.

Tabelle 9: Gelingende Zusammenarbeit bei der Übergangsgestaltung von Mo.Ki unter 3 bis Mo.Ki III/IV

Ebene		Aspekte: Was läuft gut in der Zusammenarbeit im Rahmen der Übergangsgestaltung?
Zwischenmenschliche Ebene		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Vertrauen. ▪ Gemeinsame Verantwortung. ▪ Engagement und Bereitschaft, Innovatives zuzulassen, Offenheit für Neues. ▪ Austausch auf Augenhöhe. ▪ Direkte Kommunikation und unbürokratisches Vorgehen in der Zusammenarbeit. ▪ Persönlicher Kontakt. ▪ Direkter Kontakt und unbürokratisches Angehen von Problemen und Lösungen mit den Schulsozialarbeiter*innen.
Ebene Kooperation	Kooperations- und Arbeitsstrukturen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gemeinsames multiprofessionelles Denken. ▪ Gemeinsame Planung und Durchführung von Aktivitäten, Kursen, Angeboten. ▪ Regelmäßiger Austausch in den betreffenden Arbeitskreisen. ▪ Klare Aufgaben. ▪ Persönlicher Austausch zwischen den Einrichtungen. ▪ Regelmäßige Treffen AG Schule-Kita. ▪ Zusammenarbeit zwischen Kita und Grundschule nach Einschulung bei Bedarf.
	Kooperationspartner*in	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt und dem familienbegleitenden Dienst läuft gut. ▪ Austausch im Verbund der Familienzentren läuft gut. ▪ Schulsozialarbeit wird rege genutzt. ▪ Schulsozialarbeit als Schulform übergreifendes Instrument. ▪ Übergangsgespräche auf Schulsozialarbeiterebene laufen gut. ▪ Zusammenarbeit mit Schulsozialarbeit ist intensiv. ▪ Zusammenarbeit mit Schulsozialarbeiter*innen aller Monheimer Grundschulen.
	Realisierung/ Arbeitsweisen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Übergangsgespräche und Hospitationen in den Schulen. ▪ Gegenseitige Besuche der Kinder in den Kitas und Schulen. ▪ Übergänge von Kindern mit Förderbedarf laufen gut.
Ebene Eltern		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Eltern von Vorschulkindern sind gut informiert. ▪ Es gibt das Angebot eines Elternkompetenztrainings zum Übergang Kita – Schule (FamilY-Programm). ▪ Gemeinsame Elternabende für die Vierjährigen mit den Kitas und Schulen.

Anmerkung: Die Angaben der Fachkräfte in den jeweiligen Mo.Ki-Bausteinen wurden über eine schriftliche Befragung im Jahr 2017 ermittelt. Die Antworten wurden – wenn fachlich-inhaltlich möglich – gebündelt und sind als Auswahl in der Tabelle dargelegt. Quelle: Eigene Erhebung, n=13.

Auf der *zwischenmenschlichen Ebene* sei festzustellen, dass sich die Zusammenarbeit durch eine wertschätzende Haltung, voller Vertrauen, eine gemeinsame Verantwortungsübernahme, einen Austausch auf Augenhöhe, direkte Kommunikation und persönlichen Kontakt auszeichne. Die Realisierung der *Kooperation* funktioniere gut, da gemeinsames multiprofessionelles Denken möglich sei, eine gemeinsame Planung und Durchführung von Aktivitäten und

ein regelmäßiger Austausch stattfindet. Neben beiden Qualitätsfaktoren „gemeinsam“ und „regelmäßig“ geben zudem klare Aufgaben der Kooperation eine ergebnisorientierte Struktur. Des Weiteren sticht im Bereich der Zusammenarbeit in den Übergangspassagen die Funktion und ausgefüllte Rolle der Schulsozialarbeit heraus, was mehrfach genannt und als äußerst wertvoll dargestellt wird. Ähnlich werden als Garanten eines gelingenden Übergangs das Kreisgesundheitsamt Mettmann, der Austausch im Verbund der Familienzentren sowie die Gestaltung des Übergangs für Kinder mit besonderem Förderbedarf genannt. Wichtige Instrumente dafür seien Übergangsgespräche und die gegenseitigen Besuche in Kita, Grund- und weiterführenden Schulen. Auf der *Ebene Eltern* zeige sich die gelungene Zusammenarbeit darin, dass Eltern informiert seien, dass gemeinsame Elternabende mit Kita und Schule sowie besondere Angebote stattfänden, wie z. B. Elternkompetenztrainings zum Übergang Kita-Schule oder auch Hausbesuche als immer wiederkehrende Anlässe des persönlicheren Kennenlernens bzw. Austausches zwischen den Familien der jungen Menschen und den Fach- und Lehrkräften in der jeweiligen Bildungs-/Betreuungsinstitution.

Hinweise auf Hindernisse in der Kooperation wurden ebenfalls gegeben wie die folgende Liste skizziert. Nur so zeigen sich die Ansatzpunkte einer permanenten Weiterentwicklung integrierter Praxis (vgl. Tabelle 10).

Tabelle 10: Hindernisse in der Zusammenarbeit bei der Übergangsgestaltung von Mo.Ki unter 3 bis Mo.Ki III/IV

Ebene		Was läuft noch nicht gut in der Zusammenarbeit im Rahmen der Übergangsgestaltung?
Persönliche Ebene		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zusammenarbeit ist abhängig von menschlichen Schwächen. ▪ Hinderlich ist es, wenn eigene (persönliche) Ziele in den Vordergrund gestellt werden.
Ebene Kooperation	Kooperationspartner*in	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bestehende Unstimmigkeiten, z. B. durch hinzugekommene Akteure und eine dadurch neu zu gestaltende Zusammenarbeit. ▪ Immer wieder unterschiedliche Ansprechpartner*innen der verschiedenen Einrichtungen erschwert die Zusammenarbeit. ▪ Herausforderung besteht auch in den unterschiedlichen trägerspezifischen Zielen, Richtlinien, Qualitätsstandards, Datenschutz. ▪ Information der anschließenden Einrichtungen. ▪ Es gelingt nicht immer, alle Institutionen mitzunehmen bzw. zu integrieren. ▪ Austausch zu den anderen Grundschulen könnte noch intensiviert werden. ▪ Beteiligung von Klassenlehrer*innen bei den Hausbesuchen, so wie es konzeptionell vorgesehen ist, ist noch nicht ausreichend. Auch die Beteiligung anderer Akteure aus der Schule am Austausch mit den Grundschulen ist noch ausbaufähig. ▪ Zeitliche Abstände sind teilweise sehr groß, die Teilnahme der Einrichtungen ist unregelmäßig. ▪ Übergabe von notwendigen Informationen der Frühförderung zur Begleitung der Kinder auf Inklusionsplätze: Wunsch nach einer engeren Zusammenarbeit, damit alle Kinder mit Bedarf versorgt werden können.

Fortsetzung Tabelle 10

Ebene Kooperation	Realisierung/ Arbeitsweisen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gewünschte Übergangsgespräche für alle Kinder scheitern an Zeitmangel. ▪ Nach wie vor ist die Weitergabe von Daten der Schüler*innen rechtlich nicht völlig abgeklärt. Ein Passus, dass sich die Professionen innerhalb der Schulen (Grund- wie weiterführenden Schulen und Grundschule mit Kita) austauschen, dürfen ist auf den Anmeldungen der Schulen noch nicht vermerkt.
Ebene Eltern		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Eltern nutzen die Angebote zu wenig. ▪ Betreuung der Geschwisterkinder ist nicht über die Einrichtung zu gewährleisten.

Anmerkung: Die Angaben der Fachkräfte in den jeweiligen Mo.Ki-Bausteinen wurden über eine schriftliche Befragung im Jahr 2017 ermittelt. Die Antworten wurden – wenn fachlich-inhaltlich möglich – gebündelt und sind als Auswahl in der Tabelle dargelegt. Quelle: Eigene Erhebung, n=11.

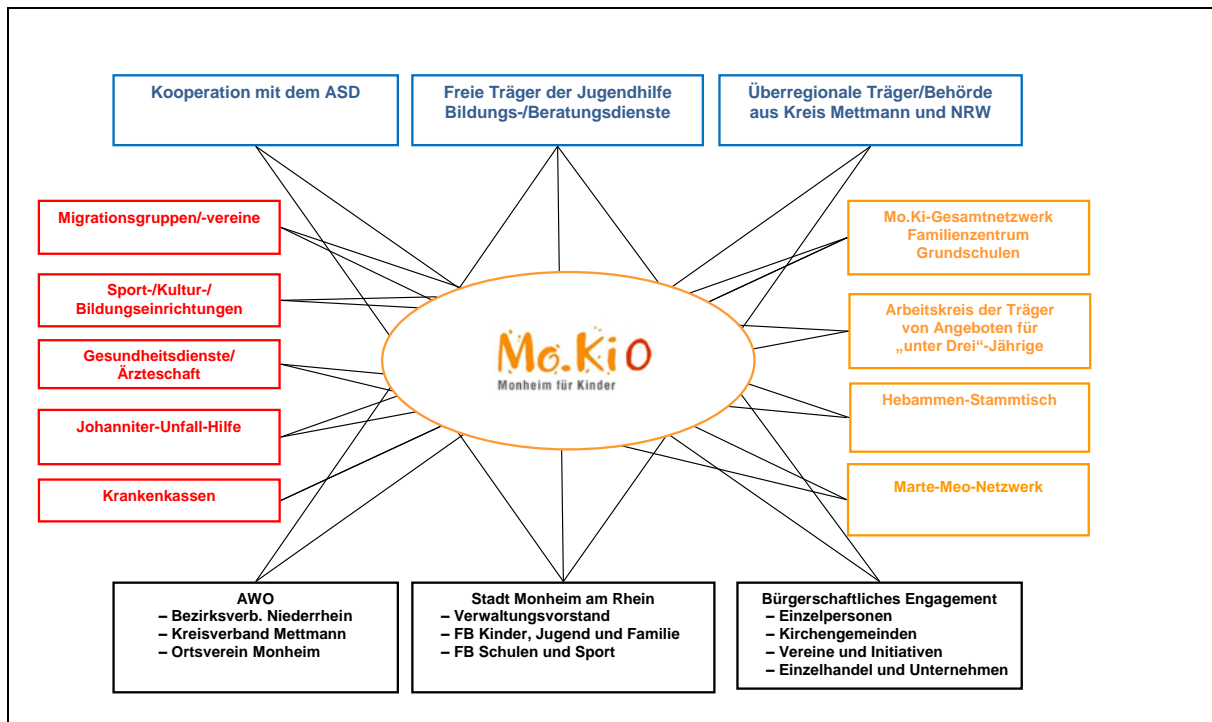
Zu möglichen Hindernissen zählt auf *persönlicher Ebene*, dass Akteure eigene Ziele in den Vordergrund rücken und so Reibungs- und Zeitverluste bewirken können. Auf der Ebene der *Kooperation/Kooperationspartner*innen* seien das Entstehen von Unstimmigkeiten durch neu hinzugekommene Akteure sowie ein häufigerer Wechsel von Ansprechpartner*innen als eher hinderliche Faktoren genannt. Auch unterschiedliche trägerspezifische Ziele, Richtlinien und Qualitätsstandards bildeten Herausforderungen in der Zusammenarbeit beim Übergang. Des Weiteren müsse die Gestaltung der gewünschten Übergangsgespräche für alle Kinder weiter diskutiert werden. Ein rechtlich heikles Thema in Bezug auf die Zusammenarbeit im Übergang Kita – Schule sei die Datenweitergabe, was aber über das Anmeldeverfahren der Schulen gestaltbar sei. Auf der *Ebene Eltern* werden noch bestehende Schwierigkeit einer breiten elterlichen Nutzung sowie die Problematik der Geschwisterbetreuung benannt. Über alles hinweg betrachtet könne der Austausch zwischen allen Grundschulen intensiviert werden.

4.2.4 Gemeinsames Handeln über Netzwerke

Ein institutionell und strukturell verankerter Präventionsansatz für armutsbetroffene und/oder sozial benachteiligte junge Menschen und deren Familien zeichnet sich durch die Existenz einer in sich stimmigen Präventionskette „Von der Geburt bis zum Berufseinstieg“ und durch ein funktionierendes Präventionsnetzwerk aller für die Arbeit in Institutionen und Organisationen aus. Prävention gelingt nur durch das Handeln vieler Personen in allen Lebensbereichen der Mädchen und Jungen.

Das kommunale Gesamtnetzwerk *Mo.Ki* setzt sich aus ca. 70 verschiedenen Akteuren von bürgerschaftlich Engagierten über Soziale Dienste, Verbände und Vereine, Bildungs-, Kultur- und Gesundheitseinrichtungen bis hin zu den verschiedenen Ämtern der Stadt-, aber auch der Kreisverwaltung zusammen. Die Teil-Netzwerke von *Mo.Ki I bis Mo.Ki III/IV* befassen sich jeweils mit den für die kindliche Lebensphase spezifischen Angelegenheiten und konzentrieren sich auf die Gestaltung der dafür benötigten Angebote, Maßnahmen und Hilfen. Ein Beispiel für die Monheimer Vernetzungsstruktur liefert Abbildung 10. Hier ist das Netzwerk von *Mo.Ki unter 3* zum Abschluss der Modellphase schematisiert.

Abbildung 10: Das Mo.Ki unter 3 – Netzwerk im Jahr 2011



Quelle: Holz et al. 2012: 26.

Typisch für die Teilnetzwerke der jeweiligen Mo.Ki-Bausteine

Die 2017 befragten Mo.Ki-Fach- und -Leitungskräfte sollten beschreiben, was für das Netzwerk ihres Verantwortungsbereiches oder ihrer Einrichtung typisch ist. So kristallisierten sich zwei Charakteristika heraus, die sich durch jeden Baustein ziehen: (1.) Für das Netzwerk ihres jeweiligen Verantwortungsbereiches bzw. ihrer Einrichtung seien zum einen persönliche Kontakte („Man kennt sich“) und zum anderen „kurze Wege“ oder unbürokratische/unkomplizierte Absprachen typisch. Die kurzen Wege beziehen sich dabei sowohl auf die Zusammenarbeit zwischen Netzwerkpartner*innen („meist trennt nur eine Mail oder ein Anruf von der benötigten Information [...]“) als auch auf die Ebene der Eltern und der Angebote („Termine für Eltern können unkompliziert auch in der Kita stattfinden“ oder „Beratungen und Hilfestellungen (...) sind so bürokratiearm und zeitnah wie möglich“). (2.) Des Weiteren sei für das „eigene“ Netzwerk charakteristisch, dass es mittlerweile sehr stabil sei oder dass sich die Partner*innen sehr mit dem Netzwerk identifizierten. Diese Qualität sei kein Selbstläufer, müsse geschaffen werden und gelinge durch einen Aufbauprozess. Das „eigene“ Netzwerk zeichne sich durch einen vertrauensvollen, wertschätzenden Umgang miteinander aus. Typisch seien offene Kommunikation, Transparenz, eine vielfältige Angebotsstruktur sowie Gemeinsamkeiten zwischen den Netzwerkpartner*innen hinsichtlich ähnlicher Einrichtungsstrukturen.

Typisch für das Mo.Ki-Gesamtnetzwerk

Kennzeichnend auch hier – wie in den verschiedenen Teil-Netzwerken – sind die kurzen Wege, jedoch wurde dieser Aspekt hier seltener genannt. Die Beschreibung wird breiter und weniger eindeutig, so zeichne sich das gesamte Mo.Ki-Netzwerk eher aus durch:

- stetiges Wachsen,
- familienorientierte und individuelle Betrachtung der Familien, Eltern und Kinder und Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse und Ressourcen,
- einen Fokus auf von Armut bedrohten bzw. benachteiligten Familien,
- Angebote zu familiären Bedarfen der Begleitung, Beratung, Beteiligung, Betreuung, Bildung, Begegnung und des Budgets,
- trägerübergreifende Kooperationsvereinbarungen.

Eine Befragte äußert in diesem Zusammenhang die Bedenken, dass es immer schwieriger werde, den Mo.Ki-Gedanken an die „nächste Generation“ weiterzugeben, da diese nicht mit Mo.Ki „aufgewachsen“ sei und wies darauf hin, dies im weiteren genauer zu beobachten und entsprechende Qualitätssicherungsmaßnahmen zu verankern bzw. auszuweiten.

Potenziale und weitere Herausforderungen der Mo.Ki-Netzwerkarbeit

Zum Abschluss der Befragung der Mo.Ki-Fach- und -Leitungskräfte wurde die Fragen gestellt: Was läuft in Bezug auf die Netzwerkarbeit gut? Was läuft noch nicht so gut?

Tabelle 11: Erfolgreiche Aktivitäten der Vernetzung – eine Auswahl der Nennungen

<i>Mo.Ki unter 3</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Vielzahl und steigende Anzahl an Kooperationen, insbesondere im Mo.Ki-Café. ▪ Etabliertes Netzwerk der U3-Anbieter, regelmäßige und gut besuchte Netzwerktreffen. ▪ Bearbeitung und Umsetzung (nach Möglichkeit) der Bedarfe von Eltern, die an das Netzwerk weitergegeben wurden. ▪ Werden von den Kooperationspartner*innen genutzt, um eigene Angebote zu bewerben (z. B. Eltern-Newsletter). ▪ Intensivierung der Zusammenarbeit mit der Familienhilfe Monheim (FaMo).
<i>Mo.Ki I</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Fortlaufende Qualitätsentwicklung durch regelmäßige Treffen der Koordinator*innen offene Kinder-, Jugend- und Familienarbeit, gemeinsame Fort-/Weiterbildungen. ▪ Netzwerktreffen und Treffen der Arbeitsgruppen. ▪ Vernetzung der Kitas im Berliner Viertel, Vernetzung mit Grundschulen, Haus der Chancen, Musik- und Kunstschule, Sportvereine, Monamare etc. ▪ Vernetzung mit den unterschiedlichsten Stellen mit oft neuer oder anderer Zielsetzung wirkt konzeptionell und inhaltlich auf die Kita-Arbeit. ▪ Gemeinsame Arbeit hat Abläufe vereinfacht, benötigt aber zusätzliche Ressourcen. ▪ Zeitnahe, kompetente und fachliche Informationen sowie Hilfen für besondere Bedürfnisse von Familien sind durch das Netzwerk möglich. ▪ Die seit 2004 aufgebauten Mo.Ki-Netzwerke und Arbeitsgruppen tagen regelmäßig. Es werden Kontakte geknüpft, Themen angesprochen, die eigene Arbeit vorgestellt, Einblicke in neue Arbeitsbereiche sowie Einsicht in das Gesamtangebot gewonnen.

Fortsetzung Tabelle 11

Mo.Ki II	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Konstanter Ausbau der Netzwerke durch Kooperationen, Angebote und Aktionen (z. B. Haus der Jugend, Abenteuerspielplatz, Allgemeiner Sozialer Dienst). ▪ Multiprofessionelles Team und Schulsozialarbeiter*innen als Netzwerker*innen innerhalb und außerhalb der Schule. ▪ Ohne gutes Netzwerk ist die Arbeit in der Schule zum Wohle der Kinder nicht möglich, um Bildungschancen zu verbessern.
Mo.Ki III/ Mo.Ki IV	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Intensiver Netzwerkaufbau. ▪ Vernetzung der Schulsozialarbeiter*innen der Stadt Monheim untereinander und regelmäßiger persönlicher Austausch. In verschiedenen Arbeitskreisen arbeitet dieses Team an Konzepten und Problemfeldern im Rahmen der Schulsozialarbeit der Stadt Monheim. ▪ Kooperation und regelmäßiger Austausch mit außerschulischen Partner*innen.

Anmerkung: Die Angaben der Fachkräfte in den jeweiligen Mo.Ki-Bausteinen wurden über eine schriftliche Befragung im Jahr 2017 ermittelt. Die Antworten wurden – wenn fachlich-inhaltlich möglich – gebündelt sind als Auswahl in der Tabelle dargelegt. Quelle: Eigene Erhebung, n=14.

Zunächst zu den als *erfolgreiche Vernetzungsaktivitäten* bzw. *Erfolge* eingestuften Rückmeldung (vgl. Tabelle 11): Die gebündelte Auflistung verdeutlicht, wie sehr Zusammenarbeit die tägliche Mo.Ki-Arbeit prägt, in welcher Vielfalt und in welchen Facetten sie gelebt wird, wie komplex das Zusammenspiel ist und welche Möglichkeiten sich für den/die Einzelnen eröffnen.

Was wurde als *ausbaufähig und optimierbar in der Vernetzungsarbeit* eingestuft? Als immer wieder anzugehende Aspekte wurden die Kooperation mit Einrichtungen und Institutionen zwischen den Monheimer Stadtteilen und die Frage der Weitergabe und Nachhaltigkeit des Mo.Ki-Gedankens vor dem Hintergrund wechselnden bzw. neuen Personals oder neuer Netzwerkpartner*innen herausgestellt. Der Aufbau eines vollständigen Netzwerkes erfordere permanent Überzeugungsarbeit bei den unterschiedlichen Anbietern. Klassische Stolpersteine jedweder Kooperation und Zusammenarbeit finden sich ebenfalls: Nicht ausreichende Zeitressourcen, schwierige Terminabsprachen untereinander, Fähigkeit und/oder Wollen, persönliche Belange in den Hintergrund rücken zu lassen oder manchmal fehlende Geduld bei der Umsetzung einer innovativen Idee. Interessant ist die Einschätzung des Nutzens bzw. der Wirkung verwaltungsmäßiger Aspekte: Trotz allgemeinen Bemühens sei weiterhin an einem anderen Denken über den Wert und Nutzen von Richtlinien und Bürokratie im Kontext von Innovation und Prävention zu arbeiten: Richtlinien und Bürokratie, so ein*e Befragte*r, würden nicht automatisch zu einem einheitlichen Handeln von Menschen führen.

Zusammengefasst belegen die Befragungsergebnisse die in der Fachdiskussion immer wieder zu findenden Aussagen für eine gelingende Armutsprävention:

- ✓ Prävention gelingt nur durch gemeinsames Handeln vieler und nicht alleine.
- ✓ Präventionsarbeit über Netzwerke erfordert Systematik und Konstanz, aber zugleich auch permanente Innovationsfreude.
- ✓ Sie erfordert Geduld, den langen Atem und zudem permanente Veränderungsbereitschaft.
- ✓ Präventionsarbeit über Netzwerke gelingt durch eine produktive Verknüpfung von Eigeninteressen und Gemeininteressen der Akteure über Schaffung von Transparenz, Kommunikation, Verlässlichkeit sowie einer Kooperationsstrategie der vielen Gewinner*innen.

5 *Mo.Ki* – Markenzeichen und Orientierungshilfe für viele

Wurde in den vorgehenden Kapiteln über die Entwicklung und die Arbeit von *Mo.Ki* berichtet und dabei sowohl institutions- als auch strukturorientiert die Entwicklung und Ausgestaltung der Monheimer Präventionskette dargelegt, so soll nun der Blick auf Nachhaltigkeit des Geschaffenen gerichtet werden. Wurde durch die langjährige Modellarbeit und mit *Mo.Ki* etwas angestoßen und verändert?

Etwas ganz Neues beginnt: Vom befristeten Modellprojekt für 3- bis 6-Jährige in einem Quartier zum kommunalen Gesamtansatz für Kinder, Jugendliche und Familien

2002 gab es *Mo.Ki* noch nicht, sondern es wurde ein auf drei Jahre befristetes Modellprojekt aus der Taufe gehoben, das zum einen einen Beitrag zur Vermeidung der negativen Folgen von familiärer Armut auf die Lebenslage und die Entwicklungschancen von Kindern im Berliner Viertel leisten sollte. Dabei sollten der junge Mensch und seine Entwicklung handlungsleitend sein, also vom Kind aus gedacht werden.

Durch kontinuierliche Bereitstellung von Unterstützungs- und Beratungsangeboten sollte zum anderen die bis dahin vorhandene Stadtteilinfrastruktur neu ausgerichtet werden, so dass sie präventiv zur Vermeidung bzw. Verminderung von „Kinderarmut“ in Monheim am Rhein beiträgt.

Die kommunalen Ressourcen sollten nicht nur der Bewältigung von Folgen belastender Lebenssituationen dienen, sondern auch in eine infrastrukturelle (Früh-)Förderung von Kita-Kindern und deren Familien investiert werden.

Von Beginn an wollten alle Beteiligten an einem langfristigen Ziel arbeiten, über die Implementierung eines (armuts-)präventiven Kinder- und Jugendhilfesystems eine dauerhafte strukturelle Veränderung zu erreichen, um so möglichst allen Monheimer Mädchen und Jungen die Chancen für ein Aufwachsen im Wohlergehen zu sichern.

Fachliches Neuland betreten – vor Ort und zugleich landes-/bundesweit

Die Arbeit in Monheim am Rhein ist immer auch in den jeweiligen landes-/bundesweiten Kontexten einzuordnen. *Mo.Ki* hat gesellschaftliche Implikationen aufgenommen und umgekehrt durch das Betreten von fachlichem Neuland und die so gewonnenen Erkenntnisse bzw. Erfahrungen den landes-/bundesweiten Gestaltungsdiskurs mitformt. Einige Beispiele:

- *Mo.Ki unter 3* – Frühes Fördern von Anfang an (2009 bis 2011)

Im Zeitkontext der Modellerprobung von *Mo.Ki unter 3* als Einstiegselement einer kommunalen Präventionskette fand seit 2007 eine bundesweite Diskussion um die Ausweitung des Kinderschutzes verbunden mit dem Aufbau an Frühen Hilfen für Eltern statt.

Das Handlungsfeld *Frühe Hilfen*²⁷ als neuer Bereich der öffentlichen Infrastruktur für unter dreijährige Kinder und deren Eltern in Deutschland begann sich mehr und mehr zu entwickeln. Stand andernorts vor allem der Aufbau von Frühen Hilfen zum Kinderschutz im Fokus, ist der Monheimer Ansatz als eine „Frühe Förderung von Anfang an“ im Sinne eines breiten Bildungsangebotes zu verstehen. Darin eingebunden sind die Frühen Hilfen verknüpft mit dem Monheimer Ansatz des präventiven Kinderschutzes.

Das Modellprojekt entwickelte – außerhalb der Kita-Betreuung – erstmals systematisch spezifische Förderangebote für unter Dreijährige und ihre Familien vor Ort. Es bündelte diese und baute sie durch intensive Kooperationen mit anderen Trägern aus. Charakteristisch war und ist, bestimmte Zielgruppen – junge Mütter, bildungsferne, armutsbetroffene und/oder benachteiligte Familien – über eigene, neue Aktivitäten anzusprechen und ihnen damit Zugang und Teilhabe zu solchen Angeboten zu sichern. Die Resonanz war von Beginn an groß. Der Inklusionsansatz des Zusammenkommens aller sozialen Gruppen funktioniert. Der Treffpunkt ist wichtiger Teil der Frühen Förderung und der Frühen Hilfen in Monheim am Rhein. Zudem wurde im Kontext der sozialräumlichen Infrastrukturplanung mit dem Ziel einer lebensortnahen Erreichbarkeit von Einrichtungen eine Zweigstelle im Stadtteil Baumberg eingerichtet.

Die *Mo.Ki unter 3* umfassenden Elemente sind heute Standards der Frühen Hilfen allgemein und so oder ähnlich in vielen Kommunen in Deutschland zu finden. Der Präventions- und Bildungsansatz prägte das heutige Verständnis von ressourcenorientierter Unterstützung junger Familien mit. Der Neugeborenenbesuch oder auch das Konzept der Familienbildung²⁸ für und mit eher schwer zu erreichenden Elterngruppen sowie das Gesamtkonzept *Mo.Ki-Zentrum* gelten als Benchmark einer niedrighwelligen und alle Bevölkerungsgruppen erreichenden Arbeit.

- *Mo.Ki-Familienzentrum*

Mit Start des Modellvorhabens standen zunächst die Tageseinrichtungen für Kinder als damals einziges allgemeines öffentliches, außerfamiliales Angebot der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern (in der Regel zwischen 3 und 6 Jahren) im Fokus. Die Unterversorgung mit Plätzen wurde diskutiert. *Mo.Ki I* fokussierte auf die Themen Bildungsförderung und Chancengerechtigkeit, die durch eine frühestmögliche Förderung des jungen Menschen sowie über die Unterstützung seiner Eltern gewährleistet wurden und werden.

Die Kooperation von fünf Einrichtungen unterschiedlicher Träger war ein Novum und führte im weiteren Modellverlauf zum *Mo.Ki-Familienzentrum*. Aus diesem Konzept entstand der NRW-Ansatz der Familienzentren. Die Monheimer Organisationform – das so

27 Frühe Hilfen sind mit dem am 1. Januar 2012 in Kraft getretenen Bundeskinderschutzgesetz erstmals gesetzlich verankert. Sie bieten einen neuen, präventiven Ansatz, um allen Kindern von Anfang an ein gesundes und gewaltfreies Aufwachsen zu ermöglichen. Frühe Hilfen sind passgenaue Unterstützungsangebote für Eltern und Kinder ab der Schwangerschaft und in den ersten drei Lebensjahren des Kindes. Sie nutzen die Angebote und Maßnahmen aus dem Gesundheitswesen, der Kinder- und Jugendhilfe, der Schwangerschaftsberatung und der Frühförderung und entwickeln sie weiter. Dies geschieht in multi-professionellen und hilfesystemübergreifenden Netzwerken Frühe Hilfen (<https://www.fruehehilfen.de/>).

28 Einschließlich Familienhebammen als Teil des Teams.

genannte Lotsenmodell²⁹ – ist Vorbild für eine der drei in NRW umgesetzten Organisationsformen eines Familienzentrums (vgl. MGFFI 2008:11). Die fortdauernde Qualitätssicherung geschieht im Rahmen des Gütesiegels „Familienzentrum NRW“. Mittlerweile wird der Konzeptansatz der *Mo.Ki-Familienzentren* gesamtstädtisch umgesetzt. In einem gestaffelten Förderverfahren erhalten alle Kitas und insbesondere Einrichtungen mit einer herausfordernden Sozialstruktur zusätzliche finanzielle und personelle Ressourcen und sie werden fachlich durch das Jugendamt begleitet.

Das *Mo.Ki-Familienzentrum* wurde unter anderem mit dem ersten Deutschen Präventionspreis ausgezeichnet. Andere Ehrungen folgten.

- *Mo.Ki II – Frühes Fördern in der Grundschule*

Das Modellprojekt (2005–2008) startete in einer neugeschaffenen Grundschule³⁰, die durch Zusammenlegung von zwei – in ihrer Sozialstruktur grundlegend unterschiedliche – Schulen geschaffen worden war. Ein idealer Zeitpunkt und Ort, um die (armuts-)präventiven Bemühungen der Kinder- und Jugendhilfe auch in das Schulsystem einzubringen. Es wurde über *Mo.Ki II* die erste gebundene Ganztagsklasse in einer Grundschule in der Stadt eingerichtet, bis dato auch eher eine Ausnahme in Nordrhein-Westfalen. Die systematische Verknüpfung von Schule und Kinder- und Jugendhilfe im Projekt – d. h. interdisziplinäre Zusammenarbeit von Lehrer*innen, Sozialarbeiter*innen, Erzieher*innen – in der *Mo.Ki-II*-Klasse führte zu neuen Angeboten, Arbeitsformen und Strukturen in der gesamten Grundschule und lieferte Blaupausen für eine „Grundschule von morgen“. Diese ist als Lern- und Lebensort von Kindern ganztägig organisiert und durch viele Professionen gemeinsam mit den Kindern und Eltern gestaltet. Die Modellarbeit war wichtiger Teil der Schulentwicklung. Heute ist sie die erste Monheimer Grundschule, die als „echte“ Ganztagsgrundschule organisiert ist³¹. Darüber hinaus wurde das Konzept an einer weiteren Grundschule umgesetzt sowie erprobtes Wissen und erfolgreiche Angebote durch weitere Monheimer Grundschulen genutzt. Ebenso verfügt die Stadt heute über ein gesamtstädtisches Konzept „Schulsozialarbeit/Schulpsychologie“ mit Umsetzung an allen Monheimer Schulen. Das im Modellverlauf von *Mo.Ki II* erarbeitete Übergangskonzept „Kita – Grundschule“ ist Blaupause für das in Erarbeitung befindliche gesamtstädtische, träger- und schulübergreifende Konzept.

29 „Eine weitere Organisationsvariante des Familienzentrums kann darin bestehen, dass familienorientierte Angebote zwar im Regelfall in den Räumen der Kindertageseinrichtung (oder in deren unmittelbarer Nähe) angeboten werden, verantwortlich hierfür jedoch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von anderen Diensten (Erziehungsberatung, Familienbildung etc.) sind und dann auch andere Träger Zuständigkeiten und Organisationshoheiten besitzen“ (MGFFI 2008: 11).

30 Lerche – Schule am Lerchenweg: <https://gsl.monheim.de/lerchenweg/ganztag/unser-konzept>.

31 Einen Eindruck der Komplexität, aber auch des Zusammenführens von unterschiedlichen Anforderungen an Bildung und Betreuung in der Schule zeigt das Organigramm der Schule: https://gsl.monheim.de/fileadmin/user_upload/Media/Lerchenweg/Organigramm_Lerchenweg.pdf.

- *Mo.Ki III – Frühes Fördern als Anspruch der Sekundarstufe I für 10- bis 14-Jährige*

Mo.Ki III steht auch im Kontext der bundesweit stetig bedeutsamer werdenden Diskussion um die Vernetzung von Schule und Jugendhilfe, d. h. Öffnung der Schulen in den Sozialraum, Einbindung außerschulischer Partner*innen und konzeptionelle Neuausrichtung des Bildungsauftrags. Die OECD- und EU-Erhebungen zu den schulischen Bildungserfolgen in den jeweiligen Mitgliedsländern verwiesen und verweisen noch heute auf einen Zusammenhang, der in Deutschland mit am stärksten ausgeprägt ist: Der Schulerfolg und damit auch weitreichende Zukunftschancen von Menschen hängen immer noch von der sozialen Herkunft ab.

Mo.Ki III wurde in der mit mehr als 1.200 Schülern*innen und über 100 Schulangestellten damals größten weiterführenden Schule in Monheim am Rhein angesiedelt. Es wurde Motor für Schulentwicklungsprozesse, die zunehmend stärker individuelle, familiäre und soziale Belange der Schüler*innen sichtbar machten, aufgriffen und ganz neue Aktivitäten in der und durch die Schule erproben halfen. Vor allem die Impulse für die Konzeptarbeit, die Ausweitung der Schulsozialarbeit, die engere Verknüpfung mit der außerschulischen Jugendhilfe mit ihren mannigfachen Angeboten und ein sich veränderndes Verständnis der Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams führten zu einer sich ändernden Schule. Umgekehrt füllte die Peter-Ustinov-Gesamtschule (PUG) immer stärker die Rolle eines zentralen Akteurs der Monheimer Bildungslandschaft aus, der vernetzt agiert und verlässlich die Bemühungen der Kommune um alle sozialen Gruppen der Stadt mitgestaltet.

- *Mo.Ki IV – Kompetent in der Schule, fit fürs Leben*

Dieser Baustein wurde gezielt als Fortsetzung von *Mo.Ki III* an der PUG angesiedelt. Zum einen sollte die Schullaufbahn der *Mo.KI-III*-Schüler*innen ungebrochen weiter begleitet werden. Zum anderen sollte der schulinterne Organisationsprozess weiter unterstützt werden. Hier kam erneut das Mo.Ki-Verständnis – Strukturen verändern, um jungen Menschen Chancen zu eröffnen oder zu erhalten – zum Tragen.

Auch wenn die Modellphase erst 2018 abgeschlossen ist und es daher noch weiterer Zeit zur Implementierung benötigt, um danach die Nachhaltigkeit des Engagements differenzierter zu erfassen, so gibt es dennoch bereits jetzt sehr deutliche Hinweise auf Mo.Ki-Effekte in der Schule. Dazu zählen beispielsweise die Aufnahme ganz neuer operativer Elemente in das Schulprogramm wie die Übergangsgestaltung in die SEK I, die Umsetzung des Sozialen Kompetenztrainings von der 5. bis zu 7. Klasse, die Aufnahme von neuen Themen als zusätzliche Unterrichtseinheiten in den 8. bis 10. Klassen oder auch die PUG-spezifische Anpassung des NRW-Konzeptes zur Berufs- und Studienorientierung – „Kein Abschluss ohne Anschluss (KAoA)“ – von der 8. bis zur 10. Klasse.

Der wohl grundlegendste und damit künftig strategisch am stärksten das gesamte Schulleben beeinflussende Mo.Ki-Mehrwert ist die Aufnahme des Leitsatzes „Bildungsgerechtigkeit“ als einer von acht Leitsätzen in das Schulprogramm. Die PUG will „gleiche Bildungschancen für alle Schüler*innen“ schaffen. Darin sind als Selbstanspruch und Auf-

trag an alle Schulakteure spezifische Leitziele formuliert, mit Qualitätsstandards und verschiedenen Angeboten und Maßnahmen unterlegt. Dazu zählen Leitziele wie „Wir begleiten Schüler*innen und ihre Eltern intensiv bei den Übergängen in und aus der PUG“, „Wir ermöglichen den Schüler*innen ungeachtet ihrer Lebenssituation die Teilnahme an allen Angeboten der Schule“, „Wir gestalten die Schule als Ort des sozialen Lernens“, „Wir ermöglichen den Erwerb kultureller Kompetenzen“, „Wir stärken die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler*innen“, „Wie kooperieren eng mit Einrichtungen der Stadt, Verbänden und Vereinen“. Geplant ist nun, das Wissen und die Erfahrungen innovativ in die gesamte Monheimer Bildungslandschaft einzubringen und darüber hinaus landes- und bundesweit Beispiele zu geben.

Zusammengefasst findet sich heute in Monheim am Rhein **bundesweit erstmals eine Präventionskette „Von der Geburt bis zum Berufseinstieg“ als kommunale Gesamtstrategie, die über ein Netzwerk aller relevanten Akteure vor Ort gestaltet wird.** Diese Mo.Ki-Präventionskette ist zum einen Garant dafür geworden, auf die spezifischen Lebenslagen und Bedarfe einer zahlenmäßig großen Gruppe der Monheimer Bevölkerung einzugehen. Zum anderen ist sie ein entscheidendes Zugangstor für diese Gruppe zur gesamten Monheimer Infrastruktur für Kinder, Jugendliche und Familie. *Mo.Ki* sorgt zudem mit dafür, die kommunale Infrastruktur in Monheim am Rhein neu und anders auszurichten.

***Mo.Ki – Monheim für Kinder*[®] als Philosophie und Leitorientierung für den Ausbau der Infrastruktur für Kinder, Jugendliche und Familien in Monheim am Rhein**

Wie sich das an Prävention und Inklusion ausgerichtete Mo.Ki-Verständnis in Monheim am Rhein ausgeweitet hat, mögen ein paar Zahlen der allgemeinen Infrastrukturentwicklung in der Stadt ausdrücken. Waren 2011/12 rund 19 % der unter Dreijährigen in einer Tagesbetreuung so sind es derzeit 55 % Prozent und 2020 soll eine Versorgungsquote von 70 % erreicht werden. Die Versorgung bei den 3- bis 6-Jährigen lag zu Zeiten der Modellentwicklung von *Mo.Ki* bei rund 75 %, 2010 bei 98 % und seitdem ist die Vollversorgung gesichert. Aus einigen wenigen Kursangeboten für Eltern im Mo.Ki-Café ist ein stark differenziertes Angebot für viele unterschiedliche Elternbedarfe geworden. Aus dem modellhaften Begrüßungsbesuch bei rund 320 Neugeborenen im Jahr 2008 ist ein regelhafter von mehr als 400 im Jahr 2017 geworden. Die Bevölkerungsentwicklung mit Zunahme an Kindern wird mit einer bedarfsorientierten Ausweitung der Monheimer Infrastruktur begegnet, der Mo.Ki-Ansatz ist dabei Orientierung und Qualitätsgarant. Aus wenigen Schulsozialarbeitern*innen an wenigen Schulen ist die breite Versorgung aller Monheimer Schulen mit Schulsozialarbeit bzw. -psychologie geworden. Der Ausbau der Ganztagsbetreuung von einigen Hortplätzen zur Vollversorgung ist geschafft. Die Umgestaltung der Schullandschaft hin zu immer mehr Schulen mit Ganztagsbetrieb ist mitten auf dem Weg. Der Ausbau unterliegt dabei immer der gemeinsamen Leitorientierung: Optimale Zukunftschancen für Kinder und Jugendliche.

***Mo.Ki – Monheim für Kinder®* wirkte prägend auf den Prozess hin zu einem integrierten Handlungskonzept *Hauptstadt für Kinder®* der Stadt Monheim am Rhein**

Der gemeinsame Wille von Politik und Verwaltung, die langandauernde und verlässliche Kooperation zwischen dem städtischen Jugendamt und der AWO Niederrhein als freigemeinnützigem und öffentlichem Träger der Jugendhilfe mit jeweils spezifischen Funktionen sowie die vertrauensvolle und enge – einrichtungs-, bereichs-, professionsübergreifende – Zusammenarbeit vieler Personen hat eine kommunale Neuorientierung im breitem Umfang erreicht. Die Abbildungen 11 bis 12 erfassen diesen Prozess schematisch und zeigen deutlich, wie tief der Präventions- und Inklusionsgedanke in Monheim am Rhein mittlerweile verhaftet ist.

Heute findet sich in allen Ratsvorlagen, die sich mit Fragen zu Kindern, Jugendlichen und Familien befassen, folgender Bezug:

- ✓ Über die Angebote und Maßnahmen allen jungen Menschen gute Zukunftschancen schaffen
- ✓ Insbesondere Kinder in prekären Familiensituationen frühestmöglich erreichen, ihnen Zugang und damit Teilhabe und Partizipation ermöglichen
- ✓ All das im Verbund und der Unterstützung zahlreicher Partner*innen umsetzen

***Mo.Ki – Monheim für Kinder®* hat manches angestoßen sowie landes- bzw. bundesweite Impulse gesetzt**

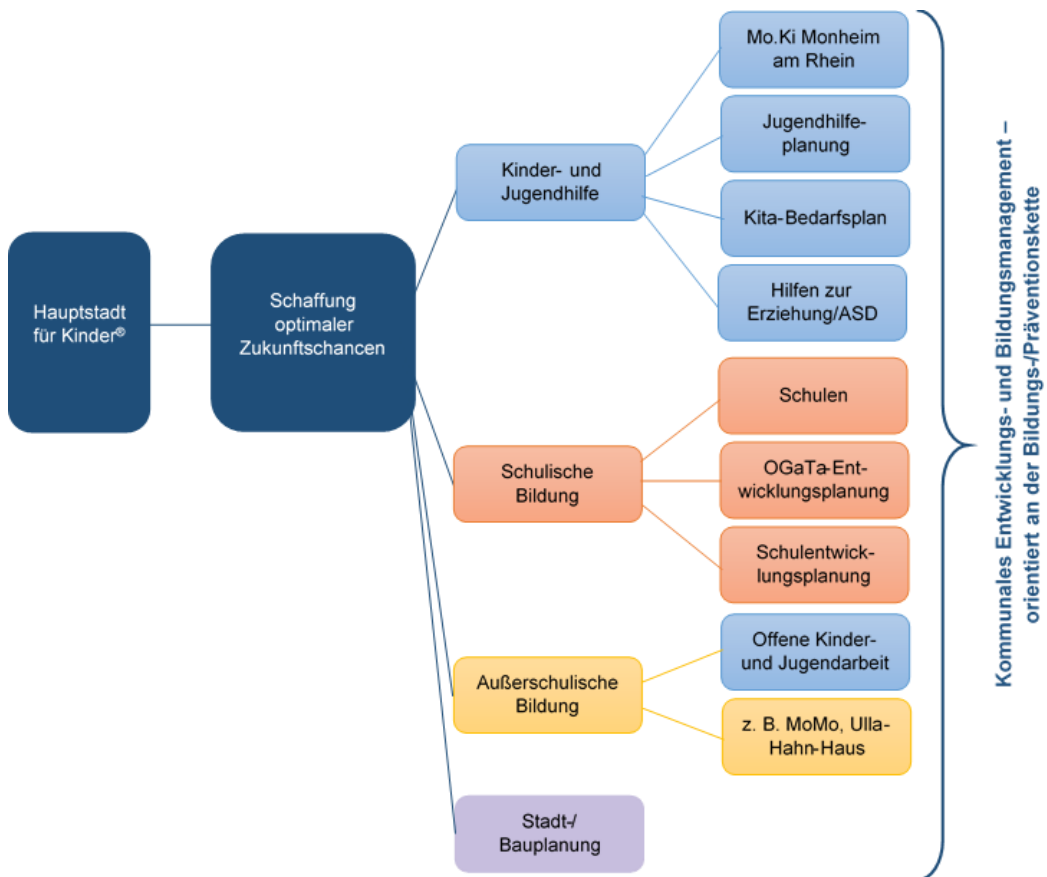
Der Monheimer Präventionsansatz ist – belegbar durch Konzeptanalysen – Vorbild für andere Kommunen und Kreise geworden (vgl. u. a. Holz 2014). Es wurde in der Arbeit kommunaler Gebietskörperschaften – z. B. den Landesjugendämtern Rheinland und Westfalen-Lippe – und verschiedenen Bundesländern – z. B. Nordrhein-Westfalen, Thüringen, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Berlin, Brandenburg – aufgegriffen. Der Monheimer Entwicklungsprozess hat intensiv und nachhaltig den bundesweiten Fachdiskurs – z. B. in der Sozialen Arbeit (inkl. Kinder- und Jugendhilfe) und in der Gesundheitsförderung – mitgeprägt (vgl. die in Anhang 3 abgedruckte Publikationsliste ab 2003). Er hat darüber auch zur Einführung neuer Fachbegriffe beigetragen, beispielweise Präventionskette, kindbezogene Armutsprävention, Armutssensibilität, armutssensibles Handeln als Anspruch professionellen Handelns. Schließlich fand das Engagement der vielen Akteure vor Ort immer wieder seinen Niederschlag in Ehrungen und Auszeichnungen, z. B. mit den 1. Deutscher Präventionspreis, einer OECD-Belobigung zum *Mo.Ki-Familienzentrum* oder mit der Auszeichnung als Ort der 1.000 Ideen in Deutschland.

Abbildung 11: Die Leitorientierungen der Stadt Monheim am Rhein – 2002 und 2012

2002

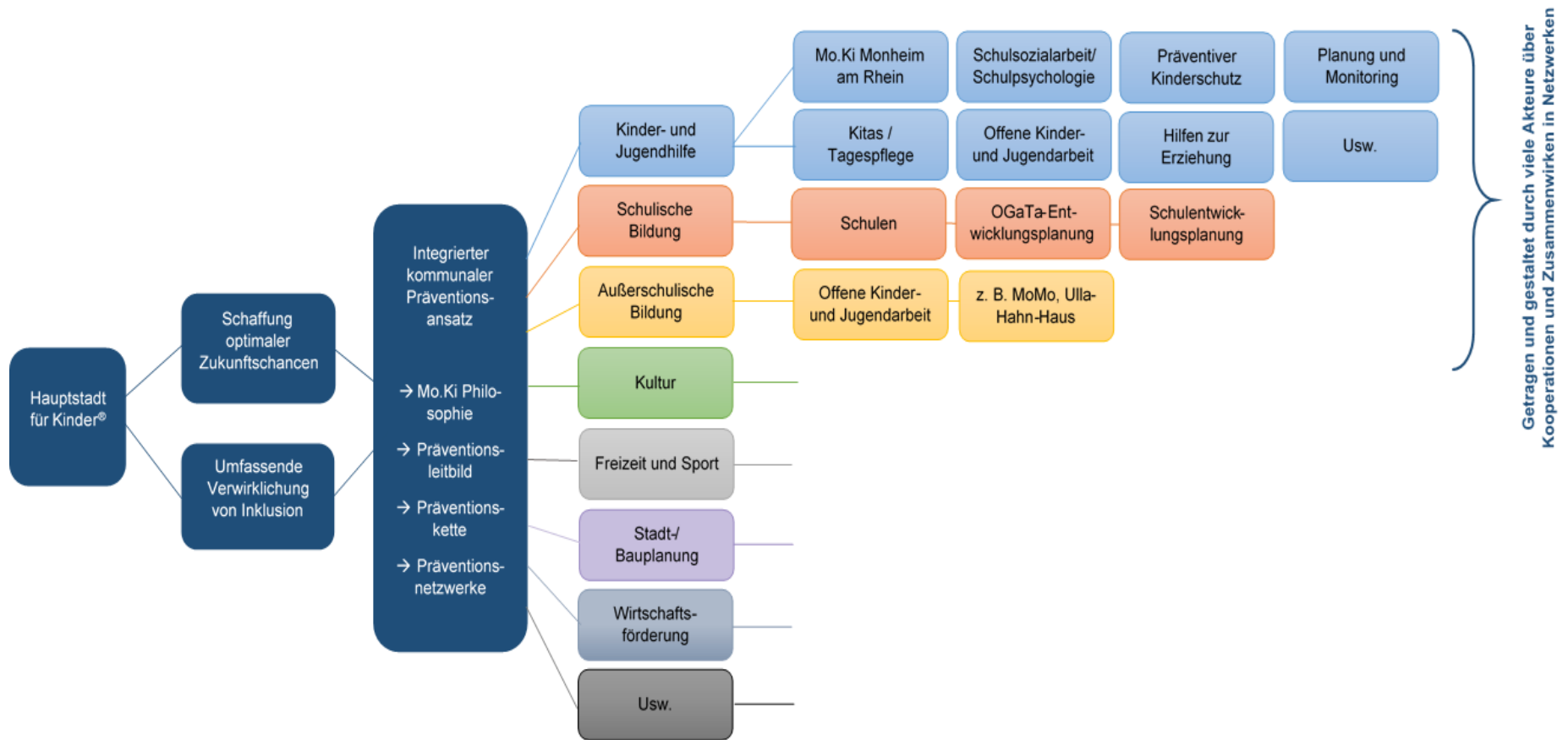


2012



Quelle: Holz et al. 2012: 17.Eigene Darstellung.

Abbildung 12: Leitorientierungen und integrierter Handlungsansatz der Stadt Monheim am Rhein – 2018



Getragen und gestaltet durch viele Akteure über Kooperationen und Zusammenwirken in Netzwerken

Quelle: Eigene Darstellung.

6 Ausblick: Herausforderungen für die Monheimer Präventionskette

Mag die Modellerprobung 2018 beendet sein, so ist das längst nicht der Abschluss der Entwicklungs- und Umsetzungsarbeit vor Ort. Sie setzt sich ungebrochen fort, so wie sich täglich die Lebenswelt und gesellschaftliche Rahmenbedingungen ändern (können). Auch Monheim am Rhein mit seinen vielen Akteuren und auch *Mo.Ki* in seiner jetzigen Form sind gefordert, täglich die *Mo.Ki*-Vision zu leben und sich weiteren Herausforderungen zu stellen.

Die Analyse der umfangreichen Dokumente, die schriftliche Befragung der *Mo.Ki*-Fach- und -Leitungskräfte sowie das ISS-Know-how aus sechzehn Jahren wissenschaftlicher Begleitung weisen auf einige Herausforderungen für die künftige Gestaltung und Steuerung der Präventionskette in Monheim am Rhein hin.

▪ **Die Netzwerke und das weitere Gelingen von Netzwerkarbeit**

Im Fachdiskurs und den Praxisberichten wird immer wieder darauf verwiesen, dass Netzwerkarbeit eine Form von professioneller Zusammenarbeit ganz unterschiedlicher Akteure ist. Sie fordert von den Fach- und Leitungskräften die eigene Bereitschaft dazu, die aktive Mitgestaltung, eine Kultur des Diskurses und der Reflexion, Veränderungsbereitschaft und Innovationsfreude. Netzwerkarbeit basiert zudem auf verlässlichen und transparenten Strukturen, auf Knotenpunkten, Absprachen zwischen Institutionen untereinander und mit Verwaltungen, auf einer Koordinierung und ebenso auf Ressourcen im Sinne von Raum, Zeit und Geld. Der Monheimer Handlungsansatz ist ein institutionen- und strukturorientierter, der auf das gemeinsame Agieren vieler Menschen angewiesen ist, gar aufbaut. Netzwerke und damit die Arbeit mit und über diese sind im Monheimer Ansatz genuin und nicht beliebig. Grundsätzlich für Netzwerkarbeit gilt: das persönliche Gestalten bedarf einer funktional entsprechenden Struktur. Ist letztere wenig gegeben, besteht häufig nur eine personenzentrierte Kooperation zwischen den Netzwerkpartner*innen. Ist eine eher personengebundene Gestaltung prägend, wird die – personenunabhängige – Strukturentwicklung in ihrer existenziellen Bedeutung nicht genügend berücksichtigt. Das stetige Spannungsverhältnis zwischen der Erfordernis einer personenunabhängigen Struktur und einer personenorientierten Ausgestaltung ist ein sensibles und muss ein sich gegenseitig stärkendes sein, soll ein Netzwerk der Sozialen Arbeit seine vielfältigen Wirkungsmöglichkeiten voll zur Entfaltung bringen.

Auch in *Mo.Ki – Monheim für Kinder*[®] war und ist dies ein Thema, worauf die Materialien oder auch die Aussagen der gestaltenden *Mo.Ki*-Befragten hinweisen. Übereinstimmend wird auf die sehr gute Kooperation untereinander und das Charakteristikum der „kurzen Wege“ – man kennt sich, nimmt rasch untereinander Kontakt auf und kommuniziert lösungsorientiert – verwiesen. Angesichts des rasanten Ausbaus der gesamten Infrastruktur für Kinder, Jugendliche und Familien der letzten Jahre und der damit einhergehenden Zunahme an Institutionen und Fachkräften stellt sich die Frage, ob die bisher eher personenbezogene Funktionsweise mit ihren Vorzügen erhalten und dennoch ein neues Verhältnis zwischen erforderlicher Struktur und flexibler Gestaltung innerhalb der *Mo.Ki*-

Netzwerke und darüber hinaus zu anderen Netzwerken bzw. Handlungsfeldern geschaffen werden kann. Auch sind Generationenwechsel zwischen langjährigen „Entwickler*innen“ und neu einsteigenden Zukunftsgestalter*innen stetig neu zu meistern.

- ***Armut und die Förderung von Armutssensibilität in den Strukturen, Einrichtungen und im professionellen Handeln***

Armutssensibilität ist dann gegeben, wenn zum Beispiel die Lebenslage Armut gesehen und das Thema enttabuisiert wird, fachliches Wissen über Armutsursachen und Armutsfolgen vorhanden ist, eine spezifische Haltung – Armut ist keine Frage individueller Selbstverschuldung, sondern gesellschaftlich bedingt – eingenommen wird und eine der Problematik angemessene Unterstützung über eine zugehende Kontaktaufnahme, niedrigschwellige Angebote und umfassende Teilhabe an allem ermöglicht ist. Armutssensibilität zeigt sich in den Strukturen, Institutionen und im professionellen Handeln vor Ort.

Mo.Ki – Monheim für Kinder[®] hatte und hat den Auftrag, den negativen Folgen von familiärer Einkommensarmut bei Kindern/Jugendlichen präventiv – d. h. vermeidend oder ausgleichend vermindern – entgegenzuwirken. Dieses Anliegen ist heute in den übergeordneten Präventionskonzepten der Stadt Monheim am Rhein aufgenommen, zum Beispiel im Leitziel „Schaffung optimaler Zukunftschancen“. Die Armuts- und Benachteiligungsproblematik sowie der Sozialraum-/Quartiersbezug sind als Handlungsbezüge beispielsweise im Präventionsleitbild und in der Entwicklungsplanung 2019–2020 explizit angeführt. Diese klare Ausrichtung der kommunalen Struktur findet sich in den Konzepten der einzelnen Mo.Ki-Bausteine bisher unterschiedlich deutlich wieder. Ebenso sind die verschiedenen Einrichtungen vor Ort und die zunehmende Zahl an professionell Tätigen in der eigenen Arbeit ganz unterschiedlich von der Problematik betroffen und damit mit der Thematik befasst. Es ist eine bleibende und zunehmend komplexere Herausforderung, Armutssensibilität in allen Bereich zu fördern und dort in allen Belangen der konkreten Arbeit zu verankern. Erst darüber haben die Betroffenen einen ihre Lebenswelt und Lebenslange positiv verändernden Nutzen. So erleben sie die präventive und inklusive Wirkung ganz konkret.

- ***Die Arbeit in den einzelnen Mo.Ki-Bausteinen und deren Zusammenwirken als Rückgrat der Präventionskette***

Die Mo.Ki-Bausteine sind altersphasenbezogen in den jeweils relevanten Regeleinrichtungen für junge Menschen angesiedelt. Sie sollen Impulse in die Standorte im Sinne von Organisations-/Schulentwicklung geben. Sie dienen der Strukturentwicklung zwischen den Standorten über die Vernetzung der Jugendhilfe mit einer Vielzahl anderer Ressorts und Handlungsfelder (Gesundheit, Bildung, Kultur, Sport/Freizeit). Sie entwickeln und erproben neue Angebote in den Standorten für die Mo.Ki-Zielgruppen. Diese anspruchsvollen Aufgaben zu bewältigen, erfordert ein hohes Maß an und einen permanenten Prozess der Qualitätsentwicklung und vor allem Qualitätssicherung.

Die Mo.Ki-Präventionskette wurde über eine 16 Jahre währende Modellarbeit „gebaut“ und umfasst nun fünf nacheinander erprobte Bausteine „Von der Geburt bis zum Berufseinstieg“. Alle Bausteine befinden sich daher aktuell in unterschiedlichen Etablierungsphasen: von „fest etabliert“ (z. B. das *Mo.Ki-Familienzentrum*) bis hin zur ersten Eingliederung in die kommunale Regelstruktur (z. B. *Mo.Ki IV* an der PUG). Folglich zeigt sich für jeden Baustein eine spezifische Anforderung zur Qualitätsentwicklung und -sicherung sowie eine intensivere Befassung mit den verbindenden Punkten. Dazu zählen die Aktualisierung und Vertiefung der Konzepte, die Synchronisation von Inhalten und Schwerpunkten – insbesondere die Frage der Armutssensibilität –, der Qualitätsaspekt oder auch die Mitwirkung bei der Entwicklung eines gesamtstädtischen Monitorings, um die Effekte und die Nachhaltigkeit der eigenen Präventionsarbeit zu beleuchten.

- ***Verankerung bei stetiger Weiterentwicklung der Mo.Ki-Ansatzes in der gesamten für junge Menschen relevanten Infrastruktur vor Ort***

Mo.Ki- Monheim für Kinder[®] als Modell hat gezeigt, dass die präventionsorientierte Neuausrichtung der Kinder- und Jugendhilfe möglich ist. *Mo.Ki* hat zugleich ein praxiserprobtes Handlungsmuster geliefert, wie dies auf kommunaler Ebene erfolgen kann.

Die Monheimer Akteure sind künftig (noch) stärker mit konzeptionellen Aspekten einer präventionsorientierten Qualitätssicherung herausgefordert: Wie gelingt es, die Einrichtungen/Schulen bei einer präventiven und inkludierenden Organisationsentwicklung zu unterstützen? Wie gelingt es, eine gesamtstädtische Gestaltung und Steuerung auszugestalten? Wie gelingt es weiterhin, *Mo.Ki* als eigenes Arbeitsgebiet der Kinder- und Jugendhilfe als Innovationsmotor zu nutzen. Ist ein eigenes Qualifizierungskonzept mit einem entsprechend breiten Fortbildungsangebot für alle Akteure vor Ort erforderlich, um stetig wiederkehrend Qualifizierungsimpulse zu bewirken? Wie werden immer mehr – in ihrer tatsächlichen Wirkung evaluierte – Präventionskonzepte zum stadtweiten Standard und flächendeckend in den Einrichtungen verankert werden? Wie werden Betroffene mit ihrer subjektiven Armutswahrnehmung in den weiteren Prozess eingebunden? Wie gelingt es, den Strukturumbau auch weiterhin als ein Thema aller politischen Akteure gemeinsam voranzutreiben?

Aktuell zeigen sich im Monheimer Präventionsansatz viele Bemühungen um Qualitätssicherung, wie z. B. stadtweite Fortbildungstage, *MarteMeo*[®] als Präventionsmethode in allen Mo.Ki-Bausteinen, stadtweiter Umsetzung des Ansatzes der Familienzentren und der Schulsozialarbeit/-psychologie, Planung und Monitoring der Kommune in allen Handlungsfeldern. Diese fortzuführen, und zwar so, dass die Mo.Ki-Zielgruppen und die Mo.Ki-Sozialräume besonders profitieren, stellt eine zukunftsweisende Fortführung der Modellarbeit dar.

Anhang

1 Verwendete Literatur

- AWO Bezirksverband Niederrhein e. V. (Hrsg.) (2019): Der Mo.Ki Werkzeugkoffer. Bausteine und Methoden für die Arbeit mit Schüler*innen der Sekundarstufe I. Essen. Online verfügbar.
- AWO Bundesverband (2004): Qualitätsentwicklung für lokale Netzwerkarbeit. Eine Arbeitshilfe. Berlin.
- AWO-ISS-Studie (2006) = Holz, Gerda; Richter, Antje; Wüstendörfer, Werner; Giering, Dietrich: Zukunftschancen für Kinder!? Wirkung von Armut bis zum Ende der Grundschulzeit. Frankfurt am Main.
- AWO-ISS-Studie (2012) = Laubstein, Claudia; Holz, Gerda; Dittmann, Jörg; Sthamer, Evelyn: „Von alleine wächst sich nichts aus ...“. Frankfurt am Main.
- Baitsch, Christof; Müller, Bernard (2001): Moderation in regionalen Netzwerken. In Zusammenarbeit mit Center for Corporate Citizenship e. V. Eichstätt.
- Bennewitz, Heiko; Sängler, Ralf (2001): Überlegungen zum Aufbau und zur Struktur lokaler und regionaler Kooperationsnetze. In: jugend@work.net: Abschlussbericht. Entwicklung einer Konzeption für lokale/regionale Kooperationsnetze am Beispiel einer Großstadt. S. 29–46.
- Berg, Annette (2010): Mo.Ki- Monheim für Kinder – Armutsprävention als kommunale Handlungsstrategie, in: Holz, Gerda; Richter-Kornweitz: Kinderarmut und ihre Folgen. Wie kann Prävention gelingen. München. S. 149–169.
- BMFSFJ = Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2011): Elfter Kinder- und Jugendbericht: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin.
- BZgA = Bundeszentrale Gesundheitliche Aufklärung - Kooperationsverband Gesundheitliche Chancengleichheit (2013): Integrierte kommunale Strategien. Köln. Online verfügbar: <https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/integrierte-kommunale-strategien/>.
- Fischer, Jörg (2015): Kommunale Netzwerke als Teil gelingender Prävention von Kinderarmut. In: Jugendhilfereport 4/2015. LVR: Köln. S. 8–14.
- Fischer, Jörg; Kosselek, Tobias (Hrsg.) (2013): Netzwerke und Soziale Arbeit. Theorien, Methoden, Anwendungen. Weinheim.
- Hilke, Maren; Schütte, Johannes D.; Stolz, Heinz-Jürgen (2017): Kommunale Angebotslandschaften für Kinder und Jugendliche wissenschaftsbasiert weiterentwickeln, in: ISA-Jahrbuch zur Sozialen Arbeit 2017, Münster, Se. 208-221.
- Holz, Gerda (2014): Kindbezogene Armutsprävention auf kommunaler Ebene – Ein Anfang ist gemacht, IN: Hopfengärtner, Georg (Hrsg.): Kinderarmut in der Erwerbsgesellschaft. Armutsprävention in Wissenschaft, Politik und Praxis. Nürnberg. S. 47–64.
- Holz, Gerda; Berg, Annette; Schöttle, Michael (2011): Fachliche Maßstäbe zum Auf- und Ausbau von Präventionsketten in Kommunen: Strukturansatz zur Förderung des „Aufwachsens im Wohlergehen“ für alle Kinder und Jugendliche. Essen/Frankfurt am Main/ Monheim am Rhein. Online verfügbar: https://www.monheim.de/fileadmin/user_upload/Media/Dokumente/Kinder_Familie/Moki/impulspapier_präventionsketten_102011.pdf.
- Holz, Gerda; Laubstein, Claudia (2014): Frühes Fördern als Anspruch in der Sekundarstufe I –“ Mo.Ki III“ ein Projekt für 10- bis 14-Jährige. 2. Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung für den Zeitraum 06/2013 bis 04/2014. Frankfurt am Main.

- Holz Gerda; Laubstein, Claudia (2016): Frühe Förderung als Anspruch der Sekundarstufe – „Mo.Ki III“ in der Peter-Ustinov-Gesamtschule. Frankfurt am Main 2016.
- Holz, Gerda (2010): Frühes Fördern in der Grundschule. Der Präventionsansatz des Projekts „Monheim für Kinder - Mo.Ki II“, München.
- Holz, Gerda; Schlevogt, Vanessa; Kunz, Thomas; Klein, Evelin (2005): Armutsprävention vor Ort – „Mo.Ki – Monheim für Kinder“. Frankfurt am Main.
- Holz, Gerda; Stallmann, Ludger; Hock, Beate (2012): Frühe Förderung von Anfang an. Der Präventionsansatz von „Mo.Ki 0“ und die Ergebnisse der Monheimer Neueltern-Studie. Frankfurt a. M.
- Holz, Gerda; Richter-Kornweitz, Antje (Hrsg.) (2010): Kinderarmut und ihre Folgen. Wie kann Prävention gelingen. München.
- Laubstein, Claudia; Holz, Gerda; Seddig, Nadine (2016): Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland. Gütersloh. Online verfügbar: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie_WB_Armutsfolgen_fuer_Kinder_und_Jugendliche_2016.pdf.
- LVR = Landschaftsverband Rheinland –Landesjugendamt (Hrsg.) (2017): Koordinationsstelle Kinderarmut: Präventionsnetzwerke und Präventionsketten erfolgreich koordinieren. Eine Arbeitshilfe aus dem LVR-Programm „Teilhabe ermöglichen – Kommunale Netzwerke gegen Kinderarmut“ im Rheinland. Köln.
- Mavroudis, Alexander (2014): Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen mitgestalten – Herausforderungen und Chancen für Kommunen in integrierten Präventionslandschaften. In: Institut für Soziale Arbeit (ISA) Münster: ISA-Jahrbuch 2014. Münster, S. 36–52.
- MGFFI = Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (2008): Wege zum Familienzentrum Nordrhein-Westfalen. Eine Handreichung: Düsseldorf: Online verfügbar: https://www.early-excellence.de/binaries/addon/43_familienzentrum_handreichung.pdf.
- MFKJKS NRW = Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2015): Kinder – Positionspapier Integrierte Gesamtkonzepte kommunaler Prävention. Düsseldorf.
- Richter-Kornweitz, Antje; Utermann, Kerstin (2013): Werkbuch Präventionskette. Herausforderungen und Chancen beim Aufbau von Präventionsketten in Kommunen. Hannover.
- Richter-Kornweitz, Antje (2019): Praxis Präventionsketten: Koordination von Präventionsketten. Hannover.
- Stadt Monheim am Rhein (2017): Präventionsleitbild. Mo.Ki-Monheim für Kinder. Monheim am Rhein.
- Stadt Monheim am Rhein (2018): Hauptstadt für Kinder: Entwicklungsplanung für die Jahre 2019-2020. Monheim am Rhein.
- Schubert, Herbert (2013): Impulse zur Netzwerkarbeit Frühe Hilfen. Köln. Online verfügbar: https://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/NZFH_Impulse_Netzwerk_Herbert_Schubert_160915.pdf.
- Schubert, Herbert; Hensel, Annika (2017): Netzwerkmanagement als Bestandteil der Ausbildung von Führungs- und Fachkräften. Gütersloh.
- Sthamer, Evelyn (2013): Monheimer Elternstudie „Bei uns entwickeln Eltern mit!“. Frankfurt am Main. Online verfügbar: https://www.monheim.de/fileadmin/user_upload/Media/Dokumente/Kinder_Familie/Jugendhilfeplanung/Elternstudie.pdf.

Teller, Matthias; Longmuß, Jörg (2007): Netzwerkmoderation: Netzwerke zum Erfolg führen. Hergensweiler.

Tophoven, Silke; Lietzmann, Torsten; Reiter, Sabrina; Wenzig, Claudia; Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) (2017): Armutsmuster in Kindheit und Jugend. Längsschnittbetrachtungen von Kinderarmut. Gütersloh.

Zander, Margherita (2017): Resilienz aus der Sicht der betroffenen Subjekte. Wiesbaden

2 Dokumentenanalyse und Fachkräftebefragung 2017 – Methodik

Dokumentenanalyse

Vertretungen aller Mo.Ki-Bausteine wurden aufgefordert, sämtliche Konzepte oder andere Dokumente, die aus deren Sicht ihren Präventionsansatz am besten darstellen und mit denen sie aktuell arbeiten oder die weiterentwickelt werden, dem ISS zur Verfügung zu stellen. Die Mo.Ki-Koordinatorin übernahm die Weiterleitung der Anfrage an die einzelnen Mo.Ki-Akteure und bündelte eingehende Dokumente, die sie dann an das ISS weiterleitete.

Für die Bausteine *Mo.Ki unter drei, I, II* und *III* gingen 15 Dokumente ein. Die Anzahl der eingereichten Dokumente variiert teilweise erheblich. So gingen von einem Mo.Ki-Baustein sechs Dokumente und von einem anderen lediglich eins ein. Des Weiteren wurden zehn Dokumente zugesandt, die keinem bestimmten Mo.Ki-Baustein zugeordnet werden können, da sie Querschnittsthemen behandeln und gewissermaßen alle Bausteine berühren. d. h. insgesamt standen für die Analyse 25 Dokumente – bausteinspezifisch/-übergreifend – zur Verfügung.

Anhand der Fachliteratur zu den Themen Präventionskette und Armutssensibilität wurden folgende Kriterien (Kategorien und Unterkategorien) zur Einordnung der Dokumente aufgestellt:

Themen	Integration, soziale Inklusion
	Gesundheitsförderung
	Sprachförderung
	Bildungsförderung
	Resilienz
Mehrebenenansatz: Die Angebote sind ...	kindorientiert
	eltern-/familienorientiert
	fachkräfteorientiert
	sozialräumlich orientiert
	netzwerkorientiert

Struktur und Arbeitsweise	Biografieorientierung	Reflexion der Vorerfahrungen und des Entwicklungsstandes des Kindes/Jugendlichen
	Beteiligungsorientierung	Eltern und junge Menschen werden selbst einbezogen
	Lebenslagenorientierung	Ungleiche Bedingungen und Voraussetzungen des Aufwachsens, Armut- und Teilhabesrisiken. Ressourcenverteilung nach sozialer Belastung und Zugangsbarrieren.
	Niedrigschwelligkeit	Hilfen und Förderung werden dort platziert, wo sich Kinder, Jugendliche, Eltern ohnehin aufhalten. Leichter Zugang zu Angeboten ohne lange Behördenwege.
	Qualitäts-/Wirkungsorientierung	Fach-/Finanzcontrolling, Evaluation/Reflexion der Arbeit, prozessbegleitend, Wirkungsbeurteilungen, wirkungsorientierte Steuerung

Die Dokumente wurden entlang dieser Kriterien gelesen und analysiert. Die Ergebnisse wurden zunächst in einer Tabelle mit Kreuzen (Kreuz = vorhanden) festgehalten. So zeigte sich auf einen Blick eine Schwerpunktsetzung der aktuellen Präventionsarbeit des jeweiligen Mo.Ki-Bausteins.

Im nächsten Schritt wurden die Dokumente mit Blick auf folgende Fragestellungen analysiert:

- Werden sozial benachteiligte und/oder arme Kinder und Familien explizit bzw. implizit als Zielgruppe benannt? Wird das Verständnis von Armut erläutert? Wenn ja, inwiefern?
- Wird Bezug genommen auf andere Mo.Ki-Bausteine oder die Präventionskette insgesamt? (z. B. über fachliche Einordnung, Übergangskonzept, Netzwerkarbeit). Wenn ja, inwiefern?
- Werden Schwerpunkte gesetzt? Wenn ja, welche?
- Werden veränderte Ausgangslagen/Herausforderungen benannt? Wenn ja, welche?

Schriftliche Fragebogenbefragung

Befragt wurden sowohl Personen der administrativen und Leitungs- als auch der operativen Ebene. Ziel war es, jeden Mo.Ki-Baustein durch mindestens eine Person in der Befragung vertreten zu haben.

Insgesamt sind **14 Fragebögen** eingegangen. Unter den Befragten waren:

- Kita-Leitungen
- Leitung Schulsozialarbeit
- Schulleitungen
- Schulsozialarbeiter*innen und
- pädagogische Fachkräfte

Die Fragebögen wurden mittels einer Exceltabelle quantitativ sowie qualitativ ausgewertet.

3 Fachpublikationen zu *Mo.Ki – Monheim für Kinder*® seit 2003



Publikationen zu *Mo.Ki – Monheim für Kinder*® ab 2003

Stand: Dezember 2018

- AWO Bezirksverband Niederrhein (Hrsg.) (2003): Kleine Kinder – Große Chancen. Initiativen und Netzwerke zur Armutsprävention bei Kindern und Familien. Essen, S. 25–33.
- Berg, Annette (2010): „Mo.Ki – Monheim für Kinder – Armutsprävention als kommunale Handlungsstrategie“, in: Holz, Gerda; Richter-Kornweitz, Antje (Hrsg.): Kinderarmut und Ihre Folgen. Wie kann Prävention gelingen? München, S. 149–158.
- Berg, Annette (2006): Armutsprävention als kommunale Strategie der Jugendhilfe. Mo.Ki – Monheim am Rhein, in: KiTa spezial „Armut bei Kindern“. Sonderausgabe 4/2006, S. 23–28.
- Berg, Annette (2006): Prävention und Gesundheitsförderung in Kindertagesstätten am Beispiel Mo.Ki – Monheim für Kinder, in: Zeitschrift Prävention und Gesundheitsförderung 1/2006. Berlin/Heidelberg, S. 40–46.
- Berg, Annette: (2005): Mo.Ki – Monheim für Kinder, Ein Projekt zur Vermeidung von Armutsfolgen bei Kindern, in: Kindergarten heute 2/2005. Freiburg, S. 32–37.
- Berg, Annette (2003): Kinderarmut – Überwindung und Vermeidung von Armutsfolgen bei Kindern und Jugendlichen; Soziale Frühwarnsysteme in NRW – Wertvolle Beispiele aus der Praxis. Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen. Münster, S. 8–13.
- Berg, Annette; Nowak, Inge (2012): Präventionsketten realisieren. Eine Kommentierung aus der Sicht des öffentlichen Trägers der Kinder-/Jugendhilfe, in: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit 3/2012, S. 178–180.
- Bertelsmann-Stiftung (o. J.): Mo.Ki – Monheim für Kinder. Gütersloh. Online verfügbar.
- Bertelsmann Stiftung (2014): Bürgermeister Daniel Zimmermann: Anstrengend und schön, in: change 2014, S. 41-34.
- BMFSFJ = Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Lokales Bündnis für Familien (o .J.) Mo.Ki – Monheim für Kinder. Berlin. ONLINE.
- Bundesjugendkuratorium (2009): Kinderarmut in Deutschland: Eine drängende Handlungsaufforderung an die Politik. München. ONLINE.
- Deutscher Präventionspreis (Hrsg.) (2004): Mo.Ki – Monheim für Kinder. Bielefeld, S. 30–33.
- Gemeinschaftsinitiative AWO Niederrhein; ISS-Frankfurt a. M.; Stadt Monheim am Rhein-Jugendamt (2010): Für die Zukunft unverzichtbar „sozialpädagogische Elternbildung“. Impulspapier. Essen.
- Hock, Beate; Holz, Gerda; Kopplow, Marlies (2014): Kinder in Armutslagen – Grundlagen für armutssensibles Handeln in der Kindertagesbetreuung. Expertise im Auftrag für WIFF-Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. München. ONLINE.
- Holz, Gerda; Laubstein, Claudia (2014): Frühes Fördern als Anspruch der Sekundarstufe I – Mo.Ki III“ ein Projekt für 10- bis 14-Jährige. 2. Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung für den Zeitraum 06/2013 bis 05/2014. Frankfurt am Main. (zus. mit C. Laubstein). ONLINE.
- Holz, Gerda (2013): „Neueltern“ – Wer sind sie, was wünschen und brauchen sie? Ergebnisse der Befragung von Monheimer Eltern in den ersten drei Monaten nach der Geburt ihres Kindes, in: TPS – Theorie und Praxis der Sozialpädagogik 5/2013, S. 44–47.
- Holz, Gerda (2012): Kommunale Armutsprävention ganz konkret: Was macht Monheim anders?, in : ISS informiert 3/2012, S. 2. ONLINE.
- Holz, Gerda (2012): Die Monheimer Neuelternstudie – Ansätze zum Ausbau der Frühen Förderung und Hilfe, in: ISS informiert 3/2102, S. 4–5. ONLINE.
- Holz, Gerda (2011): Ansätze kommunaler Armutsprävention – Erkenntnisse aus der AWO-ISS-Studie „Kinderarmut“. Frankfurt am Main/Berlin. ONLINE.

- Holz, Gerda (2010): Armutsfolgen und Armutsprävention bei Kindern – Anforderungen an kommunales Handeln, in: Stadt Münster (Hrsg.): Hearing „Kinderarmut in Münster – eine drängende Handlungsaufforderung an die Kommunalpolitik“ am 9. Juli 2010. Dokumentation. Münster. ONLINE.
- Holz, Gerda (2010): Die 6 großen B's in der Arbeit mit Familien. Vortragspräsentation bei der Stadt Baunatal am 27.10.2010. ONLINE.
- Holz, Gerda (2010): Erfolgreich auf dem Weg – Die Grundschule von morgen: Der Präventionsansatz von „Mo.Ki II – Frühes Fördern in der Grundschule“. München.
- Holz, Gerda (2010): Kommunale Strategien gegen Kinder- und Bildungsarmut – Der Ansatz kindbezogener Armutsprävention, in: Internetzeitschrift Inklusion. Themenschwerpunkt „Armut und Inklusion“ 4/2010. ONLINE.
- Holz, Gerda (2010): Kommunale Strategien gegen Kinder- und Bildungsarmut – Oder: Der Ansatz kindbezogener Armutsprävention (nicht nur) für Kommunen, in: Hanesch, Walter (Hrsg.): Die Zukunft des lokalen Sozialstaats – Strategien gegen soziale Spaltung und Armut in den Kommunen. Wiesbaden, S. 299–324.
- Holz, Gerda (2009). Die Antwort der kommunalen Jugendhilfe auf Armut(sfolgen) bei Kindern. Vortragspräsentation anlässlich der Jugendhilfekonferenz des LJA Rheinland am 17.09.2009 in Köln. ONLINE.
- Holz, Gerda (2008): Armutsprävention bei Kindern – Notwendig und möglich!, in: Brandenburgische Landesstelle gegen die Suchtgefahren-Regionale Knoten Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten (Hrsg.): Risiko und Resilienz – Was Kinder schützt?. Potsdam, S. 13–19.
- Holz, Gerda (2008): Integriertes Handlungskonzept zur kindbezogenen Armutsprävention – Was zeigt uns „Mo.Ki – Monheim am Rhein“, in: Impulse 59, S. 3–4.
- Holz, Gerda (2008): Was heißt kindbezogene Armutsprävention? Das Konzept, seine Handlungselemente und die Umsetzung anhand von Beispielen. Vortragspräsentation beim Lahn-Dill-Kreis im Januar 2008. ONLINE.
- Holz, Gerda (2007): Mo.Ki – Monheim für Kinder: Entwicklung eines kommunalen Präventionsansatzes, in: Hessische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitserziehung e. V. (HAGE) (Hrsg.): Gleiche Chancen für Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen. Konzepte, Maßnahmen und Projekte in Hessen. Marburg, S. 34–38.
- Holz, Gerda; Laubstein, Claudia (2016): Frühe Förderung als Anspruch der Sekundarstufe I – „Mo.Ki III“ in der Peter-Ustinov-Gesamtschule. Frankfurt am Main 2016. ONLINE.
- Holz, Gerda; Laubstein, Claudia (2016): Frühe Förderung als Anspruch der Sekundarstufe I – „Mo.Ki III“ in der Peter-Ustinov-Gesamtschule. Zusammenfassender Auszug. ONLINE.
- Holz, Gerda; Schlevogt, Vanessa; Kunz, Thomas; Klein, Evelin (2005): Armutsprävention vor Ort – „Mo.Ki – Monheim für Kinder. Evaluationsergebnisse zum Modellprojekt von Arbeiterwohlfahrt Niederrhein und Stadt Monheim. Frankfurt am Main.
- Holz, Gerda; Schöttle, Michael; Berg, Annette (2012): Fachliche Maßstäbe zum Auf- und Ausbau von Präventionsketten in Kommunen: Strukturansatz zur Förderung des „Aufwachsens im Wohlergehen“ für alle Kinder und Jugendliche, in: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit 3/2012, S. 169–178.
- Holz, Gerda; Schöttle, Michael; Berg, Annette (2011): Fachliche Maßstäbe zum Auf- und Ausbau von Präventionsketten in Kommunen: Strukturansatz zur Förderung des „Aufwachsens im Wohlergehen“ für alle Kinder und Jugendliche. Impulspapier, in: Jugendhilfe & Schule inform 2/2011, S. 3–12. ONLINE.
- Holz, Gerda; Stallmann, Ludger (2012): „Frühe Förderung“ ab Geburt und im Vorschulalter, in: Unsere Jugend 2/2012, S. 50–61.
- Holz, Gerda; Stallmann, Ludger (2011): „Mo.Ki 0 – Frühes Fördern von Anfang an“. 3. Sachstandbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojektes. Frankfurt am Main. ONLINE.
- Holz, Gerda; Stallmann, Ludger (2010): „Mo.Ki 0 – Frühes Fördern von Anfang an“. 2. Sachstandbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojektes. Frankfurt am Main. ONLINE.
- Holz, Gerda; Stallmann, Ludger (2009): „Mo.Ki 0 – Frühes Fördern von Anfang an“. 1. Sachstandbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojektes. Frankfurt am Main. ONLINE.
- Holz, Gerda; Stallmann, Ludger; Hock, Beate (2012): Frühe Förderung von Anfang an. Der Präventionsansatz von „Mo.Ki 0“ und die Ergebnisse der Monheimer Neueltern-Studie. Frankfurt a. M.

- Hübenthal, Maksim (2009): Kinderarmut in Deutschland: Empirische Befunde, kindropolitische Akteure und gesellschaftspolitische Handlungsstrategien. Expertise im Auftrag des DJI. München. ONLINE.
- Krohn, Philipp (2009): Wege aus Armut. Verantwortung von 0 bis 18, in: Frankfurt Allgemeine Zeitung. Frankfurt am Main.
- Leitner, Barbara (2008): Mit eigener Kraft. Wie die Stadt Monheim sozial Benachteiligte früher fördert. Kinderpolitik in der Praxis, in: Betrifft Kinder 5/2008. ONLINE.
- Maas, Michael (2018): Mo.Ki unter 3 – Frühes Fördern von Anfang an, in: vielfalt familie 28/2018, S. 7.
- MFSFKJ = Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen (o. J.): Beispiel guter Praxis: Monheim am Rhein. Düsseldorf. ONLINE.
- Nowak, Inge (2011): „Das folgt alles einem Leitgedanken“ Wie Armutsprävention in Familienzentren aussehen kann, in: TPS – Theorie und Praxis der Sozialpädagogik 10/2011, S. 20–21.
- Nowak, Inge (2009): Mo.Ki – Monheim für Kinder gewinnt den ersten Präventionspreis. Marte Meo: Ein wichtiger Bestandteil des Gesamtkonzeptes zur Vermeidung der negativen Auswirkungen auf die Entwicklungschancen von Kindern bei familiärer Armut, in: Aarts, Maria (Hrsg.): Marte Meo. Ein Handbuch, 2. überarb. Auflage. Eindhoven, S. 219–224.
- Nowak, Inge (2008): Marte Meo – Ein Erfolgskonzept im Mo.Ki – Familienzentrum, in: Marte Meo Magazine, 3-4/2008, S. 43–46.
- Nowak, Inge; Dykieriek, Doris (2005): Projekt Mo.Ki – Monheim für Kinder: Konsequente präventive Ausrichtung der Kinder- und Jugendhilfe, in : Regiestelle E&C der Stiftung SPI (Hrsg.): Fachforum Orte der Bildung im Stadtteil. Dokumentation zur Veranstaltung am 16. und 17. Juni 2005 in Berlin. Berlin, S. 57–59. ONLINE.
- Nowak, Inge; Schlevogt, Vanessa (2009): „Netzwerkarbeit ist vor allem Vertrauensarbeit“. Interdisziplinäre Bildungs- und Gesundheitsförderung in einer Kommune, in: TPS –Theorie und Praxis der Sozialpädagogik 8/2009, S. 40–41.
- OECD (2004): Die Politik der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Länderbericht der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). o. O. ONLINE.
- Reißlandt, Carolin; Nollmann, Gerd (2006): Kinderarmut im Stadtteil: Intervention und Prävention, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 26. Bonn. ONLINE.
- Saatkamp, Paul; Arbeiterwohlfahrt Niederrhein (2006): Perspektiven für und durch das Projekt „Monheim für Kinder – Mo.Ki“ für die kommunale Kinder- und Jugendhilfe und für eine zukünftige fachliche und politische Diskussion, in: LVR-Landesjugendamt Rheinland (Hrsg.): Aufwachsen im Wohlergehen. Empfehlungen zur Armutsprävention bei Kindern. Köln.
- Schlevogt, Vanessa (2009): Best practice: Ein Familienzentrum mit vielen Orten, in: Heuchel, Ilona; Lindner, Eva; Sprenger, Karin (Hrsg.): Familienzentren in Nordrhein-Westfalen. Beispiele. Münster, S. 167–173.
- Schlevogt, Vanessa (2008): Armutsprävention durch Bildungs- und Freizeitangebote. Das Mo.Ki Netzwerk zur Verbesserung der Entwicklungschancen von Kindern, in: Caritas Luxembourg (Hrsg.): Sozialalmanach. Schwerpunkt Kinderarmut & Bildung 2008, S. 269–276.
- Schlevogt, Vanessa (2008): Das Mo.Ki Netzwerk – Verbesserung der Bildungs- und Entwicklungschancen von Kindern, in: Schubert, Herbert (Hrsg.): Netzwerkmanagement: Koordination von professionellen Vernetzungen im Sozialraum – Grundlagen und Beispiele. Wiesbaden, S. 229–240.
- Schlevogt, Vanessa (2008): Kindertagesstätten als Knotenpunkt der kommunalen Kinder- und Jugendhilfe – ein Beispiel aus Nordrhein-Westfalen, in: Kinderleicht 6/2008.
- Schlevogt, Vanessa (2008): Mit Regiestelle, Management und Personalentwicklung. Anforderungen an Leitungen und Fachkräfte beim Aufbau von Familienzentren, in: TPS – Theorie und Praxis der Sozialpädagogik 6/2008, S. 24–27.
- Schlevogt, Vanessa (2008): Sozialraumorientierung in Kindertagesstätten: Das Familienzentrum Mo.Ki, in: Unternehmen Kindergarten & Co. Management und Führungsaufgaben erfolgreich umsetzen. Loseblattsammlung 06/2008. Köln.

- Schlevogt, Vanessa (2007): Mo.Ki – Monheim für Kinder. Das Familienzentrum der fünf Kindertagesstätten im Berliner Viertel. Frankfurt am Main.
- Schlevogt, Vanessa (2005): Armutsfolgen verhindern – Das Projekt Mo.Ki in Monheim. Frankfurt am Main. ONLINE.
- Schlevogt, Vanessa (2005): The Pilot project „Mo.Ki-Monheim for Children“, in: Germany, in: MARTEMEO magazine. Professional Journal of the Marte Meo Method, January 2005/1, Volume 29/30.
- Schlevogt, Vanessa (2004): Monheim für Kinder – Aufbau einer Präventionskette zur Verhinderung von Armutsfolgen, in: Jugendhilfe Report des Landesjugendamtes Rheinland 04/2004, S. 22–23.
- Schlevogt, Vanessa (2004): Veränderungen in der kommunalen Kinder- und Jugendhilfe: Der Aufbau einer Präventionskette in einem Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf, in: Institut für Soziale Arbeit: Beiträge zum Kongress „Riskante Kindheiten: Herausforderungen der Jugendhilfe“. Münster, S. 69–76.
- Schlevogt, Vanessa (2004): Armutsfolgen verhindern: Das Projekt Mo.Ki in Monheim, in: KiTa aktuell NRW 10/2004, S. 213–214.
- Schlevogt, Vanessa (2004): Armutsfolgen verhindern – Das Projekt Mo.Ki in Monheim, in: Landesjugendamt Rheinland: Gesunde Lebenswelten – Gesunde Kinder. Köln, S. 70–73.
- Schlevogt, Vanessa (2003): Modellprojekt zur Stärkung von Elternkompetenzen, in: ISS informiert 1/2003, S. 3.
- Schlevogt, Vanessa (2003): Monheim für Kinder. Dokumentation der Kick-Off-Veranstaltung am 3. Dezember 2002, ISS-Aktuell 2/2003. Frankfurt am Main.
- Schlevogt, Vanessa (2003): Monheim für Kinder – Aufbau einer Präventionskette zur Verhinderung von Armutsfolgen. Zweiter Sachstandsbericht der wissenschaftlichen Begleitung, ISS-Aktuell 21/2003. Frankfurt am Main.
- Schlevogt, Vanessa (2003): Monheim für Kinder. Problemanalyse und mögliche Handlungsfelder. Erster Sachstandsbericht der wissenschaftlichen Begleitung, ISS-Aktuell 2/2003. Frankfurt am Main.
- Schlevogt, Vanessa (2003): Das Modellprojekt „Mo.Ki – Monheim für Kinder“, in: Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Ostwestfalen-Lippe e. V. (Hrsg.): A Lobby for Children. Approaches Towards Social Inclusion of Children in Europe. Fallstudien, Analysen und Konzepte aus Griechenland, Italien, Frankreich, Deutschland, den Niederlanden und dem Vereinigten Königreich. Bielefeld, S. 28–31.
- Schöttle, Michael; Otto, Jürgen (2012): Präventionsketten realisieren: Eine Kommentierung aus der Sicht der AWO als freiem Träger, in: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit 3/2012, S. 180–182.
- Schumann, Brigitte (2012): Inklusive Grundschule: ein starkes Glied in der „Kommunalen Präventionskette“ gegen Kinderarmut. ONLINE.
- Social Inclusion of Children in Europe, Case Studies, Analyses and Concepts from Greece, Italy, France, Germany, the Netherlands and the United Kingdom. Oktober 2003, S. 26–29.
- Stallmann, Ludger (2013): Mo.Ki 0 – „Frühes Fördern von Anfang an“, in: Migration und Soziale Arbeit, 2/2013, S. 141–148.
- Vogelsang, Claudia; Schöttle, Michael (2008): Mo.Ki – Monheim am Rhein: Die Präventionskette der AWO und der Stadt Monheim am Rhein wächst, in: Stiftung Wohlfahrtspflege NRW (Hrsg.): Kinder stark machen – Benachteiligung nicht hinnehmen, Düsseldorf, S. 39–45.



Träger



Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



Förderung



**Wissenschaftliche
Begleitung**

Kurzprofil

Das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (ISS-Frankfurt a. M.) wurde im Jahr 1974 vom Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt e. V. (AWO) gegründet und ist seit 1991 als rechtlich selbständiger gemeinnütziger Verein organisiert. Der Hauptsitz liegt in Frankfurt am Main. In Berlin unterhält das ISS ein Hauptstadtbüro sowie in Bonn ein Projektbüro.

Das ISS-Frankfurt a. M. beobachtet, analysiert, begleitet und gestaltet Entwicklungsprozesse der Sozialen Arbeit und erbringt wissenschaftliche Dienstleistungen für Ministerien, Kommunen, Wohlfahrtsverbände und Einrichtungsträger. Gefördert wird das Institut durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

- Das Leistungsprofil des ISS-Frankfurt a. M. steht als wissenschaftsbasiertes Fachinstitut für Praxisberatung, Praxisbegleitung und Praxisentwicklung an der Schnittstelle von Praxis, Politik und Wissenschaft der Sozialen Arbeit und gewährleistet damit einen optimalen Transfer.
- Zum Aufgabenspektrum gehören wissenschaftsbasierte Dienstleistungen und Beratung auf den Ebenen von Kommunen, Ländern, Bund und der Europäischen Union sowie der Transfer von Wissen in die Praxis der Sozialen Arbeit und in die Fachöffentlichkeit.
- Die Arbeitsstruktur ist geprägt von praxiserfahrenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, häufig mit Doppelqualifikationen, die ein breites Spektrum von Themenfeldern in interdisziplinären Teams bearbeiten. Dadurch ist das Institut in der Lage, flexibel auf Veränderungen in Gesellschaft und Sozialer Arbeit sowie die daraus abgeleiteten Handlungsanforderungen für Dienstleister, Verwaltung und Politik einzugehen.
- Auf der ISS-Website finden Sie u. a. Arbeitsberichte, Gutachten und Expertisen zum Download. Weitere Informationen zum ISS-Frankfurt a. M. und zu dessen Kooperationen erhalten Sie unter www.iss-ffm.de.





ISS
Gemeinnütziger e. V.

Institut für Sozialarbeit
und Sozialpädagogik e. V.
Zeilweg 42
60439 Frankfurt am Main
Postfach 500151
Telefon +49 (0) 69 / 95789-0
Telefax +49 (0) 69 / 95789-190
E-Mail info@iss-ffm.de
Internet www.iss-ffm.de



Arbeiterwohlfahrt
Bezirksverband
Niederrhein e.V.

